



PROC

Band 11

Fanserie des PROC

DORAGON

MORDRED-ZYKLUS



Nils Hirsland

Finale über LONDON's Grave

*Atlan im Kampf –
gegen den abtrünnigen Mascanten und die brutalen Casaro*

D O R G O N

Fan-Projekt des Perry Rhodan Online Clubs

MORDRED-ZYKLUS

Band 11

Nils Hirseland

Titelbild von John Buurman

Finale über LONDON's Grave

Atlan im Kampf gegen den abtrünnigen Mascanten und die brutalen Casaro

Was bisher geschah

Wir schreiben den Juni 1290 NGZ. Viereinhalb Jahre sind seit dem Untergang des Luxusraumschiffes LONDON vergangen. In einer Zeit, in der die Milchstraße von Tolkandern und Dscherro heimgesucht wurde und drohende Gefahren noch kommen werden, hat die Shorne Industries Gesellschaft eine zweite LONDON gebaut.

Das neue, moderne Luxusraumschiff soll die Galaktiker von den Katastrophen ablenken und den Mythos um die zerstörte LONDON finanziell ausschachten.

Doch obwohl es Michael Shorne gelingt, Überlebende der einstigen Katastrophe für den Jungfernflug der LONDON zu gewinnen, hat sich das Projekt Feinde geschaffen. Schon der erste Flug steht unter keinem guten Stern. Der arkonidische Mascant Prothon da Mindros entführt die LONDON II. Doch er ist nicht die einzige Gefahr: Ein fremdes Volk namens Casaro schleicht sich ein und hat seine ganz eigenen Pläne mit der LONDON II. Es kommt zum FINALE ÜBER LONDON's GRAVE ...

Hauptpersonen

Atlan – Der unsterbliche Arkonide muss die LONDON II vor einem Artgenossen retten.

Rosan Orbanashol – Die attraktive Arkonidin ist wider Willen auf der LONDON II.

Wyll Nordment – Der Camelot-Agent verweigert aus Liebe Befehle.

Mascant Prothon da Mindros – Der arkonidische Admiral wird vom Hass geleitet.

Remus und **Uthe Scorbit** – Das junge Pärchen will eigentlich nur eine Kreuzfahrt machen.

Michael Shorne – Der Milliardär lässt den Mythos der LONDON neu aufleben.

Joak Cascal und **Sandal Tolk** – Veteranen aus dem Solaren Imperium.

Attakus Orbanashol, Karl-Adolf und **Ottilie Braunhauer, Gol Shanning, Franc Kowsky, Traros Polat** und **Hajun Jenmuhs** – Passagiere der LONDON II.



Das DORGON-Projekt – Mordred-Zyklus – ist eine nicht kommerzielle Publikation des PERRY RHODAN ONLINE CLUB e. V.

Special-Edition Band 11, veröffentlicht am 4.6.2012 • Autor: Nils Hirseland • Titelillustration: John Buurman • Lektorat: André Boyens, Jürgen Freier und Jürgen Seel • Layout: Jürgen Seel • Internet: www.proc-community.de • E-Mail: info@proc-community.de
Postanschrift: PROC e. V.; z. Hd. Nils Hirseland; Redder 15; D-23730 Sierksdorf • Copyright © 1999-2012 • Alle Rechte vorbehalten

1.

Die unheimliche Rasse

Rosan zitterte am ganzen Körper, als die schweißigen Hände des feisten Hajun Jenmuhs sie berührten. Er zwang sie, ein weißes Kleid aus Seide zu tragen und sich auf das Bett zu legen. Neben dem Schlafzimmer wachte der Okrill.

Jenmuhs legte sich neben Rosan und verlangte von ihr, ihn am Doppelkinn zu kraulen.

»Lass mich dein Kätzchen sein«, murmelte er zu ihr.

Rosan fiel plötzlich wieder Loo ein. Niemand kümmerte sich um ihn. Sie bat Jenmuhs, den Kater zu ihr zu bringen. Widerwillig akzeptierte er und ließ den Kater von einem seiner Diener bringen, die Mindros ebenfalls wieder freigelassen hatte.

Loo kuschelte sich sofort an Rosan und schnurrte. Das Rendezvous mit der Orbanashol verlief nicht so, wie sich Jenmuhs das vorgestellt hatte.

Doch um das Herz einer Frau zu erobern, musste man sie umwerben. Jenmuhs war es aber gewohnt, sich zu nehmen, wonach er begehrte. Dennoch war das gerade der Reiz. Solange es ihn amüsierte, umwarb er Rosan.

Der Fettwanst bekam Hunger und ließ sich Fisch bringen. Unappetitlich stopfte er das Essen in sich hinein. Er stank aus dem Mund. Der Geruch widerte Rosan an. Er fing wieder an, sie anzufassen. Er betatschte ihre Brüste und fuhr mit der Hand weiter herunter über den Bauchnabel bis zu ihrem Intimbereich.

Rosan zuckte zusammen. Speichel floss aus Jenmuhs Mundwinkeln und er setzte seine Lippen auf ihren Mund. Rosan gab ein Laut des Ekels von sich. Loo spürte anscheinend, dass seine Herrin sich unwohl fühlte. Er fauchte und kratzte Jenmuhs.

»Du Mistvieh!«, gellte der dicke Arkonide wütend.

Er packte das niedliche Tier am Rücken und warf es in die Ecke.

»Nein!«, schrie Rosan laut und schubste Jenmuhs weg, um sich um ihre Katze zu kümmern.

Hajun verdrehte die Augen und piff zwei Wachen zu sich. Sie packten Rosan und warfen sie wieder aufs Bett. Anschließend schnappten sie

sich Loo und brachten ihn in das Nachbarzimmer, dort wo der Okrill hauste. Jenmuhs stand auf und watschelte zum Okrill. Er gab dem »Haustier« einen Befehl und es stürzte sich auf den Kater. Bevor Loo miauen konnte, war es im Rachen des Okrills verschwunden. Jenmuhs amüsierte sich köstlich über den Vorfall. Dann wandte er sich Rosan zu, die weinend auf dem Bett lag und zitterte.

Nun hatte Jenmuhs genug davon, Rosan zu umwerben. Jetzt nahm er sich, wonach es ihm verlangte.

»Wachen, lasst uns allein«, befahl der dicke Arkonide.

Er riss sich seine Montur vom Körper, bis er nackt vor ihr stand. Rosan ekelte sich und wollte sich Jenmuhs keineswegs hingeben. Sie versuchte aufzustehen, doch Jenmuhs stürzte sich auf sie.

*

Er war ein arkonidischer Arbtan und darauf stolz, für diese Operation ausgewählt worden zu sein. Er war noch jung und sein ganzes Denken kreiste um Pflichterfüllung und Arkons Macht und Glorie. Er hatte den Auftrag bekommen, bei den Versorgungs- und Energiegeneratoren, Wache zu halten. Stur marschierte er auf und ab. Er konnte es kaum erwarten, bis die Operation zu Ende war und Prothon da Mindros dem Imperator Atlans Kopf präsentieren würde.

Plötzlich hörte er ein Geräusch und ein Zischen. Schnell zog er seine Waffe.

»Ist da jemand? Sofort herauskommen!«

Keine Antwort ...

Die Lichtbänder begannen zu flackern und ein paar Sicherungen sprangen aus den Gravitrav-Speichern. Er aktivierte seine Lampe und suchte in den Ecken und Nischen des Raumes nach den Saboteuren. Zu spät kam er auf die Idee, nach Hilfe zu funken. Vor ihm bäumte sich ein etwa zwei Meter großes schlangenähnliches Wesen auf. Es besaß vier Augen und zwei Mäuler. Vier Tentakel schlängelten sich um den Arkoniden und pressten seinen Körper an den stachelbesetzten Schlangenleib. Die giftigen Stacheln des Casaro bohrten sich in sein Fleisch und dann war er tot ...

Aus allen Ecken strömten weitere Casaro. Zhjlk koordinierte den Angriff. Mithilfe eines Transpor-

ters hatten sie sich rechtzeitig retten können. Im Gegensatz zu den Galaktikern konnten sie an jeden beliebigen Ort transmittieren, ohne eine Gegenstation zu benötigen. Zhjlk und die anderen Casaro waren auf Rache aus. Sie zerstörten die Energiespeicher und die Beleuchtung fiel aus. Damit war der erste Teil ihres Plans geschafft, nun begann das gnadenlose Morden.

*

Jenmuhs lag auf dem Rücken und schnarchte laut. Zweifelsohne hatte er sich übernommen. Rosan fühlte sich dreckig und benutzt. Sie weinte immer noch und konnte sich auch nicht beruhigen.

Da fiel die Beleuchtung aus. Jenmuhs schien dies nicht mehr zu bemerken. Rosan schlich aus dem Bett, stieß dabei an eine Kommode. Ein Spiegel fiel herunter und zersplitterte. Rosan nahm einen großen Splitter heraus, der als Waffe dienen konnte.

Sie sah zu Jenmuhs herüber.

Wie leicht konnte sie ihn jetzt töten.

Ein gezielter Stich in seinen fetten Hals und sie hätte sich für den Tod ihrer Katze und für ihre Vergewaltigung gerächt. Sie ging zu ihm, bis sie direkt vor ihm stand.

Sie setzte die Spitze an seinen Hals, doch schaffte es nicht, zuzustoßen. Sie war keine Mörderin. Sie konnte nicht auf dasselbe Niveau wie Jenmuhs sinken. Sie setzte die Spitze wieder ab. Der Okrill nieste laut und Jenmuhs schreckte hoch. Er erblickte den Splitter.

»Was soll das, du elende Schlampe!«

Er schlug sie. Dann warf er sich auf sie und rang mit ihr. Rosan schrie, er solle sie in Ruhe lassen, doch er hörte nicht.

Dann ergriff sie den Splitter und rammte ihn in das fette Hinterteil von Jenmuhs. Er quiekte laut auf und kugelte sich zur Seite. Rosan rannte los. So schnell es ihr möglich war, rannte sie auf den Korridor und von dort auf das Deck. Es war immer noch eisig kalt. Erstaunlicherweise entdeckte sie keine Wache. Die Arkoniden mussten mit etwas anderem beschäftigt sein. Überall war die Beleuchtung ausgefallen. Nur auf der Kommandobrücke sorgte ein separater Energiespeicher für eine dürftige Notbeleuchtung. Rosan begann zu frieren, da sie nur mit dem weißen Kleid be-

kleidet war.

Sie versuchte wieder in einen Korridor zu gelangen, als eine Explosion sie hellhörig werden ließ. Sie hörte Schüsse und Schreie. Als sie auf das C-Deck wollte, kamen ihr einige Arkoniden entgegen. Einem Soldaten fehlte ein Arm. Rosan hob die Hände, doch alle rannten an ihr vorbei. Niemand schien sie zu beachten. Dann sah sie den Grund ...

2.

Der Zorn der Casaro

Rosan stolperte beinahe über ihre eigenen Füße, als sie abrupt vor dem fremden Wesen stoppte. Sie sah der schlangenähnlichen Kreatur in die vielen Augen, welche von einem tiefen Schwarz erfüllt waren.

»Guten Tag ...«, brachte Rosan leise hervor.

Ihre Stimme vibrierte vor Angst. Die Halbarkonidin bezweifelte, dass es sich um eine der Geiseln auf der LONDON handelte. Die vier Tentakel des Wesens schlängelten durch die Luft. Der Atem war laut und deutlich in Form eines scharfen Zischens zu hören.

»Du bist nicht sehr gesprächig, oder?«, fragte Rosan, ohne auf eine Antwort zu hoffen. Sie wollte vielmehr etwas Zeit gewinnen, um auf die Lösung ihres Dilemmas zu kommen.

»Elende Galaktikerin, spüre den Zorn der Casaro«, fauchte die Kreatur, während sie sich aufbäumte.

Der Casaro überragte Rosan um zwei Köpfe.

»Ich habe dir doch nichts getan, was willst du hier an Bord der LONDON?«, wollte sie wissen und sah sich um, doch kein Arkonide war weit und breit zu sehen.

So frei konnte sie sich seit langer Zeit nicht mehr auf dem Schiff bewegen. Dumm nur, dass dieses Monster vor ihr stand. Hinter dem Casaro tauchten weitere seiner Artgenossen auf. Einige trugen Waffen. Sie zählten weit über hundert Kreaturen, soweit Rosan es auf den ersten Blick einschätzen konnte. Die ehemalige Orbanashol hatte nur wenig von dem Gefecht mit dem großen Kugelraumer und dem Trapezschild mitbekommen. Die Zerstörung der HOZARIUS war ihr, wie fast allen Passagieren, jedoch nicht entgangen.

Diese Ereignisse hatte Hoffnung geschürt. Widerstand war aufgekeimt und es war zu Sabotageakten gekommen, die jedoch alles nur verschlimmert hatten. Hajun Jenmuhs hatte sich das Vertrauen einiger Widerständler erschlichen und sie gleich ans Messer geliefert.

Rosan fühlte sich beim Gedanken an Jenmuhs immer noch beschmutzt, doch im Moment schien die Halbarkanidin noch größere Probleme zu haben.

»Genug der Worte, stirb!«, zischte der Casaro.

Rosan wich zurück und konnte so der todbringenden Klaue des Wesens knapp entkommen. Sie drehte sich herum und rannte los, doch der Casaro holte sie ein und stellte sich vor die Halbtarranerin. Er bäumte sich wieder auf, zuckte jedoch auf einmal zusammen. Rosan sah das Aufblitzen einer Energieentladung, die ihr das Leben rettete. Sofort schossen die Arkoniden, die hinter einem der großen Säulen Stellung bezogen, auf die überraschten Angreifer. Rosan warf sich zu Boden und kroch zur nächsten Tür, die jedoch verschlossen war. Sie robbte weiter, bis sie eine geöffnete Tür fand. Sie führte zu einem Fitnesscenter. Rosan war dort erst einmal sicher, doch für wie lange?

*

»Mascant, wir haben Eindringlinge an Bord!«, meldete Zeronat bestürzt. Er war gerade von dem Gefecht gekommen, welches zwischen den Arkoniden und den Casaro auf dem D-Deck geführt wurde. Der Orpton war an der rechten Schulter leicht verwundet.

»Was hat das zu bedeuten?«

»Mascant, sie tauchten auf einmal im D-Deck auf und griffen unsere Wachen an. Wir haben bereits sieben Mann Verlust. Sie sind fremdartig, schlangenhähnlich würde ich sagen. Die Kreaturen kämpfen mit ihren Tentakeln und hoch entwickelten konventionellen Waffen«, berichtete der junge Arkonide einigermaßen gefasst.

Mindros war sichtlich überrascht, bewahrte jedoch einen kühlen Kopf. Er strahlte immer noch die Souveränität und Ruhe aus, die eines Mascanten würdig war. Zeronat bewunderte diese Eigenschaften.

»Das D-Deck sofort räumen und abschotten. Diese Kreaturen dürfen sich nicht auf die ande-

ren Decks verteilen«, befahl er entschlossen.

Zeronat drehte sich um und lief aus dem Raum, um die Anordnungen seines Admirals durchzusetzen. Mindros bemerkte die besorgten Blicke von Hermon.

»Woher kommen die?«, wollte er wissen.

Mindros betätigte einige Kontrollen und blickte auf den Bildschirm. Dort wurden die Schlangwesen gezeigt, die sich langsam im Schiff vorankämpften. Er überlegte kurz, dann fiel es ihm wie Schuppen von den Augen.

»Es sind diese Casaro! Der Energieanstieg, kurz bevor das Schiff dieser Kreaturen zerstört wurde, war ein Fiktivtransmitter. Sie haben sich durch den Paratronschildschirm transmittiert und solange versteckt, bis sie zugeschlagen haben«, kombinierte er.

Wieder wurde sein Plan völlig durcheinandergebracht. Die Casaro waren sehr gefährlich. Das hatten die fremden Wesen mit der Zerstörung des terranischen Ultra-Schlachtschiffes ausreichend bewiesen. Er musste schnell handeln, sonst war das Schiff und somit sein ganzer Plan verloren.

*

Michael Shorne saß in seiner Kabine und dachte nach.

Das war das Einzige, was ihm noch blieb. Ihm waren die Hände gebunden. Der einflussreiche Multimilliardär, der alles und jeden kaufen konnte, war hilflos. Mit Prothon da Mindros konnte er keine Geschäfte machen, darin bestand das Problem. Selbst wenn sich alles in Wohlgefallen auflösen würde, so war Michael Shorne für die Sicherheit der Passagiere verantwortlich gewesen. Er musste mit hohen Schadensersatzklagen rechnen und mit einem großen Imageverlust. Anscheinend lag ein Fluch auf der LONDON. Auch Arno Gaton wollte vor fünf Jahren das große Geld mit dem riesigen Luxusraumer machen, doch sein Traum endete mit dem Tod von 11.023 Lebewesen und Gaton selbst starb kurz danach. War ihm das gleiche Schicksal vorherbestimmt? Sollten auch die 19.800 Wesen an Bord der zweiten LONDON sterben? Wer sollte Prothon da Mindros aufhalten? Atlan war die einzige Hoffnung, doch auch der Unsterbliche war kein Zauberer. Die Lage war hoffnungslos. Der Wider-

stand an Bord des Schiffes wurde durch Hajun Jenmuhs niedergeschlagen. Shorne verdamnte den fetten Arkoniden für seinen Verrat. Er hätte ihn am liebsten eigenhändig erwürgt. Es konnte nicht mehr schlimmer kommen, sagte sich der Terraner, als kurz darauf Thomas Zchmitt die Kabine betrat. »Michael! Es sind neue Probleme aufgetaucht!«, rief er aufgeregt.

Schweiß rann von seiner Stirn.

»Noch mehr Probleme? Was kann denn noch schlimmer sein?«, wollte Michael Shorne wissen, doch am liebsten hätte er die Antwort darauf nicht gehört.

Zchmitt erklärte ihm, dass die Casaro an Bord der LONDON aufgetaucht waren. Shorne war einer der wenigen, die das Intermezzo mit der VIVIER BONTAINER und den seltsamen Casaro mitbekommen hatte, da er sich mit Zchmitt zu dem Zeitpunkt auf der Kommandobrücke aufgehalten hatte, um mit Mindros zu reden.

Die Casaro machten in ihrer Funkbotschaft einen gefährlichen und rücksichtslosen Eindruck. Mit ihnen konnte man noch weniger diskutieren und verhandeln als mit Mindros.

»Wie viele?«, fragte Shorne leise.

»Einhundert, zweihundert oder sogar mehr. Sie sind im D-Deck aufgetaucht und haben die Arkoniden überfallen. Man will angeblich das Deck absperren«, berichtete Shornes rechte Hand.

Shorne überlegte eine Weile. Er versuchte im Auftauchen der Casaro einen Vorteil zu sehen, doch dies war schwer. Die Casaro konnten zwar die Arkoniden erledigen, doch dann war man endgültig verloren. Das Beste in Shornes Augen war, wenn die Arkoniden die Casaro besiegten, aber so hohe Verluste einsteckten, dass man einen erneuten Ausbruchversuch planen konnte. Er erklärte Zchmitt seine Gedankengänge, doch dieser schien wenig begeistert.

»Was ist, wenn die Casaro den Kampf gewinnen? Wir müssen jetzt zur Tat schreiten, um unser Leben zu retten.«

*

»Alle Mann das D-Deck sofort verlassen!«, rief Orpton Zeronat.

In Dreiecksformation zogen sich die knapp fünfzig Soldaten langsam zurück. Energiefeldprojektoren wurden überall aufgestellt. Kaum hatte

man einen verzweigten Korridor verlassen, wurden dieser mit HÜ-Schirmfeldern abgesperrt. Es war nur noch ein Durchgang zum C-Deck, bzw. E-Deck geöffnet.

Dieser sollte als Ausgang für die arkonidischen Soldaten dienen. Die Lebenserhaltungssysteme wurden auf minimal geschaltet, um die Casaro langsam umzubringen. Dennoch verlief die Aktion zu reibungslos. Nur wenige Casaro waren ihnen über den Weg gelaufen. Diese konnte man mühelos erschießen. Bis jetzt waren nur drei Arkoniden gestorben, was eine verhältnismäßig geringe Verlustrate war bei solch einer Operation.

Zeronat beunruhigte dennoch etwas anderes. Der Individualabtaster gab nur unzureichende Anzeigen von sich. Anscheinend hatten die Casaro Störfelder im D-Deck aufgestellt, um unentdeckt zu bleiben. Zeronat konnte nicht genau definieren, wo sich der Großteil der Schlangwesen befand.

Die Soldaten verließen die Korridore und begaben sich »an Deck«. Hätten sich die Casaro auf dem E-Deck verschanzt, wäre alles einfacher gewesen. Von dort führte kein Korridor zu einem Außendeck, also zu den Passagen, die nur von der Glaskuppel geschützt waren.

Zeronat war nervös wie noch niemals zuvor. So viele Einsätze hatte er souverän gelöst, doch noch nie musste er gegen ein völlig fremdes Volk kämpfen. Er war darauf geschult worden, dass seine Gegner Terraner, Blues oder Akonen waren. Doch die Casaro waren nicht zu berechnen.

Langsam bewegten sich die Soldaten auf das C-Deck zu. Die Gleitrampen und Antigravschächte waren bereits gesichert. Nur die Nottreppen waren noch nicht vollständig abgeschottet. Doch dies wurde innerhalb von Minuten nachgeholt. Sämtliche Durchgänge zum E-Deck waren mit einem Schutzschirm abgeschottet worden. Wenn die Casaro fliehen wollten, dann mussten sie zum C-Deck. Doch auch dort waren die meisten Passagen mit einem Schutzschirm abgesichert. Wo sich kein Schutzschirm befand, waren Soldaten, die sofort auf die Casaro schossen, sollte sich einer nähern.

Die Lebenserhaltungssysteme auf dem D-Deck wurden abgeschaltet. Die Passagiere der LONDON II bekamen nur wenig von der Aktion mit,

da die meisten auf dem A- und B-Deck versammelt waren. Doch auch knapp 700 Geiseln befanden sich auf dem C-Deck und konnten aus den Fenstern beobachten, wie die Arkoniden in Stellung gingen.

»Hier Orpton Zeronat an Mascant Mindros. Wir haben alles gesichert«, meldete er über die Bordkommunikation.

Es wurden Roboter mit Gasgeschossen auf das D-Deck geschickt. Sie fanden die Störsender und zerstörten diese. Anschließend wurden die Schotten geöffnet und die Luft abgesaugt. Die Aktion dauerte vielleicht fünfzehn Minuten. Der Individualabtaster zeigte keine Lebensformen auf dem Deck mehr an. Zeronat atmete erleichtert auf.

»Mascant, Deck D ist gesäubert!«, berichtete er zufrieden. Hinter sich hörte er jedoch ein Zischen.

»Orpton, einer der Droiden meldet, dass man eine Apparatur gefunden hat, die ein Transmitter sein kann. Sie wurde erst vor wenigen Minuten benutzt«, sagte der Unteroffizier.

Zeronat drehte sich zitternd um. Er blickte in die schwarzen Augen der Kreaturen, die sich mithilfe eines von ihnen mitgebrachten Transmitters einfach ein Deck höher abgestrahlt hatten. Zeronat hatte nicht bedacht, dass sie über Fiktivtransmitter verfügten.

»Feuer, Männer!«, schrie er aus voller Kehle, dann brach die Hölle los.

*

Aus allen Rohren schossen die Arkoniden auf die Angreifer. Etliche Casaro vergingen in den Strahlen, doch sie kämpften sich geschickt voran. Aus dem Hinterhalt tauchten immer mehr von ihnen auf und griffen die Arkoniden von der Rückseite an.

Der Unteroffizier, welcher Zeronat die Meldung über den Transmitter brachte, wurde von den Tentakeln durchbohrt und auseinandergerissen. Zeronat erledigte zwei Casaro und versuchte die Soldaten wieder zu ordnen. Er sah zu den Geiseln, bei denen eine Panik ausbrach. Sie waren in den Räumen gefangen und konnten nicht heraus. Sie waren den Casaro ausgeliefert.

Plötzlich überkam dem Orpton ein Gefühl der Schuld. Er konnte die Leute da nicht einfach um-

kommen lassen. Es war paradox, denn sein eigentlicher Auftrag von Mindros bestand doch darin, die Passagiere zu töten.

Zeronat rannte zum Speisesaal und öffnete die Tür. Die Leute stürmten sofort heraus und versuchten sich in Sicherheit zu bringen. Viele von ihnen wurden von den heranstürmenden Casaro gepackt und regelrecht zerfetzt. Zeronat hatte noch nie in seinem Leben ein so brutales Volk gesehen. Trotz ihrer hohen Technik schienen die Casaro ethisch auf einem sehr niedrigen Level zu stehen.

»Verluste?«, rief er einem anderen Offizier fragend zu.

»Keine Ahnung, Orpton. Etwa 100 Mann bis jetzt. Wir müssen uns zurückziehen!«, berichtete der Soldat.

Das waren seine letzten Worte. Ein Projektilgeschoss der Casaro traf ihn direkt ins Gesicht. Wo sich ehemals Augen, Nase und Mund befanden, war nun ein Loch. Zeronat begann zu würgen, doch er riss sich wieder zusammen. Schüsse zischten durch die Gegend. Das C-Deck glich einem Schlachtfeld.

Die Arkoniden zogen sich zum B-Deck zurück und errichteten eine neue Stellung, die erst einmal standhielt. Die Casaro kamen nicht auf das obere Deck, doch anhand des Individualabtasters konnte Zeronat erkennen, dass sie sich über die anderen verteilten. Die LONDON II war mehr und mehr in Hand der Casaro.

*

»Wer hat die Geiseln freigelassen?«, wollte Mindros erboht wissen.

Einige von den Galaktikern standen auf dem A-Deck und wollten in die Rettungskapseln.

»Das war ich, Mascant. Ich konnte sie nicht einfach sterben lassen«, verteidigte sich Zeronat keuchend.

Er kam gerade vom B-Deck. Der Offizier erstattete seinem Admiral Bericht. Man konnte die Casaro von wichtigen Punkten fernhalten, doch sie trieben sich auf fast jedem Deck herum. Mindros sah aus dem Fenster. Die Wetteranlage war inzwischen auf normalen Modus geschaltet und der Schnee schmolz. Die Casaro waren anscheinend ein sehr resistentes Volk, da ihnen weder starke Hitze noch Kälte viel ausmachte.

Die Passagiere hatten sich auf dem A-Deck versammelt und forderten, dass man sie in die Rettungskapseln bringen sollte.

»Scheucht sie wieder in die Sternenhalle und Türme«, meinte Mindros. Sofort wurde sein Befehl ausgeführt. Er sah zu Hermon.

»Wir müssen mit den Casaro Kontakt aufnehmen. Wir müssen Zeit gewinnen, um ihre Schwächen herauszufinden. Dann erledigen wir sie«, entschied der Admiral des Kristallimperiums, immer noch fest entschlossen seinen ursprünglichen Plan durchzuführen.

*

Hajun Jenmuhs wurde zwischenzeitlich verarztet. Er hatte Attakus Orbanashol zu sich gebeten, um ihm sein Leid zu klagen. Attakus hatte wenig Verständnis dafür. Ihm gefiel es nicht sonderlich, dass sich Jenmuhs an Rosan vergangen hatte.

Sie begannen, über die Casaro zu sprechen. Jenmuhs hatte wenig von den Kreaturen mitbekommen, doch er wollte sich bereits eine Rettungskapsel sichern.

»Diesmal sind ja genügend intakte Kapseln hier«, sinnierte Attakus sarkastisch.

Auf einmal hörten sie einige Schüsse. Die Geiseln wurden wieder in die großen Säle in der Sternenhalle gebracht, doch sie wehrten sich. Zwei Passagiere stürzten sich auf die Arkoniden und entrissen ihnen die Waffen. Es kam zu einem Schusswechsel.

»Jetzt bricht das Chaos aus«, stellte Attakus fest und sah zu seinem aristokratischen Freund herüber, der sich mühsam wieder aufrappelte.

»Wir werden nicht auf diesem Schiff untergehen«, grummelte er mit seiner krächzenden Stimme.

Er gab seinen Naats einen Wink, die sich bewaffnet hatten. Der Okrill wurde kampftüchtig gemacht.

»Sollen uns die Casaro nur nahe kommen. Unser Okrill macht Gulasch aus ihnen«, lachte der fette Arkonide.

Attakus war nicht so von Jenmuhs Worten überzeugt. Er nahm einen Zug von seiner Zigarette und blickte besorgt auf das Schauspiel auf dem angrenzenden A-Deck.

»Wir müssen schnell an die Rettungskapseln kommen. Es gibt einige auf dem A-Deck. Doch

der Großteil ist im Hangar. Wir haben jedoch zwei Probleme. Auf dem A-Deck können die Kapseln nur gestartet werden, wenn die Kuppel geöffnet ist. Der Hangar liegt unter dem Z-Deck. Doch der Weg dahin ist mit Casaros gepflastert.«

Jenmuhs nickte nachdenklich.

»Legen wir einen Köder aus. Wir schnappen uns ein paar von den Geiseln, und wenn Casaro angreifen, werfen wir denen unsere Geiseln vor und können in Ruhe weitermarschieren«, schlug der dicke Arkonide vor.

Attakus konnte sich ein Lachen nicht verkneifen. Jenmuhs war wirklich nichts heilig. Er tat alles, um zu überleben. Aber Attakus konnte das verstehen. Auch er hatte vieles getan, um beim Untergang der ersten LONDON zu überleben. Mit Erfolg! Er hatte überlebt, das war das Einzige, was für ihn damals gezählt hatte.

»Machen wir es so, Hajun!«

Attakus Augenmerk fiel sofort auf die hübsche Halbterrannerin, die sich erschöpft am Geländer festhielt. Es war Rosan. Er lief hinaus und stützte sie, dann brachte er sie in Jenmuhs Kabine. Rosan war zu schwach, um sich zu wehren.

»Da ist die kleine Schlampe ja wieder«, keifte Jenmuhs giftig. Attakus überhörte diesen Ausspruch und gab seiner Cousine etwas zu trinken.

»Beim Kristallimperium, wo warst Du die ganze Nacht über?«, wollte er von Ihr wissen. Sie leerte erst einmal das Glas, bevor sie antwortete.

»Ich konnte knapp den Casaro entkommen.«

Dann sah sie zu Jenmuhs herüber und versuchte aufzustehen, doch Attakus hielt sie fest.

»Du wirst hierbleiben. Das heißt, Du wirst mit uns kommen. Ein zweites Mal werde ich Dich nicht verlieren.«

Rosan versuchte sich, von ihrem Cousin loszureißen. »Ich muss Wyll finden, lass mich endlich in Ruhe.«

Attakus versetzte Ihr einen Schlag in den Nacken, sie brach ohnmächtig zusammen.

»Verzeihung«, brachte er zynisch hervor.

»Wir sollten jetzt unsere *Schutzschilde* holen«, bemerkte Jenmuhs und befahl seinen Naats etwa ein Dutzend der Geiseln herzubringen. Er hoffte, sein Plan würde funktionieren.

3. *Chaos auf der LONDON*

Seit etlichen Stunden saßen die Widerständler der LONDON zusammen mit den noch knapp fünfzig Besatzungsmitgliedern der zerstörten VIVIER BONTAINER auf der Lagerebene im Z-Deck fest.

Joak Cascal, Sandal Tolk und Wyll Nordment hatten die Zeit genutzt, um sich zu unterhalten. Nordment erklärte Cascal die Bedeutung von Camelot und wo sich die Zellaktivatorträger im Moment befanden. Trotzdem konnte Wyll seine Gedanken an Rosan nicht verdrängen. Jede Minute musste er daran denken, wie sie Hajun Jenmuhs ausgeliefert war. Doch er konnte nichts machen. Er saß fest.

Uthe und Remus Scorbit sowie Timo Zoltan lagen in der anderen Ecke und versuchten zu schlafen.

»Wenn der Schutzschirm hinter der Zellentür nicht wäre, dann könnten wir versuchen, die Verriegelungselektronik kurzzuschließen«, murmelte Sandal Tolk.

Cascal legte seine Hand auf die Schulter seines Freundes und versuchte ihm wieder Mut zu machen.

»Mich wundert es mehr, warum sich seit Stunden kein Arkonide mehr blicken ließ«, meinte er.

Die Zellen befanden sich nahe den Lagerräumen auf dem Z-Deck. Die knapp fünfzig Gefangenen hatten bisher nichts von den Attacken der Casaro mitbekommen.

Nach einer Weile fing das Licht an zu flackern und fiel vollständig aus.

»Jetzt bringen sie uns um!«, rief HaSi.

»Nein, das sieht eher nach einem Energieausfall aus. Sandal, prüfe, ob die Energiefelder noch hinter der Tür sind«, meinte Cascal.

Tolk prüfte es, indem er gegen die Tür trat. Doch alleine brachte er sie nicht zum Nachgeben. Erst mithilfe eines Unithers und des Cheborpaners HaSi drückte er sie aus den Angeln.

Es war kein Energiefeld dahinter. Die Geiseln konnten aus der Zelle heraus. Vorsichtig gingen Cascal, Tolk und Nordment voran. Kein Arkonide war weit und breit zu sehen. In einem nebenliegenden Raum lagen die Waffen der Besatzungsmitglieder der VIVIER BONTAINER, jedoch in ei-

nem Schrank verschlossen. Sandal Tolk demonstrierte jedoch den anderen, dass auch dies kein Hindernis für ihn war.

Nachdem der Barbar von Exota Alpha den Schrank zertrümmert hatte, bewaffneten sich die Leute wieder. Das Licht war immer noch ausgefallen, nur die rote Notstrombeleuchtung brannte noch.

»Irgendetwas muss passiert sein«, flüsterte Cascal.

Er spürte, dass Gefahr in der Luft lag. Dazu musste man kein Mutant sein. Die Luft war sehr feucht. Anscheinend hatte jemand etwas an den Lebenserhaltungssystemen verändert. Sie untersuchten langsam das Deck, was etwa eine Stunde dauerte, konnten allerdings nichts Ungewöhnliches feststellen.

Danach begaben sie sich ein Deck höher. Auf diesem Deck sah es nicht anders aus. Die Beleuchtungen waren ausgefallen und nur noch rote Lampen versorgten die Decks mit spärlichem Licht. Die Antigravs und Transmitter funktionierten nicht, so mussten sie sich mühselig bis zum A-Deck vorankämpfen, was eine Weile dauern würde.

*

»Die Casaro haben die Hauptgeneratoren unter Kontrolle gebracht«, meldete Hermon besorgt.

Mindros wusste, dass ihr Spielraum immer kleiner wurde. Die Casaro breiteten sich an Bord des Schiffes aus und keiner konnte dies bis jetzt verhindern. Er hatte noch knapp 500 Arkoniden an Bord, davon viele von der HOZARIUS, die jedoch zerstört worden war und keine Hilfe mehr darstellte.

Auf den oberen vier Decks herrschte inzwischen Ruhe. Die Casaro tummelten sich jedoch in den Decks E bis X. Ebenso hatten sie die Maschinenräume und Generatoren unter ihre Kontrolle gebracht. Es sah ziemlich düster für Mindros Truppe aus, aber auch für die Galaktiker.

Hajun Jenmuhs hatte inzwischen zwanzig Geiseln genommen und begab sich mit ihnen auf das E-Deck. Von dort arbeiteten sie sich langsam nach unten vor. Der fette Arkonide ritt auf seinem Okrill, eskortiert von vier Naats und zehn seiner Gardisten. Attakus Orbanashol und Rosan Nordment gingen hinter dem Okrill. Vor und hin-

ter der Gruppe liefen jeweils zehn der Geiseln als Schutz. Rosan fühlte mit den armen Menschen. Sie wünschte, sie konnte etwas tun, doch weder Jenmuhs noch Attakus hörten auf sie.

»Je weiter wir in das Schiffsinnere eindringen, desto höher wird die Luftfeuchtigkeit«, bemerkte Attakus.

Jenmuhs hatte dies auch zur Kenntnis genommen, doch schien er sein Augenmerk mehr auf Rosan zu haben. Immer noch sah er sie lüstern an. Sie ekelte sich vor seinen Blicken. Plötzlich stoppten die Galaktiker am Anfang der Gruppe.

»Was ist? Warum geht der Dreck nicht weiter?«, wollte Jenmuhs wissen.

»Euer Zhdopan, das sollte er sich ansehen«, meinte eine der Wachen.

Ab dem G-Deck waren die Korridore mit einer lilafarbenen Masse umhüllt. Sie klebte an den Wänden, an den Möbeln und auf den Fußböden. Sie war weich und wirkte schleimig. Langsam ging die Gruppe weiter.

»Wir sollten wieder umkehren«, riet Rosan.

Doch Hajun Jenmuhs lachte sie aus. Er aktivierte seine Anlage und hörte laut klassische Musik von Arkon. »Wir müssen die Casaro nicht auf uns aufmerksam machen, Du Trottel«, schimpfte Attakus und versuchte die Anlage wieder abzustellen, doch er bekam einen Tritt von Jenmuhs.

»Wage er es nicht! Auch er lebt von unserer Gunst. Hier ist niemand, es ist völlig ungefährlich«, sprach er selbstsicher.

Attakus rappelte sich wieder auf und hob beschwichtigend die Hände. Jenmuhs war zweifelsohne geisteskrank, doch es wurde immer schlimmer mit ihm. Er verlor nun auch den Bezug zur Realität. Orbanashol ging zu seiner Cousine und drückte ihr heimlich einen Strahler in die Hand.

»Ich will, dass Du eine Chance hast«, erklärte er ihr.

Rosan wirkte verduzt.

»Warum?«

»Weil Du eine Orbanashol bist«, bekam sie als Antwort.

Attakus ging wieder zu Jenmuhs und begann sich mit ihm zu unterhalten. Er tat so, als konnte er nicht verstehen, was Jenmuhs sagte, so drehte dieser die Anlage etwas leiser. Geschickt hatte der Orbanashol so doch sein Ziel erreicht. Die

Gruppe stoppte wieder, als sie vor einer Kammer stehen blieben, aus der es grässlich stank.

Zwei Wachen gingen hinein und rannten heraus, um sich zu übergeben. Jenmuhs stieg von seinem Okrill ab und ging zusammen mit Attakus und Rosan in den Raum. Dort lagen die Überreste einiger menschlichen Wesen. Ob es Terraner, Arkoniden oder Akonen waren, war nicht mehr zu erkennen.

»Eine Art Vorratskammer«, überlegte Jenmuhs. Rosan hielt sich die Hand vor den Mund und verließ den Raum langsam wieder.

»Ja, sie brauchen Nahrung. Anscheinend macht es ihnen nichts aus, Intelligenzwesen zu fressen«, meinte Attakus angewidert.

Sie verließen den schrecklichen Ort und erreichten das M-Deck. Bis jetzt waren sie auf keine Casaro getroffen, doch allen saß die Angst tief in den Knochen. Es war noch ein langer Weg bis zu dem Hangar und er schien länger und länger zu werden. Sie erreichten einen großen Raum, der früher einmal ein Restaurant gewesen sein musste. In der Mitte standen etliche abfalltonnengroße Eier.

»Oh Gott, sie bekommen Nachwuchs«, stellte Rosan erschreckt fest. Es herrschte eine Weile Stille im Raum.

»Die LONDON ist verloren. Keiner, außer uns, wird entkommen«, sinnierte Attakus Orbanashol.

Er drängte weiterzugehen, doch Jenmuhs Okrill brummte laut. Er schien Hunger zu haben. Jenmuhs stieg ab und gab ihm einige der Casaroeier zum Fressen.

»Bist du wahnsinnig? Das werden die uns bestimmt übel nehmen«, rief Attakus.

Er ging weiter, wie auch die anderen. Jenmuhs lachte nur abfällig und trat auf ein noch kleines Ei ein. Flüssigkeit und ein toter Embryo schwappten aus der Öffnung.

Dann verschwanden drei der Terraner. Ein weiterer schien ebenfalls zu verschwinden, doch ein Naat hielt ihn fest. Attakus leuchtete mit der Lampe auf die Stelle und er sah, wie ein Casaro, der an der Decke hing, sich den Terraner geschnappt hatte. Sofort schoss er auf die Kreatur. Doch von überall kamen nun die Schlangenwesen.

»Lauf Rosan!«, rief er ihr zu und rannte selbst los.

Die Geiseln wurden sofort von den Casaro überwältigt und verschleppt. Wahrscheinlich dienten sie nun als Nahrung. Die Naats schossen auf die Übermacht, doch auch sie wurden in Stücke gerissen, auch wenn sie einige der Casaro mit in den Tod nehmen konnten. Jenmuhs ritt mit seinem Okrill los, der sich erfolgreich den Weg durch die Casaro bahnte. Jenmuhs Wachen erlitten das gleiche Schicksal wie die Naats.

Rosan rannte weiter, ohne genau zu wissen, wohin sie überhaupt lief. Attakus Orbanashol hatte sie schon lange aus den Augen verloren. Ebenso wie Hajun Jenmuhs. Tief im Inneren hoffte sie sogar, der fette Arkonide sei nun tot. Sie ging zu einem deaktivierten Antigravschacht und kletterte die Notleiter hinunter, bis sie auf Deck W war. Dort war die Leiter abgebrochen. So musste sie sich wieder durch das Deck kämpfen, bis sie das X-Deck erreichte.

Rosan atmete schwer und zitterte vor Angst. Sie wusste nicht, was aus Attakus und Jenmuhs geworden war, doch das war ihr letztlich auch egal. Sie hoffte, Wyll zu finden. Er musste auf dem Z-Deck inhaftiert sein. Es wäre nicht das erste Mal, dass sie ihn von dort befreien musste. Sie betete, dass ihm nichts passiert war. Hinter sich hörte Rosan einige Geräusche, die sich anhörten wie ein Zischen. Sie lief los und begann schnell zu rennen, doch anscheinend folgte ihr niemand. Sie stoppte und atmete tief durch. Die seltsame Masse war auf dem X-Deck nicht mehr vorhanden. Die Halbarkonidin setzte sich auf eine Bank und versuchte erst einmal etwas ruhiger zu werden. Es herrschte eine Totenstille. Langsam wünschte sie sich, wenigstens Attakus Orbanashol an ihrer Seite zu haben. Selbst das wäre noch besser, als alleine durch die düsteren Gänge der LONDON II zu irren.

Plötzlich berührte sie jemand von hinten, sie drehte sich um und zog ihren Strahler.

*

Attakus Orbanashol feuerte auf einen heranstürmenden Casaro, der leblos zusammenbrach. All sein vieles Geld nutzte ihm auch nichts mehr. Er war auf sich allein gestellt. Er rannte die Treppen hinunter, um auf die unteren Decks zu gelangen. Dabei kam er ins Stolpern und fiel die Stufen hinunter. Vier Stufen fehlten jedoch auf

der Stahlterasse, sie wurden während eines Kampfes wohl weggeschossen. Attakus fiel in den Spalt eine Etage tiefer und prallte unsanft auf den Boden. Der Arkonide schrie laut auf. Sein rechtes Bein war gebrochen. Er krabbelte noch ein paar Meter, da standen auch schon einige Casaro vor ihm.

»Ich ... ich ... bin einflussreich und habe Macht. Ihr braucht mich ... hört Ihr, Ihr braucht mich ...«, stammelte er.

Es war ein kläglicher Versuch sein Leben zu retten. Einer der Casaro schlängelte auf ihn zu.

»Wir haben das Schiff unter unsere Kontrolle gebracht, ernähren uns von Euch und bekommen Nachwuchs, um eine neue Besatzung auszubilden. Sage mir, Arkonide, warum brauchen wir Dich?«

Attakus fing an zu zittern. Er blickte verachtend in die Augen des Casaro und zog seinen Thermostrahler, doch bevor er Zhjlk damit erschießen konnte, schlug dieser mit seinem sichelförmigen Tentakel Orbanashols Hand ab.

Attakus schrie laut auf. Er sah, wie die anderen Casaro langsam auf ihn zukamen. Schmerzerfüllt schrie er »Für Arkons Macht und Glorie«, dann stürzten sich die anderen Casaro auf ihn und beendeten das Leben des Orbanashols. Nun war auch für ihn die LONDON sein Schicksal geworden.

*

»Ruhig, Rosan! Ich bin es, Wyll!«, rief der Mann ihr zu und hielt ihre Hand fest, damit sie nicht schoss.

Rosan wehrte sich erst, dann erkannte sie ihn und ließ die Waffe fallen. Wyll umarmte sie zärtlich und Rosan schluchzte an seinen Schultern.

»Ich bin so froh, Dich wiederzusehen!«

Rosan berichtete, was ihr passiert war. Den Part mit der Vergewaltigung erzählte sie jedoch nur Wyll. Es war schwer für Nordment, sich zu beherrschen. Am liebsten hätte er sich auf die Suche nach Jenmuhs gemacht, doch es gab andere Probleme.

Rosan informierte die anderen von Jenmuhs Absicht, zu den Rettungskapseln zu gelangen.

Eine Flucht wurde diskutiert, doch letztlich abgelehnt. Joak Cascal, der ehemalige Oberst des Solaren Imperiums brachte es auf den Punkt:

»Wir sind die letzte Hoffnung für die knapp 20.000 Leute an Bord. Die Arkoniden werden einen Dreck tun, um sie zu retten. Sie selbst können sich auch nicht dauerhaft halten, also müssen wir wieder die Feuerwehr spielen.«

*

Prothon da Mindros hatte inzwischen einen Plan für den Gegenangriff ausgearbeitet. Die Arkoniden sollten mit SERUNS und Thermostrahlern sowie Stogsäurewerfern vorgehen und die Casaro zurückdrängen. So hoffte er, Herr über die außer Kontrolle geratene Lage zu werden. Auch die Geiseln wurden strenger bewacht. Er wollte auf keinen Fall einen Zweifrontenkrieg. Traros Polat hatte versucht, Prothon da Mindros zur Zusammenarbeit zu überreden, doch der Haluter musste feststellen, dass Mindros keinerlei Interesse daran hatte.

Das verschlechterte die Lage der Gefangenen sehr. Michael Shorne versuchte eine Panik zu unterbinden, doch die Geiseln bekamen immer mehr Angst. Sie waren nahe dran, auszubrechen. Da kein Energiefeld, sondern »nur« Wachen mit geladenen Gewehren sie aufhalten konnten, waren viele bereit, das Risiko einzugehen. Michael Shorne wusste jedoch, dass dies den Gefangenen wenig weiterhelfen würde. Ihre Lage war so oder so fast aussichtslos.

Doch auch Michael Shorne konnte nichts gegen den erneuten Angriff der Casaro unternehmen, der die Nerven der Passagiere nur noch mehr strapazierte. Traros Polat stellte sich auf Shornes Seite und versuchte die Leute aufzuhalten, doch sie waren in einem Rausch, einem Rausch namens Angst! Sie wollten nicht einfach so ihr Leben verlieren. Auch ein Haluter schien diesen Willen nicht stoppen zu können. Er wollte keinen der Galaktiker verletzen, deshalb zog er sich schließlich zurück. Die Meute bahnte sich den Weg durch die verschlossenen Türen. Sie waren für so viele Leute kein Hindernis, zumal selbst Oxtorner an dem Ausbruch beteiligt waren. Die Arkoniden kamen nicht einmal dazu, die Sender, welche sofort die Oxtorner und Haluter getötet hätten, zu aktivieren.

Es brach nun das totale Chaos an Bord der LONDON aus. Von der einen Seite griffen die Casaro an, von der anderen Seite stürmten die

Passagiere das Schiff. Mindros schoss auf alles und jeden, um seine Position auf dem A-Deck zu halten. Er verschob seinen Angriffsplan, da die Passagiere dazwischenfunkten. Für die Casaro ein willkommener Anlass sich einige der Passagier als Beute zu schnappen. Sie wurden wie Vieh gejagt.

Flocky Tar Faw holte seine Feldkamera heraus und wollte das Spektakel filmen. Er hoffte, falls er die Reise überlebte, damit eine große Karriere zu starten. Es war ein schreckliches Bild, welches nun auf Trivideo festgehalten wurde. Flocky bekam mit, wie ein Kind von den Casaro umgebracht wurde. Entsetzt senkte er die Kamera. Solche Bilder sollten nicht publik gemacht werden. Ein Casaro bäumte sich vor ihm auf und schlug ihn die Kamera aus der Hand. Dann packte er den Ferronen und stieß ihn gegen die Wand. Tar Faw verlor das Bewusstsein.

Traros Polat versuchte die Passagiere wieder zu beruhigen und sie um sich zu versammeln, doch immer mehr wurden von den Casaro verschleppt. Er konnte sich keinen Reim darauf machen, warum die Casaro die Galaktiker nun lebend haben wollten. Der Haluter wusste nicht, dass sie als Nahrung für den ausgebrüteten Nachwuchs der Schlangenwesen vorgesehen waren.

Nach etwa einer Stunde war wieder Ruhe auf den oberen vier Decks eingekehrt. Die Casaro hatten ihren Angriff eingestellt und viele Arkoniden getötet und wesentlich mehr Passagiere verschleppt. Traros Polat schätzte die Anzahl der Entführten auf knapp 4.000 Galaktiker. Ungefähr 200 Passagiere hatten in den letzten sechzig Minuten ihr Leben gelassen. Die Braunhauers waren ebenfalls verschwunden. Polat vermutete, dass sie in Gefangenschaft der Casaro geraten waren, da ihre Leichen fehlten. Der Haluter wusste nicht, ob er mit den Braunhauers oder mit den Casaro Mitleid empfinden sollte.

*

»Bitte etwas langsamer. Mein Mann ist zu einhundertundein Prozent schwerbehindert«, jammerte Ottilie Braunhauer in einem ungehaltenen Ton.

Der Casaro hörte nicht auf ihre Worte. Er schlug auf das alte Ehepaar ein, damit sie schnell-

ler liefern. Doch Karl-Adolf watschelte weiter in seinem langsamen Pinguingang vor sich hin. Der Casaro wurde ungeduldig und zischte bedrohlich, da drehte sich der alte Terraner um und hob die Faust.

»Ich warne Dich! Ich habe Insulin gespritzt. Wenn mir etwas passiert, mache ich Dich dafür verantwortlich.«

Der Casaro richtete sich kerzengerade auf und gab einen casaroischen Laut der Verwunderung von sich.

»Weiter!«, zischte er.

Die Braunhauers gingen weiter. Das Schlangewesen schlängelte vor ihnen und suchte die andere Gruppe von Gefangenen. Doch die waren schon weit voraus.

»Schneller, Terraner. Wir sind schon so langsam, dass wir die anderen verloren haben«, sagte der Casaro erbost.

Er stupste mit seiner Waffe Karl-Adolf an, der erst einmal stoppte.

»Ich muss mal.«

»Du warst doch erst vor zehn Einheiten Eurer Zeitrechnung, Terraner!«, stellte der Casaro leicht genervt fest.

»Ich muss aber. Ich bin eben alt, da muss man öfters.«

Der Casaro grunzte unfreundlich und gewährte dem alten Mann eine Pause, um sich zu lösen.

Ottilie Braunhauer nutzte die Pause, um dem Wesen einige Geschichten aus ihrer Jugend zu erzählen. Auch nach der Pause begann sie, über weitere uninteressante Ereignisse zu berichten.

»Weißt Du, Silvester 1201 NGZ, da hatten wir ja mit der Bohmar gefeiert. Wir wollten damals unsere Firma verlassen, um mit ihr in das Immobiliengeschäft einzutreten. Vatichen hatte ja damals so eine ... eine ... na ... wie heißt denn das? Weißt Du das? Ich komme im Moment nicht darauf ...«

Der Casaro blickte sie starr an und sagte kein Wort.

»Ach ja, Firma war das Wort! Also Vatichen hatte damals eine Firma, nicht? Aber wir wollten Häuser verkaufen und vermieten. Deshalb hatten wir die Bohmar in Waldkirch zum Essen eingeladen, doch Silvester wollte sie nichts mehr davon wissen und Vatichen verführen. Deshalb habe ich mit Schnitzeln nach Ihr geworfen.«

»Schnitzeln ...«, wiederholte der Casaro tonlos.

»Doch Vatichen ging mit einem Messer auf mich los, aber daran war ja nur die Bohmar schuld. Wir haben sie in Waldkirch zum Essen eingeladen! Deshalb haben wir auch dann den Kontakt abgebrochen.«

Es waren noch etliche Decks vor ihnen und in dem Tempo der Braunhauers dauerte es noch Stunden, bis sie die Vorratskammern erreichten. Otilie Braunhauer erzählte ungehemmt weiter.

»Sagte ich schon, dass *wir* sie in Waldkirch zum Essen eingeladen hatten?«

»Waldkirch ... Waldkirch ...Waldkirch«, wiederholte der Casaro in einem seltsamen Tonfall.

Nach drei Stunden waren sie zwei Decks weiter und Otilie Braunhauer erzählte von dem Weihnachten, an dem sie Grünkohl kochen musste, da schrie der Casaro plötzlich laut auf. Er warf die Waffe weg und verknotete sich zweimal. Damit wurde seine Luftzufuhr abgeschnitten und er starb.

»Was hat der Mann denn, Vatichen?«, fragte Otilie erstaunt.

Karl-Adolf näherte sich dem toten Casaro langsam und stupste ihn mehrmals mit dem Fuß an. Er dachte kurz nach.

»Ich glaube er ist tot«, bemerkte er.

»Aber warum das denn? Wir waren doch gerade noch so nett am Unterhalten. Eigentlich ein netter junger Mann, nur etwas ruhig gewesen. Anscheinend auch etwas nervös. Vielleicht hätte er ein paar Tablettchen nehmen sollen ...«

4.

Kampf gegen die Casaro

Cascal und seine Gefährten durchquerten langsam das Z-Deck.

Ihr Ziel war es, zu den Schutzschirmgeneratoren zu gelangen, um diese zu deaktivieren. Weder Prothon da Mindros noch die Casaro würden freiwillig den Schutzschirm herunterfahren, daher musste man den Generator entweder abschalten oder zerstören. Es waren dann genügend Rettungskapseln an Bord, um eine Evakuierung zu starten.

Joak Cascal war klar, dass dies nicht unblutig verlaufen konnte, doch er hatte keine Alternative. Das Leben der Geiseln schwebte so oder so in

größter Gefahr. Die Casaro waren noch kompromissloser als die Soldaten von da Mindros. Insgeheim hoffte der Terraner, dass sich die RICO in der Nähe befand und sobald der Schutzschirm heruntergefahren war, in das Geschehen eingreifen würde.

Die Sektionen nach dem Z-Deck waren wieder von der lilafarbenen Gallertmasse überzogen, wie nun auch das X-Deck.

Dies bedeutete, dass die Casaro diese Bereiche als Brut- oder Nahrungskammern verwendeten. Cascas teilte seine Leute in drei Gruppen auf. Die weniger Kampferfahrenen sollten am Ende des Z-Decks warten. Die Besatzungsmitglieder der VI-VIER BONTAINER gingen zu den Hangars, um die Schiffe startklar zu machen, während Cascas, Tolk, Nordment und der Cheborpaner HaSi zu den Generatoren gingen.

Herrod erstattete nach einer Weile seinen Bericht. »Sir, wir haben die Hangars erreicht. Die Gallertmasse ist auch hier überall verteilt. Ein ekliges Zeug«, hörte Cascas die Stimme Herrods aus dem Interkomgerät sagen.

»Sind die Schiffe in Ordnung?«, wollte der Veteran aus dem Solaren Imperium wissen.

»Ja, Sir! Die Schiffe scheinen unversehrt ... Moment mal ...«

»Was ist, Herrod?«

»Scheiße ...«

»Melden Sie sich!«

»Sir, in den Schiffen sind Hunderte von Eiern. Sie pulsieren so merkwürdig.«

Cascas bekam ein ungutes Gefühl. Auch Tolk machte einen nachdenklichen Eindruck.

Er schlug vor, die Eier sofort zu verbrennen. Joak war mit dem Vorschlag einverstanden und erteilte Herrod und seinen Leuten den Befehl. Sofort machte sich die Crew daran, die Nachwuchsplanung der Casaro zu vernichten. Mit auf Flächenwirkung geschalteten Thermostrahlern wurden die Eier, die sich nicht in den Schiffen befanden, verbrannt. Die anderen sollten desintegriert werden, damit die Einrichtung der Schiffe nicht schwer beschädigt werden würde. Joak, Cascas und die anderen drei waren noch knapp zwei Decks von den Generatoren entfernt, da erteilte sie wieder ein Funkspruch von Herrod.

»Hier ist Herrod, Sir! Das ist entsetzlich ...«

Der Offizier konnte es kaum fassen, was er sah. Einige Passagiere der LONDON waren in der Schleimmasse regelrecht eingeflochten. Sie dienten anscheinend als Nahrung für die Neugeborenen.

Herrod berichtete Cascas sofort von dem Geschehen. Auch er war schockiert über dieses Bild. Der Offizier ging langsam an eine Frau heran, die er als äußerst attraktiv ansah. Er empfand es als sehr schade, dass sie tot war. Doch die Frau öffnete die Augen. Erschrocken wich der Soldat aus dem Solaren Imperium zurück und rief ein paar Leute zu sich.

Die Offiziere Jackson und Arnold traten auch näher. »Die lebt ja noch«, stellte Arnold fest.

Auch der Feuerleitoffizier Randolph Schmitt wollte sich das ansehen.

»Wie grauenvoll, die lassen die noch leben, bis sie aufgefressen werden«, stellte er bitter fest.

Der Euroterranner war völlig bleich im Gesicht. Überall an den Wänden hingen noch lebende Galaktiker. Herrod schluckte kurz, dann traf er eine Entscheidung.

»Warten Sie, Madam. Wir holen Sie da heraus. Alles wird gut werden!«, sagte er zu der Terranerin.

Er befahl, sie da herauszuschneiden, da begannen die Eier, immer mehr zu pulsieren. Der Soldat Timmer rannte zu Herrod, um ihn darüber in Kenntnis zu setzen.

»Verdammt! Brennen Sie die Eier nieder. Beeilung!«, rief er dem Team mit den Flammenwerfern zu.

Timmer aktivierte seinen Flammenwerfer und ging auf eines der Eier zu. Doch es war zu spät. Aus einem der Eier schlüpfte ein neunzig Zentimeter langer und vielleicht zehn Zentimeter durchmessender Casaro. Timmer begann zu zittern und startete das Wesen an, welches plötzlich aus dem Ei sprang und sich in Timmers Bauch biss und diesen durchbohrte.

Der junge Terraner schrie laut auf und fiel zu Boden. Das Casarojunges hatte sich durch den Bauch gefressen und schnellte aus dem Rücken des Mannes wieder heraus. Es kroch zu einem anderen Ei, da wurde es von den Soldaten niedergeschossen.

Timmer schrie immer noch. Blut floss aus seinen Mundwinkeln. Einige der Soldaten konnten das markdurchdringende Gewimmer des Terraners nicht ertragen. Ein Sanitäter und Herrod versuchten die Wunde zu stopfen, doch die Eingeweide quollen aus den Seiten heraus. Timmer schrie immer wieder, er wolle nach Hause und noch nicht sterben. Er gluckste und atmete schwer und in kurzen, heftigen Intervallen. Schüttelkrämpfe überkamen ihn. In seiner Verzweiflung klammerte er sich um den Arm seines Vorgesetzten. Immer wieder röchelte er, er wolle heim. Herrod konnte sich die Tränen kaum zurückhalten. Der Sanitäter schüttelte den Kopf. Herrod zog den Thermostrahler und erlöste Timmer von seinen Qualen.

Es herrschte eine Weile Stille im Raum. Herrod hatte den Soldaten erschossen, doch es war kein Mord. Es war eine Erlösung für ihn. Nichts konnte ihn mehr retten, das Einzige, was der Offizier noch tun konnte, war das Leiden seines Mannes zu verkürzen. Herrod verdamnte die Casaro.

Die Eier platzten mit einem Mal auf und überall krochen die 90 Zentimeter langen Casarokinder heraus. Sie waren äußerst aggressiv und griffen sofort die Soldaten an.

»Raus hier!«, brüllte Herrod seinen Männern zu. Er sah noch zur Frau, die nur halb befreit war. Er schnappte sich ein Energiemesser und durchtrennte die letzten Fesseln. Hinter ihm hörte er laute Schreie. Einer seiner Soldaten wurde von den Jungen zerrissen.

»Die Biester haben Hunger, Sir. Wir müssen verschwinden, sonst werden wir zum Frühstück verzehrt!«, meinte Randolph Schmitt.

Er hielt eine recht kompakte Waffe in der Hand und schoss auf die Kreaturen. Jeden seiner Schüsse kommentierte er mit einem lauten Schrei.

Doch hinter ihm tauchten drei der Casaros auf. Sie schnellten auf seine Beine zu und bissen ihm bis hin zur Kniescheibe das rechte Bein ab. Brüllend fiel er zu Boden und feuerte weiter auf die Angreifer. Er konnte die drei Casaro erschießen, doch immer mehr stürzten sich auf den verletzten Euroterraner, bis er sich nicht mehr der Angreifer erwehren konnte.

Es brach ein heilloses Durcheinander aus. Überall Schüsse! Leblose Casaro fielen zu Boden,

doch auch die terranische Gruppe wurde immer stärker dezimiert.

»Sir, Schmitt ist tot!«, brüllte Arnold, der einige Thermal detonatoren auf die Casaros warf.

Neben ihm wurde einer seiner Männer regelrecht in zwei Teile geschnitten. Voller Panik schoss er auf die herankriechenden Kreaturen. Fünf konnte er abschießen, doch hinter ihm tauchten nun auch ausgewachsene Casaro auf, die sich auf ihn stürzten. Sie entwaffneten den Offizier nur, den Rest taten die Kinder, die ihren Hunger stillten.

Herrod informierte Cascal über den überraschenden Angriff. Joak Cascal befahl den sofortigen Rückzug, doch der Erste Offizier der BONTAINER konnte keinen koordinierten Rückzug mehr einleiten. Jeder der Soldaten kämpfte für sich um das nackte Überleben. Der Kampf schien jedoch verloren zu sein. Die Casarojungen stürzten sich auf die Soldaten und zerfetzten sie. Die Terraner, die es schafften, sich die kleinen Kreaturen vom Hals zu halten, wurden von den großen Casaro bezwungen.

Herrod hatte sich mit vielleicht noch fünf übrig gebliebenen Soldaten dem Ausgang genähert. Die Terranerin hatte er immer noch an seiner Seite.

»Wir müssen den Schacht dort hoch!«, meinte er zu ihr.

Schnell half er ihr hoch. Sie entfernte das Gitter und kroch in den breiten aber niedrigen Schacht, Herrod kam sofort hinterher. Jackson wollte ihnen folgen, doch die Casaro kamen ihm zuvor. Der Terraner bemerkte nicht einmal mehr, wie er starb.

»Schneller!«, rief Herrod der Terranerin zu, die um ihr Leben kroch. Doch Casaro folgten ihr bereits. »Sie sind hinter uns!«, brüllte er laut.

Er aktivierte seinen Individualabtaster und versuchte einen Ausgang zu finden, doch der Scanner zeigte an, dass die Casaro auch von vorne ankamen. Sie waren eingekesselt. Er teilte das der Frau mit.

Sie stoppten und schossen auf die herankommenden Casaro. Ihr Schicksal war besiegelt, doch der Terraner wollte nicht denselben grausamen Tod wie die anderen erleiden oder an die Casarojungen verfüttert werden. Er aktivierte seinen letzten Thermal detonator und hielt ihn fest in

der Hand. Die Frau sah ihn ernst an und legte ihre Hände fest um seine. Bevor die Casaro sich auf die beiden stürzten, explodierte er.

*

»Oh mein Gott, sie sind alle tot...!«, stellte Cascal entsetzt fest.

Er sank auf den Boden und vergrub sein Gesicht zwischen den Händen. Auch Sandal Tolk hatte es die Sprache verschlagen. Der Barbar von Exota Alpha hockte stumm auf einer Kiste und stierte vor sich hin. Sein langer Bogen lag zu seinen Füßen. Wyll Nordment konnte nur erahnen, wie die beiden sich fühlten. Sie waren die Letzten aus einer längst vergangenen Epoche. Ihre Gefährten von der VIVIER BONTAINER waren alle gestorben. Die Unsterblichen waren die einzigen Personen, die Tolk und Cascal noch kannten. Nordment nahm an, dass der smarte Terraner und sein Freund von Exota Alpha nun alles daran setzten, diese auch wiederzusehen. Die beiden gaben mit Sicherheit nicht auf. Sandal Tolk demonstrierte das auch einige Momente später. Er stand auf und schrie sich den Frust von der Seele. Er packte die Kiste und warf sie gegen die Wand, dann bewaffnete er sich mit dem Bogen und schlug Cascal auf die Schulter.

»Komm, Joak! Wir räuchern diese Mistkreaturen aus!«

Cascal schaute zu dem Hünen hoch und rieb sich die Augen. Er nickte unmerklich und stand auf. Kurz hielt er Blickkontakt zu Wyll Nordment und HaSi. Sie bestätigten ihre Bereitschaft für den Einsatz.

»Dann bringen wir es hinter uns«, sagte Cascal entschlossen.

In diesem Moment öffnete sich das Schott und eine Gestalt taumelte in den Lagerraum. Cascal wollte schon das Feuer eröffnen, als er die Gestalt erkannte.

»Gunnie!«, schrie er, »Mensch Gunnie, wie hast du das geschafft?«

Die Gestalt taumelte und fiel zu Boden. Noch im Fallen versuchte sie ihren Körper zur Seite zu drehen und so das Bündel, das sie vor ihre Brust gebunden hatte, zu schützen.

Rasch beugte er sich zu der am Boden liegenden Frau hinunter, um das Bündel näher in Augenschein zu nehmen. Nachdem er einige Stoff-

fetzen zur Seite gezogen hatte, schaute er in zwei himmelblaue Augen, die ihm voller Angst entgegenblinzelten.

Die Waffensystemanalytikerin der BONTAINER hatte sich inzwischen halb aufgerichtet, wobei sie einen Arm schützend um das leise vor sich hinschluchzende Bündel gelegt hatte. Jetzt erst kam Cascal dazu, sie näher in Augenschein zu nehmen. Die hünenhafte Frau blutete aus mehreren tiefen Wunden, die wohl von den Klauen der Casaro stammten. Ein tiefer Schnitt, der sich jedoch bereits wieder zu schließen begann, spaltete ihre gesamte linke Gesichtshälfte. In der freien Hand hielt sie eine klobige Waffe, die ihm unbekannt war. Ihre Uniform war zerrissen, wobei sie aus den Fetzen eine Art Tragetuch geknüpft hatte, mit dem sie sich ein kleines Mädchen vor die entlöste Brust gebunden hatte. Cascal bot ihr die Hand, um ihr aufzuhelfen.

»Um mich noch mal zu wiederholen, Leutnant Shekko, wie haben Sie das nur geschafft?«

Inzwischen hatte sich die Halbetruserin aufgerichtet und antwortete:

»Ich bin die einzige Überlebende, Chef, die Einzige! Und das kleine Mädchen natürlich. Letztendlich war sie es, die mir den Mut und die Kraft gab, mich durch Hunderte der Schlangenviecher durchzukämpfen. Weißt du Chef, ich hab nämlich ihrer Mutter mein Wort gegeben, dass ich sie in Sicherheit bringe. Das hat mich am Leben gehalten, und natürlich meine Gunnie hier.«

Mit diesen Worten klopfte sie auf die schwere Waffe, die an einem Riemen über ihrer Schulter hing.

*

Die fünf Widerständler schlichen sich zu den Schutzschildgeneratoren, die jedoch von einigen Casaro bewacht wurden. Tolk eliminierte die drei Wesen auf seine Art. Er näherte sich dem Ersten langsam und leise von hinten, dann packte er die Kreatur und schnitt ihr die Kehle auf. Die anderen beiden erledigte er mit Pfeil und Bogen.

»Der Weg ist frei«, meldete der Barbar seinen Gefährten.

Nordment und Cascal waren nun an der Reihe. Sie machten sich schnell mit den Geräten vertraut und begannen die einzelnen Deflektorschilde herunterzufahren. Eine Schutzschirmstaf-

fel nach der anderen wurde deaktiviert, bis die LONDON II ungeschützt im Raum lag. Joak Cascall wollte jedoch sichergehen, dass der Schirm nicht von den Casaro oder Mindros wieder aktiviert werden konnte. Er installierte eine Thermalbombe an der Syntronik, nachdem der Schutzschirm wieder reaktiviert wurde, musste man nun einen bestimmten Code eingeben, den allerdings nur Cascall kannte. Tat man das nicht, so würde die Bombe hochgehen. Falls die Casaro in der Lage waren diese Schaltung zu deaktivieren, trat eine zweite Sicherheitsschaltung in Kraft, die eine zweite Thermalbombe aktivierte, die per Fernzündung gesteuert werden konnte. Der ehemalige Agent der Solaren Abwehr benötigte 24 Minuten, um die erforderlichen Schaltungen vorzunehmen.

Jetzt aktivierte er sein Hyperkom und funkte einen Hilferuf.

Joak Cascall an Atlan auf der RICO, die LONDON ist ohne Schutzschirm. Wir brauchen Hilfe, da gefährliche Außerirdische an Bord sind. Ein totales Chaos ist ausgebrochen. Schlagt zu!

Der terranische Veteran hoffte, dass die RICO diese Nachricht sehr schnell empfing. Nachdem die Aktion beendet war, kehrten die vier Leute wieder zu den anderen zurück. Nun galt es, auf Hilfe zu warten.

5. Gefährliche Allianz

Der Hund stoppte sofort, als er den schrillen Pfiff hörte. Nur das Tier selbst war in der Lage, diese Frequenzen zu empfangen. Für Menschen und die meisten Galaktiker waren diese hohen Töne nicht zu hören. Es gab auch Ausnahmen bei bestimmten Spezies in der Milchstraße.

Ernst Volbecsek war stolzer Besitzer des Hundespürtrupps Wauzis. Die Wauzis bestanden aus zehn hervorragend abgerichteten und trainierten Hunden, meist mit terranischem Stammbaum. Es gab zwar auch Hunderassen akonischer und arkonidischer Natur, doch die terranischen Hunde waren gelehriger und deshalb eher zur Abrichtung geeignet. Die Hunde sollten vor allem in unwegsamen Geländen eingesetzt werden, um Hilfesuchende zu finden. Wege, welche Droiden

oder Terraner nur schwer erreichen konnten. Ebenso wurden sie für alle möglichen anderen Dinge eingesetzt, bei den Spürsinn erforderlich war und Abtaster versagten oder nur unzureichende Angaben abliefern konnten.

Ernst Volbecsek lebte seit einunddreißig Jahren auf Camelot und trainierte die Wauzis seit siebenundzwanzig Jahren. Jeder der Hunde war wie ein Kind für ihn. Er hatte ihnen besondere Befehle mit der sogenannten Hundepfeife beigebracht. Sie gehorchten ihm aufs Wort, waren jedoch auch so trainiert, dass sie keinen Menschen angriffen.

Volbecsek wusste, dass seine Hunde bei der Verfolgungsjagd der LONDON keine große Rolle spielen konnten. Es waren hierfür Strategen und Kämpfer gefragt. Deshalb nahm Volbecsek an, er würde eine ruhige Zeit verbringen.

*

Atlan fiel ein Stein vom Herzen, als er die Nachricht von Joak Cascall erhielt. Nun war er überzeugt, dass es sich wirklich um den Terraner aus dem Solaren Imperium handelte.

Die RICO war nur wenige Lichtjahre von der LONDON II entfernt gewesen und hatte Wrackteile der VIVIER BONTAINER im Leerraum gefunden. Dies hatte den Arkoniden davon überzeugt, dass es sich tatsächlich um Joak Cascall handelte. Jedoch machte sich der Unsterbliche große Vorwürfe, da er zu lange gezögert und sie so zu spät gekommen waren, um der VIVIER BONTAINER zu helfen.

Es tat gut zu wissen, dass Cascall und aller Voraussicht nach auch Sandal Tolk überlebt hatten. Wie es die beiden geschafft hatten ins 13. Jahrhundert NGZ zu gelangen, war ihm schleierhaft, doch er freute sich bereits auf ihre Geschichte.

Priorität hatte jedoch immer noch die Befreiung der LONDON. Anscheinend war nun nicht nur Prothon da Mindros eine Gefahr, sondern auch ein fremdes Volk, welches Cascall nicht genauer bezeichnet hatte.

Es könnte immer noch ein Hinterhalt sein, mahnte sein Extrasinn zur Vorsicht.

Ich glaube nicht, antwortete Atlan in Gedanken.

*Glauben ist etwas für Priester, Barbar.
Halt die Klappe ...!*

Der Arkonide konnte das ewige Misstrauen seines ARK SUMMIA langsam nicht mehr hören. So wertvoll seine Hinweise sehr oft waren, Atlan hatte das Gefühl, sein Extrasinn behandelte ihn manchmal wie einen Volltrottel. Atlan konzentrierte sich wieder auch wichtigere Dinge. Er gab den Befehl zu den angegebenen Koordinaten zu fliegen. Die RICO sollte mit voller Gefechtsbereitschaft aus dem Überlichtflug austreten und, sofern es sich um eine Falle handeln sollte, auf alle Eventualitäten vorbereitet sein.

*

Prothon da Mindros schien geschlagen. Er hatte die LONDON II nicht mehr unter Kontrolle. Ironie des Schicksals war, dass nicht die Terraner ihn besiegt hatten, sondern das Volk der schlangenähnlichen Casaro.

Die Casaro kontrollierten den größten Teil des Schiffes und hatten die Maschinenräume unter Kontrolle gebracht. Nun hatten sie auch noch den Schutzschirm deaktiviert, was jedoch den Terranern und Galaktikern ermöglichte, von Bord zu entkommen. Vielleicht, so vermutete der Arkonide, waren auch andere für die Deaktivierung der Schilde verantwortlich. Mindros rechnete mit Joak Cascas und den anderen Widerständlern. Sie gaben sicher nicht so schnell auf und fanden bestimmt eine Möglichkeit aus der Inhaftierungsebene zu entkommen, nachdem die Wachen abgezogen waren.

Bereits 289 Arkoniden hatten in den letzten siebzehn Stunden ihr Leben gelassen. Nach weniger als siebzehn Stunden hatten die Casaro die LONDON in eine Hölle verwandelt. Selbst das A-Deck war nur noch teilweise unter Kontrolle der Arkoniden. Die wichtigsten Bereiche waren immer noch mit den knapp 200 restlichen Arkoniden bemannt. So kontrollierte Mindros die Navigations- und Feuerleitsysteme sowie die Ortung und den Funk.

Doch der Admiral wollte nicht aufgeben. Er plante bereits einen Gegenschlag.

Durch die internen Transmitterverbindungen ließ er Soldaten und Kampfroboter zu den Maschinenräumen transportieren, um diese zu sichern. Die Casaro hatten es versäumt, alle Transmitter auf der Ebene abzuschalten, wahrscheinlich, weil sie nicht über die genauen Pläne

des Schiffes verfügten. Dadurch konnten die knapp fünfzig Soldaten und die restlichen Kampfroboter dreißig Casaro töten und den Maschinenraum zurückerobern. Die LONDON nahm unverzüglich an Fahrt auf und steuerte wieder auf London's Grave zu. Mindros wollte seinen Plan durchziehen, auch wenn die Casaro dabei im Weg standen.

Orbton Zeronat kam in die Kommandostation und teilte den Erfolg der Aktion mit. Er berichtete, dass man ein paar galaktische Geiseln befreit hatte, um sie anschließend wieder zu inhaftieren. Mindros fiel durch Zufall der Ferrone Flocky Tar Faw auf. Durch den Angriff der Casaro konnte, falls Mindros seinen Plan noch durchsetzte, die Schuldzuweisung am Ende der LONDON II nicht genau definiert werden.

Wahrscheinlich würde man das fremde Volk für das Unglück verantwortlich machen. Doch die Terraner, Blues, Akonen und all die anderen Rassen der Milchstraße sollten wissen, dass Arkoniden für das Massaker verantwortlich waren. Mindros wollte einen galaktischen Krieg provozieren und er glaubte, nur so könne er ihn provozieren.

Flocky Tar Faw sollte nun das kommende Ende dokumentieren und überleben. Dem ferronischen Reporter war die Lage nicht sonderlich angenehm. Natürlich war er Journalist und auf eine Story aus, dennoch wollte er sie nicht um jeden Preis. Doch der Preis war diesmal sein Leben und das war es ihm wert. Er begann mit der Arbeit und verfasste einen Bericht über die Entführung.

*

Die RICO tauchte fast unmittelbar vor der LONDON II auf und ging auf Kollisionskurs. Atlan bezweckte damit seinen Gegner einzuschüchtern, wer auch immer es zurzeit war. Sofort nach dem Eintritt in den Einstein-Raum wurden die Schildstaffeln des GILGAMESCH-Moduls hochgefahren und roter Alarm gegeben. Hermon da Ariga saß vor dem Feuerleitpult und wartete auf den Feuerbefehl, doch der Unsterbliche dachte noch nicht daran.

Mit einem Gewaltmanöver ging die RICO längs des Luxusraumers. Wenn Cascas wirklich den Funkspruch abgegeben hatte, dann konnte

Mindros nicht viel tun, da seine Schutzschirme deaktiviert waren. Doch die LONDON beschleunigte weiter und versuchte augenscheinlich in den Hyperraum zu entkommen. Atlan gab den Befehl, auf die Triebwerke der LONDON zu feuern, um die Flucht in den Hyperraum zu vereiteln. Eine dreifache Fächersalve der Desintegratorgeschütze der RICO schlug knapp 100 Meter um die Metagravgeneratoren ein, wodurch die Energieversorgung unterbrochen wurde. Dadurch verlor die Pseudomasse am Hamillerpunkt ihre Stabilität und konnte sich nicht zur künstlichen Singularität des Metagrav-Vortex verstärken. Machtlos musste da Mindros zusehen, wie sein Fluchtversuch durch den gezielten Angriff der RICO unterbunden wurde.

Atlan war sich jedoch immer noch bewusst, dass Mindros durchdrehen konnte, dennoch glaubte er nicht daran. Mindros war ein Stratege und verfolgte immer einen Plan. Sehr wenig konnte ihn aus der Fassung bringen, daher glaubte der Unsterbliche nicht an einen Amoklauf des Admirals.

»Stellt mir eine Verbindung zu Mindros her«, befahl Atlan.

Seine Order wurde sofort ausgeführt und auf dem großen Bildschirm der RICO erschien das Gesicht Prothon da Mindros. Atlan war erstaunt, denn die roten Augen des Mascant glühten immer noch so entschlossen, wie bei der letzten Begegnung. Er schien noch lange nicht aufgegeben zu haben. Das machte Mindros umso gefährlicher.

»Was will die Persona Non Grata?«, wollte der Arkonide unfreundlich wissen.

Lass dich nicht provozieren, mahnte der Extrasinn erneut.

»Das Leben der 20.000 Passagiere und Besatzungsmitglieder der LONDON II. Händigst Du sie mir alle aus, lasse ich Dich abziehen«, begann Atlan ruhig aber fordernd.

Mindros verzog sein Gesicht zu einem andeutungsweisen Lächeln. Selbst in dieser Situation strahlte er noch eine Arroganz und Überheblichkeit aus, die seinesgleichen suchte. Doch bevor dieser auf seine Forderung eingehen konnte, redete der Unsterbliche weiter.

»Wir wissen von den Problemen an Bord der LONDON II. Dieses fremde Volk scheint die LON-

DON teilweise unter Kontrolle gebracht zu haben. Des Weiteren ist euer Schutzschirm deaktiviert. Die Lage ist für Dich weitaus schlechter geworden.«

Mindros Gesicht zuckte. Seine Augen schienen Atlan zu durchdringen. Sie drückten Hass und Verachtung aus.

»Meine Lage ist immer noch günstig genug, um die Geiseln zu erschießen, solltest Du irgendetwas unternehmen«, konterte Mindros.

»Was kannst Du schon tun? Ein paar Geiseln werden so oder so sterben. Wichtig ist, dass wir den Großteil retten können. Ich habe bei der Dscherrokrisse bereits den Fehler gemacht, auf Erpresser zu hören. Ein zweites Mal begehe ich diesen Fehler nicht.«

Nach dieser Aussage Atlans herrschte eine Weile Stille. Mindros schien über Atlans Worte nachzudenken. Er schien ihm das wohl abgekauft zu haben.

»Wir sollten gemeinsam gegen das fremde Volk vorgehen«, schlug Atlan vor.

Ich glaube nicht, dass er darauf eingehen wird, meinte der Extrasinn.

Glauben ist etwas für Priester, oder?

»Gib mir etwas Bedenkzeit, Atlan!«

»Mit jeder Minute, die Du vergeudest, sterben mehr und mehr Galaktiker und Arkoniden an Bord der LONDON! Du bist ein Soldat, der sich zum Schutz der Lebewesen verpflichtet hat. Kannst Du zulassen, dass auch Hunderte von unschuldigen Arkoniden gemeuchelt werden?«, bekam Mindros als Antwort.

»Also gut kommt an Bord!«

Atlan hatte einen wichtigen Schritt in Richtung der Rettung der Passagiere gemacht. Der Unsterbliche stellte eine 200 Mann große Truppe zusammen, die im Kampf gegen die Casaro helfen sollten. Ebenso sollten sie die Passagiere sofort auf die RICO evakuieren. Und doch war Atlan von dem raschen Einlenken des Mascanten überrascht, da dies überhaupt nicht zu seiner bisherigen Verhaltensweise passte. Sollte da Mindros Widererwarten plötzlich doch rationalen Argumenten zugänglich geworden sein? Nun ja, es konnte sein, dass das Auftauchen dieser unbekannteren Rasse zu einem Umdenken des Arkoniden geführt hatte, so hoffte er zumindest. Doch wieder hatte sein Extrasinn Einwände:

Du Narr, bei Kralas und allen Sternengöttern, Du hältst wieder Dein Wunschdenken für die Wirklichkeit. Mindros hat nur ein Ziel und das kennst Du genau. Nichts und niemand wird ihn davon abbringen. Er will einen Krieg zwischen dem Kristallimperium und der LFT provozieren und, quasi als Beigabe, seinem Imperator Deinen so langsam verkalkten Kopf bringen.

Erinnere Dich, wie wärest Du in Deiner Jugend als Admiral des Großen Imperiums, oder auch später als Lordadmiral der USO in einer vergleichbaren Situation vorgegangen?

Atlan wurde nachdenklich. Früher, da hatte sein Extrasinn recht, hätte er niemals eine Landemission auf einem feindlichen Schiff angeordnet, solange dieses noch über die offensive Waffenskapazität verfügt hätte, sein eigenes Schiff und vor allem die zur Bergung eingesetzten Beiboote zu vernichten. Und, daran bestand kein Zweifel, die LONDON verfügte über diese Kapazität, das hatte das frühere Gefecht mit ihr bewiesen.

Es half nichts, er musste eine Entscheidung fällen.

In diesem Moment wurde er durch den fragenden Blick eines Camelot-Sonderspezialisten gestört, dessen Name Ernst Volbecsek lautete.

»Sir, darf ich mitkommen? Ich und meine Hunde könnten ja nach Opfern suchen«, schlug der korpulente Terraner vor.

Atlan lächelte und legte seine Hand auf Volbecsecs Schulter. »Tut mir leid. Wir müssen zuerst die Casaro besiegen, bevor wir nach Opfern suchen. Dennoch solltest Du Dich bereithalten.«

Der grauhaarige Hundehalter schien leicht enttäuscht zu sein, doch er verstand Atlans Beweggründe. Man brauchte ihn kaum, es sei denn, einige Opfer waren in Röhren versteckt, dann konnten seine Hunde sie herausziehen. Doch für den Kampf gegen die schlangenähnlichen Bestien waren seine Hunde gänzlich ungeeignet. Dennoch war er voller Tatendrang und ihm kam eine Idee.

*

Atlan wandte sich an Gerine und wies sie an, den Einsatz von drei GUN-Jets vorzubereiten. Doch die ehemalige Flottenkommandantin des Kristallimperiums antwortete ihm, dass sie den Einsatz

der Kampf-Jets, die faktisch aus einem variablen Waffenmodul und einem leistungsfähigen Unterlichttriebwerk bestanden, bereits vorbereitet hatte. Atlan erteilte die Startfreigabe und beobachtete auf der Panorama-Galerie den Einsatz.

Wenig später meldeten die Piloten der GUN-Jets den Vollzug des Einsatzbefehles, die LONDON hatte ihre Zähne verloren.

*

Zur gleichen Zeit an Bord der LONDON

Prothon da Mindros starrte auf das verblasende Hologramm des Verräters, bevor sich sein Gesicht zu einem verächtlichen Grinsen verzog. So wie es schien, hatte er den verfluchten Terranerknecht richtig eingeschätzt, dieser nahm tatsächlich an, dass er in irgendeiner Weise Verantwortung für das Schicksal dieser sensationslüsternen Meute an Bord der LONDON fühlen würde.

Fehleinschätzung ehemaliger Gos'athor, bemerkte er zu sich selbst.

»Orbton«, wandte er sich an den Befehlshaber seines Einsatzkommandos, »lassen Sie die MHV-Geschützstände feuerbereit machen. In wenigen Zentitontas wird ein Beiboot des Verräters längsseits gehen und ein Enterkommando absetzen. Ich befehle, dass genau in dem Moment, wo diese verdammten Terraner auf die LONDON überwechseln wollen, sie mit den MHV-Geschützen im Intervallmodus beschossen werden. Sobald sich das Beiboot wieder zurückzieht und auf der RICO eingeschleust werden soll, erfolgt ein Feuerschlag mit den schweren Transformkalibern genau auf die Position des Beibootes. Wenn die She'Huhan uns gesonnen sind, haben die gerade eine Strukturschleuse für das Beiboot geöffnet.«

Und wenn Ipharsyn mir eine besondere Gunst erweist, befindet sich die Schande Arkons entweder bei dem Enterkommando oder ist an Bord des Beibootes, ergänzte er im Gedanken.

In diesem Moment begannen verschiedene Kontrollpads in düsterem Rot zu blinken.

»Orbton, was ist los?«, schrie er Hermon an.

Der Offizier überprüfte einige Anzeigen und wandte sich dann wieder Mindros zu.

»Wir wurden angegriffen, Mascant! Es handelte sich um Präzisionsschläge eines neuen Waffensystems dieser Cameloter. Sie haben mit

schweren Desintegratoren sämtliche Waffensysteme zerstört.«

Mindros verfluchte in diesem Moment die Sternengötter, sie hatten ihn verlassen. Er hatte seinen Gegner unterschätzt, in dem Verräter steckte doch noch etwas von dem fähigen Admiral des Großen Imperiums, der er früher einmal gewesen war.

*

Inzwischen war das Einsatzkommando, das die Geiseln befreien und gegen die fremden Lebewesen schützen sollte, zusammengestellt. Die 200 Kommandomitglieder und 100 MODULA-Roboter schifften auf einem der 5 VESTA-Kreuzer ein und dieser nahm Kurs auf die LONDON. Neben Atlan waren noch Hermon da Ariga und Kaha da Sceer von der Brückenbesatzung mitgekommen. Auch der junge Schotte mit dem schelmischen Grinsen war mit dabei. Er lenkte den Kreuzer. Atlan erinnerte sich an seinen Namen: Mathew Wallace. Der Arkonide dachte an die schottische Legende William Wallace. Ob dieser Mathew wohl ein Nachfahre des Freiheitskämpfers aus dem 11. Jahrhundert alter terranische Zeitrechnung war?

Wohl kaum, denn der Name Wallace war in Schottland sehr weit verbreitet gewesen.

Die LONDON war knapp 100.000 Kilometer von der RICO entfernt. Sie lag ruhig im Raum.

Atlan gab seinen Leuten ein paar letzte Instruktionen. Sie mussten Kontakt mit den Widerständlern auf der LONDON aufnehmen und gegebenenfalls mit den Arkoniden kooperieren, um die Passagiere zu retten. Ob Atlan Mindros trauen konnte, stand in den Sternen. Durch seine Aktion mit den GUN-Jets hatte er zumindest erreicht, dass der Arkonide keine Möglichkeit mehr besaß, die Evakuierung der Passagiere zu gefährden. Doch noch war es nicht soweit. Mit Sicherheit würde Mindros versuchen, Atlan und die anderen auf der LONDON zu töten, doch wichtig war, dass man jetzt erst einmal eine Art Status quo hatte. Atlan störte es, dass Mindros nur spärliche Informationen über die Casaro preisgegeben hatte, aber vielleicht wusste er auch nicht mehr. Die Wesen waren als sehr gefährlich einzustufen, immerhin hatten sie die VIVIER BONTAINER zerstört.

Atlan freute sich bereits auf das Wiedersehen mit Joak Cascal. Es war sehr sonderbar, dass er ausgerechnet Cascal und Tolk wiedersehen würde, aber das Schicksal spielte oft seltsam. Der VESTA-Kreuzer zog über die LONDON. Atlan nickte befriedigt, als er die zerstörten Geschützkuppeln sah. Der Angriff der GUN-Jets war wirklich Präzisionsarbeit gewesen. Durch den Desintegratorbeschuss waren die Bordwaffen der LONDON zerstört worden, ohne dass die Hülle des Luxus-schiffes nennenswerte Schäden davongetragen hatte. Die automatisch schließenden Schotts hatten bestimmt einen Druckverlust verhindert, sodass für die Passagiere keine Gefahr bestand.

Plötzlich sprang ein Hund auf den Arkoniden und bellte laut. Atlan sah verdutzt auf das Tier.

»Entschuldigung, Sir. Charly ist immer etwas unruhig beim Fliegen«, meinte Ernst Volbeck.

»Hatte ich nicht befohlen, dass du auf der RICO bleibst?«

»Es tut mir leid, aber ich konnte nicht einfach tatenlos ...«, weiter kam der Terraner nicht, da der Kreuzer stark durchgeschüttelt wurde. Relativ unsanft dockten sie an einer Außenschleuse an.

»Hast du beim Flugschein machen das Einparken ausgelassen?« fragte Atlan Wallace ironisch. Der Schotte warf ihm nur einen beleidigten Blick zu. Die 201 Männer und Frauen, 100 Roboter, sowie drei Hunde stiegen aus und sicherten die Schleuse und die angrenzenden Räume.

»Jetzt geht es erst richtig los«, meinte Hermon da Ariga und entsicherte seinen Thermostrahler.

6.

Kleine Helden

Mindros befahl seinen Leuten, sich aus den Gefechten zwischen dem Einsatzkommando Atlans und den fremden Wesen herauszuhalten. Die Casaro und Cameloter sollten sich gegenseitig erledigen. Er hatte inzwischen alle Passagiere, denen er habhaft werden konnte, in die Sternenhalle treiben lassen und sämtliche Zugänge mit transportablen Schutzschirmen verbarrikadiert. Atlan hatte so keine Möglichkeit, den Großteil der Geiseln zu evakuieren. Er konnte zwar die Beiboote der RICO zur Evakuierung einsetzen, aber dazu musste er zuerst die Sternen-

halle erobern. Und genau das würde sein Vorteil sein. Er würde keine schweren Waffen einsetzen können, da dabei die Gefahr bestand, dieses Monument der terranischen Dekadenz zu zerstören und die Passagiere durch das Vakuum jämmerlich krepieren zu lassen.

Eine zweite Gruppe seines Kommandos sicherte die Triebwerke. Die Techniker waren dabei, den Metagrav provisorisch instand zu setzen, da sie in den Lagerräumen umfangreiche Ersatzteile gefunden hatten. Wichtig war ihm, dass weder Casaro noch Cameloter auch nur in die Nähe der Anlagen kommen sollten. Das Schlangenvolk hielt sich in den letzten Stunden merklich zurück. Dies konnte viel bedeuten. Mindros rechnete jedoch damit, dass sie mit der Aufzucht ihrer Jungen beschäftigt waren. Die LONDON II musste unbedingt im System London's Grave sein, bevor dieser Prozess abgeschlossen war, ansonsten hätten seine Elitesoldaten gegen eine solche Übermacht keine Chance.

*

Joak Cascal und die anderen wurden durch den Angriff wieder aktiv. Cascal wusste, dass Atlan nicht weit sein konnte. Tolk, Nordment und Cascal schlugen vor, wieder durch die LONDON II zu schleichen, um Atlan und die anderen vor den Casaro zu warnen, doch das war alles andere als einfach. Rosan machte den simplen Vorschlag eine Funkverbindung mit Atlan aufzunehmen. Da sowieso die ganze Angelegenheit völlig chaotisch war, bestand kein Risiko mit Atlan Kontakt aufzunehmen. Cascal freute sich innerlich sehr, die Stimme des unsterblichen Arkoniden wieder zu hören.

»Hier ist General Joak Cascal. Lordadmiral Atlan, bitte kommen!«

»General?«, hörte er eine verwunderte Stimme aus dem Sprechgerät sagen. Joak konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen.

»Na ja, eine Beförderung wäre lange fällig gewesen«, scherzte er.

»Sie sind es wirklich, Cascal. Eine Frage: Wie zum Teufel kommen Sie in diese Zeit? Geht es Ihnen gut? Wo genau sind Sie jetzt?«, wollte Atlan gleichzeitig wissen.

»Das sind drei Fragen auf einmal, Sir! Im Ernst, es ist eine lange Geschichte, wie ich und Sandal

hierhergekommen sind. Wir befinden uns auf dem B-Deck und fühlen uns den Umständen entsprechend. Sandal, ein Leutnant und ich sind die letzten Überlebenden der VIVIER BONTAINER ...«

»Verstehe, tut mir aufrichtig leid. Ich komme zu Ihnen«

»Moment, Sir. Sie müssten sich durch Casarogebiet durchkämpfen. Das könnte sehr verlustreich werden«, warnte der Veteran aus dem Solaren Imperium.

»Danke für den Hinweis. Wir werden eine Transmitterstation errichten. Finden Sie heraus, wo auf dem B-Deck sich eine intakte Gegenstation befindet und aktivieren Sie diese.«

»Ja, Sir!«, rief Cascal überschwänglich ins Mikrofon und beendete die Verbindung.

Er sah zu den anderen. Zuversicht stand in ihren Gesichtern. Sie hofften, der Schrecken würde bald ein Ende haben.

»Also gut, Leute. Wir gehen jetzt einen Transmitter suchen. Jeder Passagier, der uns über den Weg läuft, nehmen wir mit«, erklärte Cascal und ging forschen Schrittes durch den Korridor. Wyll ging etwas langsamer, bis er neben Rosan lief.

»Bald ist es geschafft, Rosan«, sagte er leise zu ihr. Die Halbarkonidin lächelte und ergriff Wylls Hand.

»Dann kommst du wieder zurück nach Camelot«, fügte Nordment hinzu. Rosan wurde wieder ernst, denn sie musste an Gol Shannig denken. Was wohl aus ihm geworden war?

*

Wie viele andere auch wurde Shannig in einen Vorratsraum gesperrt. Ab und zu kamen einige Casaro und holten ein paar der Gefangenen ab, diese tauchten nie wieder auf. Hin und wieder wurden neue Gefangene gebracht, so auch Hajun Jenmuhs.

Der fette Arkonide protestierte und gab im rechten Moment seinen Okrill den Angriffsbefehl. Das gefährliche Wesen griff einige Casaro an und zerfetzte sie. Zhjlk schnellte heran und wurden von dem Ungetüm umgeworfen, bevor der Okrill jedoch den Anführer der Casaro töten konnte, befahl ihm Jenmuhs zu stoppen. Zhjlk war darüber verwundert.

»Warum hast du das gemacht, Arkonide?«

»Weil wir leben wollen. Wenn unser Okrill eini-

ge von euch tötet, haben auch wir keine Chance mehr. Wir könnten ein Geschäft machen. Uns sind die Lebewesen an Bord unwichtig. Nur unser Leben ist uns wichtig.«

Zhjk hatte Probleme den Worten von Jenmuhs zu folgen, da er in der Mehrzahl von sich redete. Seine Artgenossen paralyisierten den Okrill und schafften ihn fort.

»Wir wollen ihn nur untersuchen«, beschwichtigte der Casaro Jenmuhs. »Wie kannst du uns helfen?«, wollte er anschließend wissen.

»Es gibt einige gefährliche Kämpfer an Bord, die ihr nicht so einfach erledigen könntet. Gebt uns ein paar eurer besten Kämpfer und wir werden sie zur Strecke bringen.«

Der Casaro erklärte sich einverstanden. Er brachte nach ein paar Stunden den Okrill zurück und berichtete, man habe einen zusätzlichen Sender eingebaut. Die Casaro wurden mit einer Fernbedienung für diesen Sender ausgestattet, so dass der Okrill jederzeit von ihnen gesteuert werden konnte. Jenmuhs war nicht sonderlich glücklich über diese Entscheidung, doch er akzeptierte sie.

Er hatte auch keine andere Wahl.

Mit einer Gruppe von dreißig Casaro ritt er auf seinem Okrill los, um gegen seine eigenen Leute zu kämpfen. Jenmuhs war nichts heilig. Hauptsache, er kam aus dem Schlamassel heil heraus.

*

Viele Passagiere traf die Gruppe um Joak Cascal und Wyll Nordment jedoch nicht. Das A-Deck wirkte wie ausgestorben. Lediglich den Terraner Tino Neumann hatten sie getroffen. Er gehörte zur Brückenbesatzung der LONDON, bekleidete jedoch keinen Offiziersrang. Neumann war ein Patriot, doch sein Herz schlug weniger für die LFT, als für das ehemalige Solare Imperium. Er erkannte Cascal und Tolk sofort. Überglücklich und voller Euphorie redete er die ganze Zeit über die glorreichen Zeiten unter der Führung Perry Rhodans.

Remus und Uthe Scorbit hatten sich in den letzten Stunden etwas zurückgehalten. Uthe hatte Probleme die letzten Ereignisse zu verarbeiten. Sie war den Anblick von Tod und Kampf nicht gewöhnt. Langsam hatte sie sich jedoch gefangen. Remus musste viel über die letzten

Tage nachdenken. Sie waren zweifelsohne die ereignisreichsten seines Lebens gewesen. Dieser »Action« konnte der Terraner sogar einiges abgewinnen, so dachte er ernsthaft darüber nach, ob er Wyll Nordment um eine Stelle auf Camelot bitten sollte. Dann konnte er auch wieder mit seinem Zwillingsbruder Jan zusammen sein, den er schmerzlich vermisste. Natürlich nur unter der Bedingung, dass seine Ehefrau Uthe mitkommen konnte. Timo Zoltan hegte ähnliche Gedanken. Ohne anmaßend zu wirken, glaubte er, dass ein Wissenschaftler mit seinen Fähigkeiten durchaus auf Camelot gebraucht wurde.

Tino Neumann führte die Gruppe zu dem Transmitterraum, der nur für Crewmitglieder bestimmt war. Kaum hatten sie ihn erreicht, wurden sie auch von weniger angenehmen Personen empfangen.

»Wir sind angetan von Eurem Besuch«, hörte Cascal den fetten Arkoniden auf dem Okrill sagen.

Jenmuhs Augenmerk fiel wieder sofort auf Rosan Nordment. Die Halbarconidin versteckte sich sofort hinter Wyll Nordment.

»Unser Kätzchen ist auch wieder da. Aber auch andere ansprechende Weiblichkeiten, wie ich sehe«, blubberte Jenmuhs sabbernd.

Er blickte zu Uthe Scorbit und der Arkonidin Gwen da Wyfar.

»Komm nur her, du fetter Sack!«, forderte ihn die Arkonidin heraus.

»Von mir aus kann der auch da bleiben, wo er ist«, meinte Uthe etwas unbehaglich.

Hinter dem dicken Arkoniden tauchten einige Casaro auf. Eines von den Wesen schlängelte auf Hajun Jenmuhs zu.

»Wir haben sie. Gut gemacht, Arkonide. Nun ist es Zeit, sie zu töten«, zischte der Casaro.

Die anderen aktivierten ihre Energiegewehre.

»C'est la vie, wie es auf Terranisch so schön heißt«, sinnierte Jenmuhs mit einem feisten Lächeln.

Er trabte mit seinem Okrill hinter die Casaro. Plötzlich brach eine Wand zusammen und ein brüllendes Monster schoss daraus hervor. Der Gigant mit den drei feuerroten Augen stürzte sich auf die Casaro und zermalmte sie mit seinem gewaltigen Körper. Jenmuhs schrie schrill auf. Er wollte wegrennen, doch Nordment hielt ihn am

Bein fest, da der Okrill jedoch nicht stoppte, wurde der Arkonide abgeworfen. Quiekend versuchte er sich gegen seinen Angreifer zu wehren, doch Nordment war stärker. Immer wieder schlug er mit der Faust auf Jenmuhs ein. Seine Wut kannte in diesem Moment keine Grenzen. Erst ein Casaro brachte ihn auf andere Gedanken, als die Kreatur in sein Bein stach. Bevor er jedoch noch einmal ausholte, zuckte ein Energiestrahl auf und tötete den Casaro. Nordment erkannte den Schützen sehr schnell. Es war Rosan, die mit einem leichten Lächeln zu ihrem Geliebten sah.

»Es wäre langweilig, wenn immer nur du mein Leben rettetest«, meinte sie und kümmerte sich um seine Verletzung, die jedoch nicht sonderlich schlimm war.

Jenmuhs war jedoch inzwischen weggekrochen. Die Casaro wurden in die Flucht geschlagen. Auf dem Boden fand Rosan eine Fernsteuerung, die sie nicht genau zuordnen konnte. Sicherheitshalber steckte die Halbarkonidin sie ein.

Der Haluter identifizierte sich als Traros Polat. Cascasal dankte ihm im Namen aller. Gemeinsam konnten sie nun den Transmitter aktivieren. Atlans Einheiten kamen nun durch den Torbogen. Der Arkonide umarmte Joak Cascasal und Sandal Tolk, als er sie wiedersah. In Stichworten erklärte Cascasal dem ehemaligen Lordadmiral der USO, was vorgefallen war. Die knapp 200 Cameloter verloren keine Zeit. Sie sicherten sie die Umgebung und gaben den MODULA-Robotern den Auftrag, die Unterdecks von den Casaro zu säubern. Anschließend wurde die Frequenz des Transmitters angepasst, damit eine Verbindung zur RICO initialisiert werden konnte. Da durch die GUN-Jets alle Geschütze der LONDON außer Gefecht gesetzt worden waren, konnte die RICO die Schirmstaffeln herunterfahren und innerhalb der Nahdistanz eine Transmitterverbindung aufbauen. Durch diese würde es wesentlich einfacher sein, die Passagiere auf das GILGAMESCH-Modul zu evakuieren. Falls dabei irgendwelche Probleme auftreten sollten, hatten sie immer noch die Beiboote als Option.

Die ersten vier Decks wurden von den Camelotern durchforstet, jedoch kam man nicht an die von den Arkoniden besetzten Bereiche auf dem A-Deck heran. Mindros Truppen hatten sich mit

Energieschirmen verbarrikadiert und dahinter leichte Strahlengeschütze in Stellung gebracht, die durch simultan gesteuerte Strukturlücken die Cameloter unter Feuer nahmen.

*

Nach etwas mehr als zwei Stunden hatte man nur 1.400 Passagiere gefunden, die im ganzen Schiff zerstreut gewesen waren. Der Großteil, so vermutete Cascasal, befand sich in den unteren Decks, wahrscheinlich als Vorrat für die Brut.

Die MODULA-Roboter hatten die Casaro in die Hangerbereiche für die Beiboote zurückgetrieben und dabei viele der Schlangenwesen getötet. Aber in den Brutbereichen war ihr Einsatz einfach nicht möglich, da die Bewaffnung mit überschweren Impulsstrahlern für die ungeschützten Passagiere, die zu Tausenden in das schleimige Gewebe eingeflochten waren, das Todesurteil bedeutet hätte. So lief die augenblickliche Situation auf ein Patt zwischen den beiden Parteien hinaus.

»Wie sollen wir jetzt vorgehen, Sir?«, fragte der Veteran den Unsterblichen.

Doch auch Atlan war weitgehend ratlos. Man musste die Passagiere von den Casaro befreien. Es bestand keine Möglichkeit zu einem friedlichen Dialog mit dieser Rasse, daher musste man gewaltsam die Geiseln retten, doch sein ursprünglicher Plan, die Roboter gegen die Schlangenwesen einzusetzen, erwies sich nun als undurchführbar. Trotzdem musste es Atlan versuchen. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als seinen ursprünglichen Plan umzudisponieren. Die Roboter würden die Zugänge zum A-Deck sichern und verhindern, dass Mindros auf die Idee kommen würde, ihnen in den Rücken zu fallen. Das Einsatzkommando musste dann die Aufgabe übernehmen, die Passagiere aus den Klauen der Casaro zu befreien.

*

Die große Gruppe begab sich auf das E-Deck, wo sich bereits die ersten Casaro niedergelassen hatten. Die Bruteier waren jedoch in tieferen Sektionen. Dennoch kam es zu einem Kampf. Die Schlangenwesen waren überrascht und konnten zuerst wenig gegen die durch SERUNS geschützten Soldaten unternehmen, doch schnell fanden

sie ein Mittel gegen den Schutzschirm des Kampfanzuges.

Durch ihre Hochenergiestrahler knackten sie die galaktische Superrüstung und zerfetzten die ersten Soldaten. Der Unsterbliche befahl sofort, die Schutzschirme zu deaktivieren und mit herkömmlichen Mitteln die Casaro zu bekämpfen. Sandal Tolk interessierte dieser Befehl sowieso wenig. Er beschoss die Casaro mit seinen Explosionspfeilen. Falls er einen verfehlte, stürzte er sich auf das Wesen und bezwang es in einem Kampf Mann gegen Mann. Auch der Haluter Traros Polat war eine große Hilfe. Die Bestie drängte die Schlangenwesen immer weiter zurück.

Mitten im Gefecht rannte einer der Hunde von Ernst Volbecsek auf die Casaro los. Er biss einer der Kreaturen in den Schwanz. Entsetzt rief er seinen Vierbeiner zurück, doch er hörte nicht. Geistesgegenwärtig holte Volbecsek seine Hundepfeife heraus, holte tief Luft und pfiiff.

Nicht nur der Hund reagierte auf das Ultraschallgeräusch, sondern auch der Casaro. Er schreckte hoch und zuckte sichtlich. Er fasste sich mit den Tentakeln an den Kopf und schrie, wie auch die Anderen seiner Art.

»Weiter pfeifen«, rief Atlan dem Terraner zu, der nun aus voller Lunge in die Pfeife blies.

Der Casaro hielt sich den Kopf, zuckte und schrie, bis ein ekliges Sekret, das wohl das Äquivalent der Schlangen für Blut darstellte, aus seitlichen Öffnungen am Schädel austrat. Dasselbe Schicksal erlitten alle Casaros, die sich in Hörweite befanden. Der Kampf war schnell vorbei. Erstaunt stapften die Soldaten durch die ekligen Überreste der Casaro. Cascall sah sich verwundert um und beugte sich über einen Casaro.

»Und nun?«, fragte er verständnislos.

Atlan holte Ernst Volbecsek heran, der nicht fassen konnte, was seine Pfeife angerichtet hatte.

»Anscheinend haben wir eine Lösung für das Problem Casaro gefunden«, meinte der Haluter Traros Polat.

*

»Die Casaro sind also für Schallwellen, die für unser Gehör zu hoch sind, empfänglich«, stellte Atlan fest.

Der Haluter stimmte ihm zu.

»Es gibt Dutzende Beispiele in unserer Galaxis

von Völkern, die auch höhere Frequenzen wahrnehmen können, doch für diese ist das nicht schädlich. Die Casaro müssen über ein sehr empfindliches Gehör verfügen. Daher hat der Klang aus der Hundepfeife sie umgebracht«, erklärte Traros Polat sachlich und verständlich.

»Was machen wir nun? Haben wir genügend Bello-Pfeifen auf der RICO?«, wollte Joak Cascall wissen.

Der Haluter hob einen Finger seiner Handlungshand und machte eine verneinende Geste.

»Wir brauchen dazu keine Hundepfeifen. Wir können auch mithilfe normaler Tonerzeuger denselben Effekt erzielen. Wenn wir davon welche an Bord der RICO haben, könnten wir sie an die Bordanlage anschließen und abspielen«, meinte er.

»Das ist nicht genug. Wir schicken weitere Arbeitsroboter und Soldaten los, die durch alle Decks gehen sollen«, beschloss Atlan.

Er informierte sofort die RICO und bestellte so viele Hundepfeifen, Musik- und Toninstrumente, wie auf der RICO aufzureiben waren. Gerine glaube am Anfang, Atlan war nun übergeschnappt, doch nachdem der Arkonide ihr mit Nachdruck erklärte, worum es ging, ließ sie sofort seinen Befehl ausführen.

Atlan führte die erste Gruppe, Cascall die zweite Gruppe an. Dann gingen sie los, die Tongeräte auf volle Lautstärke gestellt, nicht hörbar für sie selbst, um die Casaro zu bezwingen.

»Spiel mir das Lied vom Tod«, stimmte Cascall über Funk ein. Atlan konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen.

*

»Los raus mit euch!«, brüllten die Casaro.

Fred Gopher, Huck Nagako, Suzahn Roemee, Thalia da Zoltral, Eireen Monhar und Gol Shannig wussten, dass sie die nächsten waren. Ein Pulk von insgesamt 200 Lebewesen wurde zu den Eiern gebracht. Der Raum wurde abgeschottet und die 200 Galaktiker ahnten ihr nahendes Ende. Langsam schlüpfen die Casarojungen und bereits die Ersten schnellten auf ihr *Menü* zu.

Panik brach unter den Leuten aus und sie ranneten in alle verschiedenen Ecken. Suzahn Roemee schaffte es nicht sehr weit, die pummelige Bordmanagerin wurde von den Casaros überfal-

len und aufgefressen. Viele versuchten zu den Schotts zu gelangen, doch niemand schien das Massaker aufhalten zu können, da brachen die Casaros zusammen.

Aus ihren Köpfen tropfte widerlich gelbes Sekret. Das Schauspiel wiederholte sich bei jedem, bis der Letzte von ihnen tot war. Dann öffnete sich das Schott und die Cameloter stürmten herein. Atlan verkündete laut, dass der Horror vorbei sei. Jubel brach unter den knapp 150 Lebewesen aus.

Die Casaro wurden überall geschlagen. Die Bordanlagen taten die effektivste Arbeit. Dort wo sie jedoch zerstört waren, tauchten Roboter und Cameloter auf, die die tödlichen Schallwellen abspielten. So schnell konnte das Schlangenvolk kein Mittel gegen die Bedrohung finden. Sie gingen unter und wurden von Atlan erbarmungslos erledigt, so wie sie die Galaktiker und Arkoniden selbst erledigt hatten.

Das Ende der Casaro kam schnell und überraschend. Nur so hatte man ihnen beikommen können. Knapp zweitausend Wesen aus der Milchstraße ließen der Casaro wegen ihr Leben. Viele Hunderte waren verletzt und benötigten ärztliche Versorgung. Es dauerte Tage, bis man alle Passagiere an Bord der LONDON II gefunden hatte, doch da war immer noch das Problem mit Prothon da Mindros, der die Kommandozentrale, wie auch den Maschinenraum, unter seiner Kontrolle hatte. Im Moment verhielten sich die Arkoniden passiv. Mindros verfolgte wieder einen bestimmten Plan, den Atlan jedoch noch nicht durchschauen konnte.

7.

Ein Mascant gibt nicht auf

Die Evakuierung ging nur schleppend voran. Es dauerte einige Stunden, bis man die Galaktiker gefunden hatte. Viele Passagiere waren in den Vorratskammern gefangen gehalten worden oder in die Gallertmasse eingeflochten. Einige hatten sich so gut versteckt, sodass es eine Weile dauerte, bis man sie fand. Bei Weitem hatte man noch nicht alle gefunden. Die Suche und Bergung sollte Tage andauern. Insgesamt hatte die Rettungsscrew bis jetzt etwa dreitausend Galaktiker gefunden. Mehr als das Doppelte musste sich

noch irgendwo im Schiffsinernen befinden. Aber auch bei der Evakuierung traten viele Probleme auf.

Die Kapazität der Transmitterverbindung war begrenzt, denn die auf der LONDON vorhandenen Geräte waren sehr leistungsschwach und eigentlich nicht für Ferntransporte geeignet. Viele der Passagiere waren zu erschöpft, um transportiert zu werden. Einige weigerten sich durch einen Transmitter zu gehen, andere standen unter Schock. Deshalb wurde der Transport mit den Beibooten der RICO wieder in Erwägung gezogen.

Joak Cascal und Wyll Nordment leiteten die Evakuierung. Aber auch Rosan Orbanashol und Uthe Scorbit halfen mit, wo sie nur konnten. Die beiden Frauen kümmerten sich vor allem um die Kinder und sensibleren Wesen.

Bis jetzt hatte man 260 Passagiere auf die RICO abstrahlen können. Rosan und Uthe redeten zwei kleinen Jülziisch-Mädchen zu, den Transmitter zu betreten. Da trat Gol Shannig an die Halbtarranerin heran.

»Hallo Rosan«, begann er freundlich. Rosan war froh, ihn wiederzusehen. Sie umarmte ihren ehemaligen Lebensgefährten kurz.

»Ich bin erleichtert, dich lebend wiederzusehen«, sagte sie aufrichtig.

»Danke, auch ich bin froh, dich wohl auf zu sehen. Ich möchte mich von dir verabschieden.«

Rosan wirkte etwas bedrückt, doch sie wusste, dass es das Beste war.

»Es ... tut mir Leid, dass ...«, sprach sie zögerlich.

»Schon gut. Es sollte nicht sein. Ich werde schon eine andere finden. Wichtig ist, dass meine Zeitung mir erhalten bleibt. Eine Exklusivstory habe ich ja schon«, frohlockte er schwungvoll.

Er gab Rosan einen Kuss auf die Stirn und ging in den Transmitter.

Doch nun spielte Mindros seinen nächsten Trumpf aus. Orpton Zeronat kontaktierte Atlan. Er näherte sich mit einer weißen Flagge, was dem Arkoniden seine friedlichen Absichten zeigen sollte.

»Was will Mindros?«, fragte Atlan einigermaßen höflich.

Der steife Militarist zeigte seine Verachtung gegenüber dem »abtrünnigen« Arkoniden sehr

offensichtlich.

»Mascant Prothon da Mindros lässt dich darüber informieren, dass er überall Bomben an Bord versteckt hat. Sollte sich dein camelotischer Abschaum nicht unverzüglich von Bord zurückziehen, wird er das Schiff in die Luft sprengen.«

*

Diese Nachricht traf Atlan hart. Sie waren so nahe am Ziel gewesen und nun hatte Mindros wieder die Oberhand gewonnen.

Du sollst den Tag nicht vor dem Abend loben, sinnierte der Extrasinn überflüssigerweise.

Verdammte Scheiße, fluchte Atlan innerlich.

Sich wie ein atavistisches Urtier zu artikulieren, verbessert die Situation auch nicht, gab der Extrasinn kühl zurück.

Der Arkonide sah sich um. Bis jetzt konnten nur 300 Passagiere auf die RICO abgestrahlt werden. Atlan forderte, dass man sich beeilen sollte, doch er wusste, dass die Passagiere nie und nimmer rechtzeitig von Bord gebracht werden konnten.

Zeronat schaute Atlan erwartungsvoll an. Zähneknirschend gab der Unsterbliche den Befehl, seine Truppen abzuziehen. Er wusste, dass Mindros nicht bluffte.

Bevor er Atlan und die Geiseln freiließ, würde er eher die gesamte LONDON II zerstören. Zeronat forderte Atlan auf, seine Leute auf die RICO zu schicken. Widerwillig leistete er der Forderung folge. Die knapp 190 Männer und Frauen gingen durch den Transmitter. Die Arkoniden kamen heraus und nahmen die Geiseln, samt Atlan, gefangen.

Nur einige hatten sich wieder im Schiff versteckt, unter ihn die Scorbis, Nordments sowie Joak Cascas und Sandal Tolk. Vorher hatte Cascas jedoch noch darauf bestanden, dass Leutnant Shekko mit dem vor den Casaro geretteten Kind sich ebenfalls an Bord der RICO in Sicherheit brachte.

Traros Polat versuchte sich zu wehren, doch ihm wurde damit gedroht, die Geiseln zu erschießen. So begab sich auch der Koloss in Gefangenschaft.

Mindros verließ die Kommandostation und schritt langsam und überlegen auf den Unsterblichen zu. Seine Augen strahlten immer noch die Entschlossenheit und den Hass aus, den er seit

Beginn der Operation in sich aufkeimen ließ. An seiner Seite befand sich Flocky Tar Faw, der unfreiwillig alles filmen musste.

Die LONDON II nahm an Fahrt auf, bevor die RICO reagieren konnte. Ziel war es nun London's Grave zu erreichen.

»Atlan, dein Schicksal ist besiegelt. Meister der Insel, Takerer, Superintelligenzen oder Bastarde von Kosmokraten konnten dich nicht besiegen, doch einer aus deinem eigenen Volke wird es sein, der dir den Todesstoß versetzt, wie allen Lebewesen an Bord.

Ihr habt uns mit der Auslöschung der Casaro einen großen Gefallen getan und euer eigenes Grab geschaufelt.«

Mindros hatte die Arme hinter den Rücken verschränkt. Atlan blickte seinen Artgenossen verachtend an.

»Dein Tod und der Untergang der LONDON II geschehen im Namen von Arkons Macht und Glorie!«, fügte Mindros hinzu.

»Zum Dank wird man dich in eine Anstalt sperren, wo du hingehörst«, antwortete Atlan herausfordernd.

Mindros Grinsen verwandelte sich in eine hasserfüllte Grimasse. Er schlug mit der Faust in Atlans Magen, der keuchend zusammenbrach.

»Sei dir gewiss, du und alle Lebewesen werden bald den Leichen der LONDON I Gesellschaft leisten. Euer Finale ist angebrochen!«

8.

Triumph der Arkoniden

Die Lage an Bord der LONDON II hatte sich wieder »normalisiert«. Das bedeutete, die Arkoniden hatten wieder die Oberhand gewonnen und kontrollierten den Luxusraumer.

Die Decks B und C wurden nun als Inhaftierungssektionen benutzt. Insgesamt waren noch knapp 19.000 Galaktiker Geiseln des gefährlichen arkonidischen Admirals Prothon da Mindros.

Atlan saß alleine in einer Zelle auf dem B-Deck. Eigentlich war es keine richtige Inhaftierungszelle, sondern eine umfunktionierte Kammer. Der Extrasinn machte ein paar sarkastische Bemerkungen über Atlans momentane missliche Lage, doch er dachte auch angestrengt über eine Lösung nach.

Prothon da Mindros wusste um Atlans Gefährlichkeit. Deshalb hatte er ihn in Einzelhaft gesteckt.

Im Moment blieb Atlan nichts anderes übrig als zu warten. Dieser Umstand war für einen Abenteurer wie Atlan der schlimmste überhaupt. Doch er konnte nichts daran ändern. Der Unsterbliche musste sich in Geduld üben und hoffen, dass entweder der Feind einen Fehler beging oder dass er Hilfe von außerhalb kam.

*

Sechs Menschen blieben unentdeckt im Schiff. Von diesen sechs Menschen hing vielleicht das Leben von 8.000 Lebewesen ab. Joak Cascal, Sandal Tolk, Wyll und Rosan Nordment sowie Remus und Uthe Scorbit konnten sich erfolgreich im Mittelteil des Schiffes verstecken.

Die Casaro hatten während des Kampfes gegen die Arkoniden viele Störfelder aufgebaut, um so die Arkoniden zu verwirren.

Nach dem Ende der Schlangenwesen hatten weder die Cameloter noch die Arkoniden die Zeit gefunden, diese Störsender zu deaktivieren. Das hatte sich zum Vorteil der sechs Gefährten entwickelt.

Doch noch hatten sie keinen Erfolg versprechenden Plan. Zu sechst konnte man nur bescheidene Erfolge gegen Mindros erzielen. Das wusste die Gruppe um Joak Cascal. Der Veteran aus dem Solaren Imperium hielt es für besser, eine Lagebesprechung zu machen, um die weiteren Schritte zu planen.

»Also los, Leute. Ich erwarte ein paar gute Vorschläge«, begann Cascal fordernd.

Doch die Beteiligten sahen sich gegenseitig nur ratlos an. Wyll Nordment brachte es auf den Punkt.

»Was sollen wir denn noch tun? Wir haben uns einmal gegen Mindros und die Casaro durchgesetzt, doch alles war umsonst. Ich denke, ich spreche im Namen aller, wenn ich sage, dass uns das ziemlich demotiviert hat.«

»Verdammt noch mal, Nordment! Wir sind hier nicht in der Schule, wo man nach einer verpatzten Klassenarbeit demotiviert sein kann. Es geht hier um das Leben von 19.000 Wesen. Egal ob motiviert oder nicht, wir müssen etwas tun«, brüllte Cascal wütend in den Raum.

Man konnte an Sandal Tolks Mimik lesen, dass er mit den Worten seines Freundes einverstanden war.

»Ich und meine Frau sind keine Kämpfer. Wir sind keine Soldaten aus deinem oder Ihrem Solaren Imperium! Wenn Sie schon wollen, dass wir Ihre Mitstreiter bleiben, sollten sie einen anderen Ton wählen«, warf Remus Scorbit ein.

Der Terraner war den Kommandoton von Joak Cascal leid. Auch wenn die Situation verfahren war, so sollte Cascal in Scorbits Augen einige Höflichkeiten waren.

»Hören Sie auf, die Heulsuse zu spielen, Scorbit! Anscheinend sind Sie zu dumm, um zu verstehen, worum es geht«, konterte Cascal herausfordernd.

»Du Mistkerl!«, rief Scorbit und rannte auf Cascal zu.

Er packte den Oberst aus dem Solaren Imperium am Kragen und drückte ihn gegen die Wand.

»Hör auf, Remus!«, schrie Uthe entsetzt, doch ihr Mann hörte nicht auf sie. Er schlug Cascal ins Gesicht, sodass dessen Nase anfang zu bluten. Cascal packte nun den Arm von Scorbit und drehte ihn herum. Laut schrie der Terraner auf und wurde von Cascal nun selbst an die Wand gedrückt. Jetzt griff Sandal Tolk ein. Er packte beide und riss sie auseinander.

»Nicht gut, wenn wir uns gegenseitig bekämpfen!«, sprach der Barbar von Exota Alpha. »Wir müssen zusammen kämpfen oder wir gehen unter. Wir sind wirklich die letzte Rettung für die Leute, ob wir wollen oder nicht. Wenn wir nichts unternehmen, dann hat Mindros gewonnen«, fügte er entschlossen hinzu.

Die beiden Streithähne hatten sich beruhigt. Sie wussten, wie töricht ihre Auseinandersetzung gewesen war. Nach einer Weile reichten sich beide die Hände und Wyll Nordment kam mit dem ersten Vorschlag.

»Dann befreien wir eben wieder ein paar Helfer. Versuchen wir herauszufinden, wo Atlan, Traros Polat und HaSi gefangen gehalten werden. Mit deren Hilfe können wir sicherlich etwas ausrichten.«

Der Vorschlag wurde angenommen und man begann, den Plan auszuarbeiten.

Rosan schenkte den Auseinandersetzungen zwischen ihren Mitstreitern wenig Beachtung.

Sie betrachtete den Sender, den sie einem toten Casaro abgenommen hatte. Dieser trug ihn bei sich, als Hajun Jenmuhs mit seinem Okrill und knapp zwanzig Casaro versucht hatten, sie alle am Aktivieren eines Transmitters zu hindern. Ob dieser Sender etwas mit Jenmuhs zu tun hatte? Es war schließlich sehr seltsam, dass die Casaro sich ohne weiteres mit Jenmuhs verbündet hatten. Vielleicht war der Sender eine Sicherheits-schaltung gegen einen Verrat von Jenmuhs. Man konnte, soweit sie die Bedienungselemente verstand, Befehle in die Steuerung eingeben.

Die schöne Halbterranerin wurde abrupt aus ihren Gedanken gerissen, als sie ein Geräusch hörte. Es klang wie ein leises Schlurfen.

»He, da kommt jemand«, warnte sie die anderen.

Sandal Tolk holte einen Dolch aus seiner Tasche und versteckte sich hinter einem Schrank. Auch die anderen suchten Deckung. Die beiden Humanoiden näherten sich dem Raum in einem sehr langsamen Tempo. Es dauerte knapp fünf Minuten, bis sie endlich die Tür passiert hatten. Tolk schnellte heraus, senkte jedoch sofort seinen Dolch, als er die beiden alten Terraner erblickte.

Auch Cascal und die anderen tauchten aus ihren Verstecken auf.

»Oh, mein Gott! Nicht die schon wieder«, seufzte Remus Scorbit laut.

»Ach, das ist ja der nette junge Mann von neu-lich. Als doch die ... die ... die ... die ... Osterfeier ... nein, Moment ... die ... die Feier war. Ja, jetzt erinnere ich mich wieder!«

Scorbit verdrehte die Augen und setzte sich auf einen Stuhl am anderen Ende des Raumes. Auch dieser Raum, der ehemals ein Restaurant darstellte, war noch von der lilafarbenen Masse der Casaro überdeckt. Nur langsam fiel das Zeug von der Decke. Anscheinend war es organischer Natur und begann zu verfaulen.

»Wer sind die beiden?«, wollte Cascal wissen.

»Das sind die Brauhnauers«, antwortete Scorbit.

»Na dann. Sir, Mam, ich heiße Sie willkommen. Ich bin Joak Cascal und wir ...« Cascal stoppte, als er bemerkte, dass die beiden Rentner ihm gar nicht mehr zuhörten. Stattdessen bewegten sie sich in Richtung Toilette. Otilie Brauhnauer fa-

selte etwas von »Vatichen hat eine schwache Blase«, dann begab sie sich zu Remus und Uthe Scorbit und begann zu erzählen ...

*

Zwanzig Galaktiker waren in dem Raum eingepfercht. Unter ihnen HaSi, Tino Neumann, Gwen da Wyfar und Traros Polat.

Auch in diesem Raum machte man sich Gedanken, wie man die Situation zu ihren Gunsten verändern konnte. HaSi versuchte, die Leute von ihrer Lethargie zu befreien. Traros Polat hingegen überlegte angestrengt, wie man ausbrechen könnte. Er persönlich hatte Angst vor dem ihm implantierten Todesimpulssender, da er bisher noch nicht Elter geworden war.

Die Wachen konnten jederzeit den Sender aktivieren und den Haluter somit töten. Er war hinter seiner Schläfe eingepflanzt. Polat überlegte, ob er ihn entfernen konnte, doch dazu fehlten ihm die nötigen Instrumente.

HaSi hatte inzwischen drei neue Freiwillige gefunden, die an einem Ausbruch teilhaben wollten. Es waren der reiche Topsider Trg'arg Gyl, der etwas ältere Terraner Nic Brokkon und der junge Terraner Reta H. Ecal.

Nic Brokkon hatte schon unter WIDDER gedient und war ein typischer Haudegen aus alten Zeiten. Doch er wurde zu alt für Abenteuer, deshalb sah er dies als willkommenen Anlass für ein letztes Abenteuer.

Die Tür bestand jedoch aus einer Terkonidlegierung. Nur ein Haluter konnte dort hindurchbrechen. Selbst Oxtorner hätten keine Chance gehabt, zumal sich auch keiner der umweltangepassten Terrakolonisten in dem Raum befand. Traros Polat weigerte sich jedoch, durch die Tür zu brechen. Er wollte noch nicht sterben, auch wenn es einen guten Zweck gedient hätte, doch ein Erfolg der knapp zwanzig Leute ohne den Haluter war auch nicht garantiert. Immer wieder debattierten die Widerständler, was sie machen konnten, doch sie hatten keine große Auswahl.

Plötzlich öffnete sich die Tür und zwei weitere Gefangene wurden von den arkonidischen Wachen hereingebracht.

Polat grunzte laut auf, denn es waren Karl-Adolf und Otilie Brauhnauer ...

9. LONDON's Grave

»Mascant! Es ist soweit, wir erreichen das System!«

Auf diese Worte hatte Mindros schon so unendlich lange gewartet. Der große Arkonide stand aus dem Kommandosessel auf und betrachtete die Darstellung des umgebenden Welt- raumes auf der Panoramagaleries. Die LONDON II ging auf Unterlichtgeschwindigkeit und stoppte im Orbit des blauen Wasserplaneten, dem Grab der LONDON I. Mindros schloss die Augen und glaubte seine Frau und seine Kinder zu fühlen. Unwillkürlich überkam ihm ein kalter Schauer. Dann öffnete er wieder die Augen und sah zu seinen Gefolgsleuten.

Orbton Hermon stand stramm vor seinem Admiral und wartete auf die nächsten Befehle. Die Zeit war nun gekommen. Das Finale für die LONDON II und allen Lebewesen an Bord stand kurz bevor. Noch immer betrachtete Mindros die Panoramagaleries. Er drehte sich von seinen Leuten ab und starrte auf den Planeten. Dort unten ruhten seine Geliebten. Die einzigen Menschen, die ihm jemals etwas bedeuteten. Er fühlte sich um fünf Jahre zurückversetzt. Auch wenn er die Szenen nicht gesehen hatte, so spielte sich vor seinem geistigen Auge der Untergang wieder und wieder ab. Er sah seine Frau und seine Tochter vor sich, wie sie verzweifelt versuchten, in eines der Rettungsboote zu gelangen. Er sah seinen tapferen Sohn, der wie ein Held starb.

Mindros Augen wurden feucht. Bevor einer seiner Soldaten das bemerkte, wischte er sich die Tränen vom Gesicht. Dann drehte er sich um und sprach mit gewohnt entschlossener Stimme:

»Wir fliegen zu den Koordinaten, an denen das Wrack liegt, dann beenden wir unsere Mission.«

*

Die LONDON drang mit aktiviertem Prallschirm, der inzwischen notdürftig funktionsfähig gemacht wurde, in die Atmosphäre des blauen Planeten. Der Planet war ein reiner Wasserplanet. Nirgendwo waren Landmassen, Inseln oder gar Kontinente. Dieser Wasserplanet, der den gleichen Namen wie das System trug – London's Grave – wurde vor fünf Jahren zur tödlichen Falle

für 11.023 Seelen.

Damals hatte sich die LONDON auf dem Rückflug zur Milchstraße befunden.

Das Schiff und die darauf befindlichen Wesen hatten eine ganze Reihe an Abenteuern hinter sich gehabt. Nicht zuletzt Perry Rhodan selbst war das Bestehen dieser Abenteuer zu verdanken gewesen. Doch auch Rhodan konnte nichts gegen die Inkompetenz der Erbauer des Schiffes machen, die zu wenig Rettungskapseln an Bord gebracht hatten. Auch konnte Rhodan nichts gegen den diabolischen Angriff des finsternen *Rodrom* ausrichten, der die LONDON in dem System auflauerte und abschoss. Vier Stunden dauerte der Todeskampf an, bis auch die Triebwerke des gigantischen Luxusraumers im Meer versunken waren.

Die See war ruhig, doch der Himmel war bewölkt – wie an jenem 12. Dezember 1285 NGZ. Das Wrack des Luxusraumers lag in einer Tiefe von knapp 12.000 Metern auf dem Meeresboden.

Rosan Orbanashol hatte den Anflug auf den Planeten genau beobachtet. Sie ging auf das D-Deck, um zu sehen, wie das Schiff zum Planeten flog. Es dauerte nicht lange und die LONDON II hatte die Wolken passiert. Rosan sah die Wassermassen friedlich vor ihr liegen. Doch der Anblick konnte ihre Erinnerungen und die damit verbundenen Albträume an diese grauenvolle Nacht nicht lindern. Sie musste an damals denken.

Rosan kamen die Tränen bei den Erinnerungen. Sie spürte den Atem des Todes, der wieder nach ihr griff. Wyll bemerkte den Gemütszustand seiner Freundin und umarmte sie zärtlich. Er wusste, dass sie damit nie fertig geworden war.

»Die Vergangenheit holt uns wieder ein«, sagte Rosan ängstlich.

*

Langsam schwebte die LONDON II über den Meeresspiegel hinweg, bis sie die Koordinaten erreichte, wo das Wrack der alten LONDON liegen musste. Je näher man der Stelle kam, desto gespannter wurde die Atmosphäre an Bord. Etwas Dunkles und Mystisches lag in der Luft. Jeder schien das zu spüren. Besonders Prothon da Mindros, der auf der Kommandobrücke stand

und Rosan Orbanashol, die sich auf dem D-Deck befand und aus einer Glaskuppel auf das ruhige Meer blickte.

Mindros befahl, die Glaskuppel zu öffnen. Orpton Hermon führte den Befehl seines Admirals unverzüglich aus. Die Glaskuppel öffnete sich langsam und fuhr vollständig ein. Ein kalter Wind strich durch Rosans Haar. Sie fröstelte kurz.

Nordment atmete die Luft tief ein, denn seit fast drei Monaten war es die erste frische Luft von einem Planeten. Rosan war das jedoch unwichtig, für sie war dieser Planet die Hölle.

»Kommt jetzt, wir haben kaum noch Zeit«, machte Cascal den beiden klar. Dann ging die Gruppe ein Deck höher.

*

»Wir haben die Koordinaten erreicht, mein Admiral«, berichtete Hermon hochtrabend.

Die LONDON II schwebte rund dreitausend Meter über der Meeresoberfläche und stoppte über der besagten Stelle. Mindros lief unruhig im Raum umher. Er musste pausenlos an seine Frau und seine Kinder denken. Gewissensbisse plagten ihn. Wäre er doch mitgeflogen. Vielleicht wäre dann alles anders verlaufen. Vielleicht auch nicht ...

Schuld an dem Desaster trugen die korrupten und geldgierigen Terraner, die für den Mangel an Sicherheit verantwortlich waren. Natürlich hatte Rodrom die LONDON angegriffen, doch ohne die Schlamperei der Kosmischen Hanse, dem Bollwerk der terranischen Wirtschaft, wären seine Frau und Kinder noch am Leben.

Dafür mussten die Galaktiker an Bord der neuen LONDON nun den Preis zahlen. Alle an Bord brachen auf, um an einer Leichenfledderei teilzuhaben. Weil Neugier über die Moral siegte.

Ob nun Terraner, Blues, Akonen, Topsider oder selbst Arkoniden. Keiner von ihnen an Bord dieses Luxusraumers war besser. Sie alle verdienten den Tod. Und das war auch das Einzige, was ihnen noch widerfahren würde. Mindros hatte sich selbst wieder in Rage gebracht. Seine Wut kannte keine Grenzen.

»Beginnt, die Bomben zu legen«, befahl der Arkonide.

Innerlich erfüllte ihn eine unendliche Genugtuung. Atlan und die Cameloter waren auf seinen

Bluff mit den Bomben hereingefallen. Er hatte zwar geplant gehabt, die Bomben legen zu lassen, doch während der Auseinandersetzungen mit den Casaro war ihnen dafür keine Zeit mehr geblieben.

Seine Mannen führten sofort den Befehl aus. Innerhalb von einer Stunde waren an wichtigen Punkten der LONDON II, Bomben angebracht worden. Nichts sollte mehr das Schicksal der LONDON II aufhalten können. Mindros empfand es als eine Art Ironie des Schicksals, dass auch die zweite LONDON am selben Platz untergehen würde.

Zur Sicherheit befahl er jedoch, einen Unterwasserscan durchzuführen. Auf dem Bildschirm wurde ihm die Silhouette der Überreste des Wracks angezeigt. Das Heck und Mittelteil lagen zusammen etwa 700 Meter vom Bug entfernt. Das Schiffsteil war deutlich zu erkennen. Drumherum im Umkreis von knapp zwei Kilometern lagen weitere Wrackteile, wie Reste der Glaskuppel oder die Trägersäulen und Türme, die während des Untergangs abgetrennt worden waren. Die untere Flosse lag zwischen dem Bug und dem Heck.

Der Scan reichte Mindros aus. Mehr *wollte* er nicht sehen.

»Also gut. In einer Stunde beginnen wir mit der Vollendung unserer Mission. Haltet euch bereit.«

Er verließ die Kommandostation und ging zur Inhaftierungszelle von Atlan. Mindros wurde von Zeronat und Flocky Tar Faw begleitet, der das Gespräch aufzeichnen sollte. Der Ferrone fühlte sich nicht sonderlich wohl in seiner Haut, wusste jedoch auch, dass im Moment kein Platz für Heldentum war. Er musste einen besseren Zeitpunkt abwarten, um gegen Mindros vorzugehen.

*

Atlan lag auf seiner Liege und starrte an die Decke. Er hörte die lauten Schritte Mindros schon von weitem. Die Zellentür wurde geöffnet. Zuerst das Energiefeld, dann die Tür selbst.

Prothon da Mindros schritt auf Atlan zu. Verächtlich und herablassend sah er auf den Unsterblichen herunter.

»Wie geht es dem großen Gonozal VIII? Ich hoffe, du bist mit deinem Quartier zufrieden. Es ist deiner würdig.«

Atlan entgegnete nichts. Mindros grinste zufrieden.

»Es scheint, ich habe dich gebrochen. Irgendwann musste es einer schaffen. Es ist mir eine Ehre, dass ich dein Grab schaufeln darf«

Arroganter Kotzbrocken, sinnierte der Extrasinn. Atlan bestätigte innerlich.

»Du kannst mich gerne töten, aber lasse die anderen dafür gehen. Sie sind unschuldig. Sie haben nichts mit dem Tod deiner Familie ...«

»Wir hatten dieses Thema bereits. Es nützt dir nichts, Atlan. Du kannst mich nicht bekehren. Mein Schicksal und das der 19.000 Lebewesen ist vorbestimmt. Daran wirst du nichts ändern.«

Atlan spürte das Endgültige in Mindros Worten. Atlan war ein Mann, der immer versuchte einen Dialog zwischen den Gegnern zu finden, doch Mindros ließ ihm keine andere Wahl, als gegen ihn zu kämpfen. Der Unsterbliche stand auf und starrte in Mindros feuerrote Augen.

»Doch, Mindros. Ich werde das zu verhindern wissen. Ich werde dich schnell mit deiner Brut vereinigen«, erwiderte Atlan provokant.

Mindros Gesicht verzerrte sich. Mit seiner geballten Faust schlug er in den Magen Atlans. Der Cameloter brach keuchend zusammen und sank auf die Knie. Dann trat Mindros auf den Wehrlosen ein, bis Atlan besinnungslos wurde. Flocky musste alles filmen. Er konnte nicht eingreifen, womöglich hätte Zeronat ihn noch niedergeschossen. Als Mindros sich wieder beruhigt hatte, verließen sie die Zelle und Atlan kam nur langsam wieder zu Bewusstsein.

*

»Also mit Gerad Typper waren wir ja so viele Jahre lang befreundet, müssen Sie wissen, Herr ... Prostata. Aber er hat ja dann diese Krankheit bekommen ... na ... dieses ... Alfhauser oder wie das heißt ... hmmm ... ich komme jetzt nicht auf den Namen.«

»Kommen Sie das jemals?«

»Wie?« Sie lachte laut! »Sie sind mir ja ein Schelm. Naja, wir sind ja auch so alt. Vatichen und ich wollen übrigens auf See bestattet werden.«

»Wie es aussieht, kann Ihr Wunsch schnell in Erfüllung gehen.«

»Wir sind ja so alt.«

»Ich weiß.«

»Was wissen Sie schon vom Alter? Haben Sie meine Krähenzehen schon gesehen?«

Ottilie Braunhauer entblößte ihre Füße.

»Moment ... hier. Sehen Sie meinen Hammerzeh?«

»Mir wird schlecht.«

»Ach ja... die Typpers wohnten ja auch in Waldkirch ... aber in Waldkirch hatten *wir* sie zum Essen eingeladen ... die Inge Bohmar«

»Halt endlich die Klappe, du doofe Kuh!«

Ottilie sah den Haluter verständnislos an.

»Warum sind Sie denn so nervös? Nehmen Sie doch mal ein paar Tabletten. Die helfen sicher.«

»Ich krieg 'ne Drangwäsche.«

Die alte Frau sah sich suchend um.

»Aber ich sehe gar keine Waschmaschine.«

»Sie verstehen nicht ... ich ... ich ...«

Der Haluter begann sich aufzubauen, und wie wild loszuschreien. Ottilie Braunhauer hatte den Haluter so gereizt, dass er eine Drangwäsche bekam. Wütend schlug der Haluter gegen die Wände, dann gegen die Tür. Immer wieder brüllte der Haluter so laut, dass sich die Anwesenden die Ohren zuhalten mussten. Mit den Fäusten schaffte er es nicht, die Tür zu zertrümmern. So nahm der Koloss Anlauf und vollzog mitten im Lauf die Strukturumwandlung seines Metabolismus. Wie ein tonnenschwerer Terkonidblock durchschlug sein Körper, der sich jetzt in der sekundären Zellstruktur befand, die Stahltür. Die Arkoniden hinter der Stahltür waren völlig überrascht und wurden durch den Körper des Haluters geradezu zermalmt. Gleichzeitig sah er ein Schemen aus dem Hintergrund nach vorne stürzen, indem er Tolk erkannte. Der Barbar hatte seinen Kompositbogen in der Hand und erledigte die noch lebenden Arkoniden durch mehrere Pfeilschüsse.

Inzwischen hatten Cascal, Remus und Wyll ebenfalls ihr Versteck verlassen. Wenig später folgten auch Rosan und Ute Scorbit. Cascal sah sich suchend um, nahm eine der Waffen und feuerte auf Traros Polat und traf ihn seitlich an der Schläfe. Der Haluter brüllte laut auf und rannte wie von Sinnen auf den Terraner zu, der jedoch ausweichen konnte. Polats Planhirn begriff schließlich, dass Cascal durch seinen Streifschuss den Sender ausgeschaltet hatte. Nun

war der Gigant frei und konnte gegen die Arkoniden vorgehen.

»Rosan, knebeln sie die alten Säcke, ansonsten dreht unser großer Freund wieder durch«, kommandierte Joak Cascal.

Rosan war etwas seltsam zumute, doch sie befolgte Cascals Anweisung und knebelte tatsächlich das nervige Ehepaar. Sie entschuldigte sich mehrmals dafür, doch es war wirklich das Beste für die beiden.

Der Haluter kam langsam zur Ruhe und setzte sich auf den Boden. Joak Cascal setzte sich zu dem Giganten mit den drei Augen, der immer noch erregt schnaubte.

»Alles klar?«, fragte Cascal und schlug mit der Hand auf Polats Schulter. Der Haluter grummelte nur und sah sich nach den Braunhauers um. Als er sie geknebelt erblickte, fing er an laut zu lachen.

»Mein Trick hat also funktioniert.«

»Was für ein Trick?«, wollte der Haluter wissen.

»Nun, wir haben die Braunhauers absichtlich den Arkoniden ausgeliefert. Wir wussten, dass Sie sich in dieser Sektion befanden. Die Braunhauers sollten Sie so in Rage bringen, dass Sie Ihre Angst vor dem Sender verlieren und sich befreien.«

»Sie hatten also mein Leben aufs Spiel gesetzt?«

»Bedingt. Sobald Sie ausgebrochen waren, griffen wir ein. Meine Aufgabe war es, den Sender an Ihrem Kopf zu zerstören. Und ohne arrogant klingen zu wollen: Das war ein Meisterschuss.«

Der Haluter brummte wieder nur, stand auf und ging davon.

»Mimose«, meinte Cascal dazu.

*

»Wir haben jetzt eine schlagkräftigere Truppe, mit der wir etwas gegen die Arkoniden ausrichten können«, erklärte Cascal.

Sie saßen in einer großen Runde zusammen und schmiedeten einen neuen Plan. Joak Cascal hatte die Frauen dazu eingeteilt, die Rettungskapseln wieder startklar zu machen. Die Männer sollten versuchen, die Passagiere und Besatzungsmitglieder zu befreien. Keine von beiden Gruppen hatte eine einfache Aufgabe vor sich.

Cascal drängte zur schnellen Handlung, da Mindros unberechenbar war. Sehr schnell konnte etwas Schlimmes passieren.

Die weniger kampferfahrenen Männer wurden von Cascal, Nordment und Tolk unterwiesen. HaSi trat an den Barbaren von Exota Alpha heran.

»Sandal, ich bin zu nichts nütze. Ich habe bis jetzt keinen guten Beitrag zur Befreiung der LONDON II gebracht«, sprach er melancholisch.

Tolk legte seine Hand auf HaSis Schulter.

»Freund HaSi, das ist Unsinn. Du sein ein tapferer Kämpfer!«

»Mag sein, aber ein nicht so versierter Kämpfer, wie du es bist.«

»Hier, nimm!«

Tolk drückte dem Terraner mit den langen Haaren seinen Bogen in die Hand. HaSi hatte Mühe das Riesending zu halten. Damit zu zielen oder zu schießen schien ihm unmöglich.

»Ich kann das nicht annehmen.«

»Doch! Nimm Pfeil und Bogen und wir üben.«

»Also gut.«

Er spannte an und wollte schießen, doch der Pfeil plumpste auf den Boden, ohne auch nur einen Zentimeter vorangekommen zu sein.

»Hm, ich sehe, wir müssen viel üben«, meinte Tolk und machte sich an die Arbeit.

*

Rosan, Uthe, Gwen da Wyfar, Eireen Monhar und Thalia da Zoltral hatten sich inzwischen auf das Z-Deck begeben. Von dort aus gelangten sie zu den Rettungskapseln. Überall war noch die Gallertmasse der Casaro verteilt. Die Überreste ihrer Brut und von den Besatzungsmitgliedern der VIVIER BONTAINER lagen überall herum.

Uthe wurde bleich und übergab sich, als sie den Kadaver von Soldat Timmer sah. Rosan legte ihren Arm um Uthe und versuchte die Terranerin wieder etwas zu beruhigen. Nach einer kurzen Weile hatte sich Uthe wieder gefangen.

Rosan hatte ein ungutes Gefühl. Sie konnte es nicht genau definieren, doch irgendetwas würde bald passieren. Sie mahnte die anderen drei Frauen zur Beeilung, doch es waren knapp fünfzig Kugelraumer, die gesäubert und startklar gemacht werden mussten.

Gwen hatte einen der Raumer bereits startklar

gemacht und die schlimmsten Überreste von Casaro entfernt. Alle fünf Frauen mussten starke Nerven zeigen. Eireen Monhar hatte sich eine Kapsel am anderen Ende des Hangars vorgenommen. Dort befand sich noch ein unausgebrütetes Ei. Sofort zog sie einen Strahler und desintegrierte die Brut, bevor sie schlüpfen konnte. Hinter sich glaubte sie ein Zischen zu hören, schrieb das jedoch ihren blanken Nerven zu. Sie machte sich weiter an das Aufräumen.

Uthe und Rosan unterhielten sich über die erste LONDON. Rosan erzählte ihr, dass sie nur schwer mit den Erinnerungen klarkommen konnte. Immer noch hörte sie die Schreie der Wesen, die verzweifelt versucht hatten, ihr Leben zu retten. Inzwischen hatte Rosan auch von dem Tod Attakus Orbanashols erfahren. Ein Trupp hatte seine Leiche gefunden. Wyll hatte noch etwas gezögert, es ihr zu sagen. Sie verachtete Attakus für viele Dinge, doch den Tod hatte sie ihm nicht gewünscht.

Huck Nagako erreicht den Hangar und teilte mit, dass er als Wache abkommandiert wurde. Sofort ging er zu Eireen Monhar, die den Raumer startklar gemacht hatte.

»Hi, Eireen«, grüßte er sie freundlich.

Eireen war sogar froh den Japaner zu sehen. Früher konnte sie ihn herzlich wenig leiden, doch sie hatten die meiste Zeit seit der Gefangenschaft miteinander verbracht und er erwies sich als ein guter Freund.

»Hi!«, antwortete sie. »Ich habe das Schiff startklar gemacht«, fügte sie mit etwas Stolz hinzu. Er lächelte sie an.

»Gut gemacht, Sir«, salutierte er scherzhaft. Eireen sah ihm tief in die Augen und beide überkam ein Gefühl der Begierde und des Verlangens. Sie stürzte sich auf ihn und küsste ihn leidenschaftlich.

»Aber, die Schiffe ...«, versuchte Nagako einzuwerfen.

»Die können auch 'ne halbe Stunde warten«, hauchte sie leidenschaftlich.

Er öffnete schnell ihre Kombination und küsste ihre Brüste. Sie stöhnte laut auf und umklammerte ihn fest, dann ließen sich beide auf den Boden fallen, innig umarmt, und liebten sich.

Sie stöhnte immer noch leidenschaftlich auf und öffnete halb die Augen, da sah sie das

Schlangenwesen vor sich. Wie in Trance und in Zeitlupe sah sie das Tentakel schwingen und auf sie zu schnellen. Huck merkte nichts ... er war mit etwas anderem beschäftigt.

Das spitze Tentakel bohrte sich durch seinen Rücken. Er schrie laut auf und spuckte Blut. Entsetzt stieß Eireen ihn von sich. Huck starb schnell. Sie versuchte zu ihrem Strahler zu kommen, doch der Casaro war ihr zuvorgekommen. Sie sah ihn in die schwarzen Augen. Dann schlug er ihr den Kopf ab.

Zhjlk schlängelte zu den beiden Leichen und betrachtete sie.

»Da seht ihr, was ihr davon habt«, zischte er abfällig und kroch hinweg.

Zhjlk war der einzige Casaro, der die Schallwellen nicht abbekommen hatte. Rechtzeitig hatte er sich in einen Raumanzug gesteckt und versteckt, während seine Artgenossen durch die Schallwellen starben.

Nun wollte er sich rächen. Da die Kapsel schallwellendicht war, hatten die anderen vier Frauen nichts von den Schreien der zwei Terraner gehört. Vorsichtig schlich sich Zhjlk aus dem Kugelraumer und verließ den Raum. Auf den Weg zu den Metagravgeneratoren liefen ihm drei Arkoniden über den Weg, die er erbarungslos meuchelte. Anschließend baute er die Bombe so um, dass sie erst nach einigen Minuten explodierte, sodass er noch genügend Zeit hatte, sich zurückzuziehen.

Er aktivierte die Bombe, der Zeitzünder sprang an. So schnell er konnte, schlängelte der Casaro aus dem Raum und benutzte einen intakten Antigrav, der ihn einige Decks nach oben brachte.

Dann war der Countdown abgelaufen und die Bombe detonierte.

*

Die Explosion sprengte nicht nur den ganzen Antriebsblock, sondern in den gesamten Unterdecks raste eine Feuerwelle durch die Gänge.

Uthe hörte das seltsame Geräusch als Erste. Dann sah sie die lodernden Flammen langsam auf den Hangar zukommen. »Oh Gott, wir müssen hier weg«, rief sie verzweifelt.

Rosan schaltete schnell und rief die anderen rasch zusammen. Sie rannten in eine der Rettungskapseln und aktivierten den Schutzschirm.

Der Feuerwall raste vielleicht zwei Sekunden über die Schiffe hinweg, verbrannte jedoch die Kadaver und Gallertmasse im Hangar. Sofort wurden die Feuerlöscher aktiviert und löschten den Brand.

Die Feuerwelle erreichte auch die Energieerzeuger. Das Schott des Gravitravkomplexes wurde regelrecht weggefegt. Das Flammenmeer verbrannte die dortigen Arkoniden sofort und löste bei den Apparaturen eine Kettenreaktion aus. Die Antigravtriebwerke und die Inertersysteme bekamen keine Energie mehr und fielen aus. Die LONDON II verlor sofort das Gleichgewicht und stürzte mit dem Bug voran ins Wasser.

Die Passagiere, Widerständler und auch Arkoniden wurden von dem drei Kilometer tiefen Fall völlig überrascht. Etliche brachen sich Knochen, einige starben auch beim Aufprall. Die LONDON lag jedoch nun ruhig auf dem Wasser. Sie hatte kein Leck geschlagen. Die Geschichte würde sich nicht wiederholen ... oder?

10. *Déjà vu*

»Wir müssen sofort handeln«, forderte Cascal sehr ernst.

Er bewaffnete sich und verteilte die Waffen an die anderen. Zwei der Widerständler fanden während des Aufschlages den Tod. Brokkon hatte sich einen Arm gebrochen, doch der Haudegen machte kein großes Aufsehen darum. Tolk drückte HaSi den Bogen in die Hand. Beide hofften, dass die Übungen genutzt hatten. Im Ernstfall hatte man oft nur einen Versuch.

Wyll Nordment und Remus Scorbit wollten natürlich sofort nach Rosan und Uthe sehen, doch Cascal schlug vor, Funkkontakt mit ihnen aufzunehmen.

Rosan meldete sich und bestätigte, dass sie alle wohlauf waren. Nur Eireen Monhar und Huck Nagako fehlten.

Cascal riet den Frauen, so schnell wie möglich die Shuttles und Rettungskapseln bereit zu machen. Rosan brauchte er nicht sonderlich darauf aufmerksam machen. Sie konnte sich noch gut daran erinnern, wie ungemütlich es im Wasser war.

Die Gruppe von knapp fünfzehn Leuten schlich

sich auf das C-Deck. Es herrschte große Aufregung auf den drei oberen Decks. Die Passagiere schrien um Hilfe und wollten aus den Räumen laufen, doch die Arkoniden setzten brutal ihren Willen durch.

*

Mindros hatte einige Wunden am Kopf. Hermon berichtete, dass die LONDON II nun wieder ruhig auf dem Meer schwamm. Mindros wollte nicht verarztet werden. Er ging schweren Schrittes auf das A-Deck und blickte auf den Ozean. Der Himmel war hellblau, inzwischen drangen auch ein paar Sonnenstrahlen durch die Wolkendecke.

»Heute ist ein schöner Tag zum Sterben!«

Orbton Zeronat trat an Mindros heran. Er hatte die letzten Worte seines Admirals gehört. Was das bedeutete, war ihm völlig klar. Er und Hermon sahen sich kurz an, dann nickte Zeronat schwach. Er gab den Befehl die Bomben zu zünden.

*

Cascal und die anderen hatten sich zu den ersten Räumen geschlichen. Sandal Tolk packte eine der Wachen von hinten und brach ihm das Genick. Joak Cascal hingegen paralyisierte die Soldaten. Der erste Raum konnte geöffnet werden und knapp 1.000 Galaktiker konnten befreit werden. Remus Scorbit versuchte, die Leute zu beruhigen.

*

Zeronat ging zu dem Schalter, der die Bomben fernzündete. Die am Bug montierten Sprengsätze detonierten, als der Orbton den Schalter der Fernzündung drückte. Eine gigantische Explosion sprengte ein großes Loch in das Vorderteil der LONDON II. Sofort begann das Schiff zu sinken.

*

»Verdammt! Die haben ein Leck in die LONDON gesprengt. Wir müssen uns beeilen. Schießen wir sie raus. Scorbit, die Kapseln auf dem A-Deck klarmachen«, kommandierte Cascal hastig.

Tolk, Neumann und Polat begannen auch, die anderen Räume zu stürmen. Der Haluter ging rücksichtslos vor und beseitigte alle Hindernisse. Nach etwa zwanzig Minuten konnten die ersten Rettungskapseln gestartet werden. Raketen-

gleich schossen sie in den Himmel und retteten den ersten Wesen das Leben.

Langsam kämpfte man sich auf das A-Deck und zur Sternenhalle vor. Atlan hatte die Schüsse gehört und wartete sehnsüchtig auf seine Befreiung. Bei den Arkoniden brach etwas Chaos aus. Sie wussten nicht, was sie tun sollten.

»Admiral, was sollen wir tun?«, Mindros Gesicht schien erstarrt zu sein. Wieder schien sein Plan nicht aufzugehen.

»Erschießt alle, die versuchen zu entkommen. Bringt sie alle um!«

Orbton Hermon war nicht sonderlich glücklich über diesen Befehl. Zum ersten Mal widersprach er seinem Kommandanten.

»Admiral, ich kann die Kinder nicht umbringen«, sagte er.

Mindros packte seinen Ersten Offizier und drückte ihn gegen das Geländer.

»Das ist Befehlsverweigerung. Darauf steht der Tod.«

»Aber Mascant, ich war dir doch immer treu ergeben!«

»Du verweichlichter Feigling. Du verdienst den Tod, aber das wäre noch zu ehrenvoll, wenn ich dich einfach jetzt erschieße. Stirb mit den anderen!«

Mindros warf den Soldaten auf den Boden, der davankroch. Zeronat hatte weniger Gewissensbisse. Er führte den Befehl seines Kommandanten aus. Zusammen mit knapp dreißig anderen Arkoniden schoss er in die Menge der Galaktiker, die in der Sternenhalle versammelt waren.

Flocky Tar Faw instruierte sein mobiles Kameerasystem, alles aufzunehmen, doch er selbst half lieber einigen der Passagiere. Für ihn war sein Abkommen mit Mindros, welches sowieso unter Zwang entstand, nicht mehr bindend.

Das Chaos an Bord der LONDON war wieder ausgebrochen. Wyll Nordment fühlte sich fünf Jahre zurückversetzt.

*

Rosan, Uthe, Gwen und Thalia versuchten so schnell es ging, die Rettungskapseln startklar zu machen. Doch noch waren keine Passagiere angekommen. Über Funk erkundigte sich Rosan, warum noch niemand kam. Wyll konnte es sich auch nicht erklären.

Uthe hatte die beiden Leichen von Monhar und Nagako entdeckt.

»Irgendjemand muss hier noch sein Unwesen treiben«, meinte Gwen.

»So wie die beiden zugerichtet wurden, würde ich fast auf einen Casaro tippen«, vermutete die Arkonidin Thalia da Zoltral.

»Die sind doch tot«, warf Uthe Scorbit ungläubig ein.

Rosan konzentrierte sich auf ein Geräusch im Hintergrund. Sie kannte dieses Geräusch sehr gut. Sie konnte es niemals vergessen. Das Strömen von Wasser, welches sich seinen Weg durch die Korridore bahnte, war unverkennbar. Darum konnte niemand kommen. Der Weg hierher war bereits überschwemmt. »Wir müssen hier raus«, rief sie den anderen zu.

Da schoss das Wasser bereits aus einem Gang und füllte sehr schnell den Raum. Die vier Frauen hatten Probleme, gegen die Flutwellen anzukommen. Zuerst hielten sich Rosan und Uthe an einer der Landestützen einer Rettungskapsel fest, doch das Wasser stieg höher und höher.

Thalia da Zoltral kämpfte verzweifelt gegen die Strömung an. Sie schien den Kampf zu verlieren. Gwen schaffte es zum Nebenraum. Auch Uthe und Rosan konnten sich bis zu einer Leiter kämpfen und diese schnell hochklettern. Von Thalia da Zoltral war nichts mehr zu sehen. Rosan vermutete, dass die Arkonidin es nicht mehr geschafft hatte. Sie bedauerte ihren Tod sehr.

Das Wasser stieg immer höher. Die drei Frauen rannten einen Korridor entlang, hinter ihnen die Wassermassen. Die Flutwelle erfasste die Drei und spülte sie regelrecht durch den langen Flur. Gwen schaffte es, sich an einer Gittertür festzuhalten. Rosan und Uthe wurden jedoch noch weiter gespült. Es gelang ihnen, einhundert Meter weiter eine Stahltreppe zu erreichen und diese hochzurennen. Erschöpft sanken beide zu Boden, als sie auf dem nächsten Deck angelangt waren. Rosan wollte Kontakt mit Wyll aufnehmen, doch sie hatte das Interkomgerät verloren. Nur noch diesen ominösen Sender der Casaro fand sie in ihrer Tasche. Am liebsten hätte sie ihn weggeworfen.

»Dürfen wir den Damen aufhelfen?«, hörte Rosan eine schrille Stimme krächzen. Sie gehörte Hajun Jenmuhs.

*

»Rosan, melde dich«, rief Wyll verzweifelt ins Sprechgerät, doch niemand antwortete.

Er suchte Blickkontakt zu Remus Scorbit, doch er war zu sehr mit den Rettungskapseln beschäftigt. Wieder stiegen zwei der Shuttles in die Höhe, wieder waren 200 Lebewesen gerettet. Wyll rannte zu Cascal, um ihn über den Abbruch des Funkkontaktes zu informieren. Der Veteran aus dem Solaren Imperium riet Nordment, nach unten zu gehen und nachzusehen. Man brauchte die Shuttles und Rettungskapseln, da ansonsten Tausende ihr nasses Grab finden würden.

Der Bug senkte sich immer mehr nach unten und das Wasser näherte sich immer schneller dem eigentlichen Schiffskörper. Es war noch eine Frage von einer Stunde, bis Wasser auf den Decks gespült würde. Cascal musste schockiert feststellen, dass die Hangars bald überflutet werden würden. Er rief Wyll Nordment über Interkomgerät zu, dass er sich beeilen sollte.

Es wurde langsam dunkler. Die Sonne war verschwunden. Drei weitere Shuttles starteten. Dreihundert Leben waren gerettet, sofern die Shuttles vollgepackt wurden. Insgesamt waren zehn Shuttles in der Luft. 3.000 Passagiere waren gerettet. Doch noch knapp 15.000 befanden sich auf der LONDON und wollten gerettet werden, doch nur noch zehn weitere Shuttles befanden sich auf dem oberen Deck. Die anderen Raumer waren in den Hangars unter dem Z-Deck. Allerdings drohten diese geflutet zu werden.

Immer noch waren viele Passagiere gefangen. Doch die Arkoniden hatten keine Kontrolle mehr. Sie feuerten wahllos auf die Passagiere. Cascal verachtete diese sturen Militaristen. Ausgerechnet dieser galaktische Abschaum hatte einst dem Solaren Imperium, Imperialismus und Faschismus nachgesagt.

Cascal, Tolk und HaSi kletterten über eine Stahlleiter auf das A-Deck. Mithilfe des Individualabtasters fanden sie schnell heraus, wo sich Atlan befand. Doch bevor sie die Zelle erreichten, versperrte ein Schlangwesen den Weg. Es war Zhjlk. Er zischte vor Wut. In seinen schwarzen Augen stand der Tod.

»Wauzis, zu mir!«, brüllte Cascal, doch der Hundetrupp Wauzis war zusammen mit ihren

Herrchen, Ernst Volbecek, bereits auf der RICO.

Sandal Tolk stürzte sich brüllend auf den Casaro, doch Zhjlk war stärker. Mit seinem Tentakel verwundete er Tolk am rechten Arm, dann schlug er ihn einfach nieder. Der Barbar von Exota-Alpha brach besinnungslos zusammen. Cascal zog seinen Thermostrahler und schoss auf Zhjlk, doch dieser ließ sich geistesgegenwärtig auf den Boden fallen und schnellte auf Cascal zu. Der Casaro warf den Terraner um und schlug ihn die Waffe aus der Hand. Bedrohlich bäumte sich Zhjlk vor ihm auf.

»Jetzt wirst Du bezahlen, Terraner«, zischte er dunkel.

Cascals Leben schien an ihm in Sekundenbruchteilen vorbeizugehen. Er sah das spitze Tentakel in die Höhe schlängeln und langsam auf ihn zukommen.

Zhjlk schrie laut auf, sein Tentakel erschlaffte. Zitternd sah er auf den Pfeil, der seinen Brustkorb durchbohrt hatte. Er blickte zu dem Schützen, der, einen Arm in die Hüfte gestemmt, den anderen am Bogen, grinsend neben dem ohnmächtigen Sandal Tolk stand. Zhjlk wollte auf ihn zu kriechen, doch die Kraft verließ ihn. Er konnte nichts mehr sehen und fiel auf den Boden, wo die letzte Lebensenergie aus dem Schlangenkörper wich.

Cascal sah den Terraner erstaunt an.

»Wow«, war das Einzige, was er hervorbrachte.

HaSi half Sandal Tolk wieder auf die Beine. »Schade, du hast meinen besten Schuss verschlafen«, kicherte HaSi zu dem Barbaren von Exota Alpha zu.

Tolk ging zu dem toten Casaro.

»Ein Meisterschuss, aber kein Wunder bei dem Lehrer«, bemerkte er leicht scherzhaft.

Tino Neumann rannte auf die Drei zu.

»Wir müssen endlich Atlan befreien«, drängte er.

Cascal wusste, dass das Besatzungsmitglied der LONDON Recht hatte.

Den vier Helden stellten sich einige Arkoniden in den Weg. Ein harter Schlagabtausch begann. Um die Kommandozentrale, in der sich auch noch Prothon da Mindros befand, waren noch knapp fünfzig Arkoniden versammelt. Etwa die gleiche Anzahl stürmte auf dem Schiff umher und versuchte die Rettungsaktion zu sabotieren.

Cascal und die anderen suchten hinter zwei Mini-U-Booten Schutz, die von Michael Shorne eigentlich zur Erkundung des Wracks der alten LONDON vorgesehen waren. Tino Neumann handelte hingegen auf eigene Faust. Er wollte unbedingt sein Idol Atlan befreien. Er kämpfte sich langsam bis zur Tür vor, doch da wurde er von einem Soldaten angegriffen. Beide rangen, bis sich ein Schuss löste. Leblos sackte der Soldat zusammen. Neumann schob den Körper von sich weg und deaktivierte das Energiefeld. Danach brach er die Tür auf. Atlan sah den Terraner verwundert an.

»Ich bin Tino Neumann. Ich bin hier, um dich zu retten.«

»Den Satz habe ich doch schon mal woanders gehört«, stellte Atlan ironisch fest. Neumann warf ihm einen Thermostrahler zu und beide verließen die Zelle.

»Vielen Dank für die Befreiung.«

»Keine Ursache.«

Atlan musste lächeln. Solche mutigen Leute gab es früher zu Tausenden auf Terra, doch heute waren sie eine Seltenheit geworden. Atlan wollte dem Terraner einen Posten bei Camelot anbieten, doch ein Energiestrahler traf Neumann direkt in den Rücken. Atlan schoss sofort auf den Schützen und traf ihn auch tödlich. Neumann sank auf den Boden. Atlan nahm ihn in die Arme.

»Wenigstens konnte ich dich retten. Rette nun die anderen ...«, hauchte Tino Neumann, bevor er in Atlans Armen starb.

Wut kam in dem Unsterblichen auf. Wofür mussten diese Menschen sterben? Warum musste es wieder einen Bruderkrieg geben? Würde die Milchstraße niemals erwachsen werden?

Er kämpfte sich bis zu Cascal und Tolk vor. Cascal informierte Atlan über den gegenwärtigen Status. Wyll Nordment meldete sich über das Interkom.

»Ich habe Gwen da Wyfar gefunden. Sie berichtete, dass der ganze Hangar überflutet wurde. Thalia da Zoltral hat es nicht geschafft. Rosan und Uthe waren noch in ihrer Nähe, doch sie wurden getrennt. Ich suche sie weiter«, bekam Cascal als Bericht.

Nordment beendete schnell die Verbindung, um nach seiner Geliebten zu suchen.

Joak vergrub das Gesicht in seine Hände. Atlan beugte sich über das Geländer und sah, wie der

Hangar vollständig im Meer versank. Er blickte weiteren vier Kapseln nach, die gerade gestartet waren. Sechs Kapseln waren noch übrig.

Nachdem der Hangar unter die Wasseroberfläche gesunken war, brach langsam eine Panik an Bord aus. Die Arkoniden wollten nicht mit untergehen und versuchten die Kapseln zu sichern, und auch die Passagiere begannen, sich um die Rettungsgelegenheiten zu streiten. Atlan war beim Untergang der LONDON I nicht dabei gewesen, doch er hatte Perry Rhodans Schilderungen noch gut in Erinnerung. Die Geschichte schien sich zu wiederholen, falls kein Wunder geschah.

*

Remus Scorbit leistete bis jetzt hervorragende Arbeit bei der Evakuierung. Die Rettungskapseln wurden bis auf den letzten Platz, manchmal sogar noch mehr, mit Passagieren gefüllt. Vierzehn vollgestopfte Rettungskapseln waren in der Luft.

Knapp 5.500 Lebewesen waren gerettet, doch Scorbit hatte mitbekommen, dass der Hangar untergegangen war. Selbst wenn der Hangar, der ja durch das geschlossene Schott abgesichert war, noch nicht unter Wasser stand, so war die LONDON II soweit gesunken, dass die Raumer nicht mehr abheben konnten. Scorbit machte sich nicht nur fürchterliche Sorgen um Uthe, er wusste genau, dass bald Panik ausbrechen würde und ein Kampf um die letzten Plätze anstand.

Die ersten Leute drängten rücksichtslos sich zur rettenden Kapsel, doch Remus Scorbit hielt sie noch zurück. Remus sah zu den anderen Kapseln. An einer stand Timo Zoltan, der die größten Probleme hatte, ein reibungsloses Einladen der Passagiere durchzuziehen. Der Kampf mit den Arkoniden hatte inzwischen aufgehört, es gab nur noch vereinzelte Konflikte.

»Lass' mich durch, ich bin Thomas Zchmitt. Ich gehöre zur Shorne Industry«, meckerte einer der Leute.

Es war tatsächlich Zchmitt. Von Shorne hatte Scorbit wenig gesehen. Er war wohl bei Atlan und Cascal.

»Tut mir leid, wir verfrachten erst einmal die Frauen und Kinder«, erklärte Remus Scorbit ruhig.

Zchmitt warf ihm einen verächtlichen Blick zu und verschwand.

An der dritten Kapsel lief alles normal. Das lag vielleicht daran, dass Traros Polat die Evakuierung kontrollierte. Die Braunhauers näherten sich der Kapsel.

»Mein Mann war einmal im Krieg verschüttet, daher hat er solche Rückenschmerzen. Auch seine Blase ist nicht mehr so stark. Gibt es auf den Rettungskapseln ein WC?«, wollte Ottilie Braunhauer wissen.

»Steigt bitte ein«, forderte der Sicherheitschef der LONDON II, Louis Clochard, sie auf. Doch die alte Frau hörte nicht.

»Wir müssen das nun wissen, sonst muss Vati-chen erst einmal wieder zurück und die ... die ... na, Windeln holen.«

»Ahhh!«, grollte Traros Polat. Er packte die Beiden und setzte sie in die Kapsel.

»Hinsetzen und Klappe halten!«, brüllte er sie an.

Sie waren die Letzten und die Kapsel konnte starten. Mit einem lauten Aufheulen katapultierte sich die Kapsel in den Himmel und steuerte zu der kleinen Flotte, die sich inzwischen aus bereits gestarteten Fähren und Rettungskapseln gebildet hatte.

Zchmitt eilte wieder zurück. Diesmal hatte er sich jedoch einen Thermostrahler mitgebracht. Er ging zu Shorne.

»Wenn wir tatsächlich keine Sonderbehandlung bekommen, dann müssen wir uns eben durchkämpfen«, erklärte er.

»Meine Karriere ist am Ende«, seufzte Shorne melancholisch.

»Nein, Michael! Das ist sie nicht. Gib Mindros die volle Schuld. Du konntest nichts machen. Jetzt müssen wir uns aber erst einmal retten.«

Shorne nickte und schlug vor, sich schnell eine geeignete Kapsel zu suchen.

Trg'arg Gyl ebnete sich seinen Weg durch die Menge.

»Ich will hier endlich weg«, rief er laut. Remus versuchte, ihn aufzuhalten.

»Ich bedaure, aber Frauen und Kinder zuerst. Das musst du verstehen«, erklärte Remus.

Der Topsider brodelte vor Wut.

»Du kleiner Wicht hast mir gar nichts zu sagen. Gehe aus dem Weg oder es passiert etwas.«

Remus Scorbit zog einen Thermostrahler und richtete ihn auf den Topsider. Instinktiv wich

Trg'arg Gyl erst einmal zurück. Er schnaubte vor Wut und wäre am liebsten gleich auf den Terraner losgegangen.

»Du schießt nicht.«

»Darauf würde ich nicht wetten. Tritt zurück oder ich knall dich über den Haufen. Das gilt für alle!« Remus schoss dreimal in die Luft.

Die Masse schrie in Panik auf.

Shorne sah zu Zchmitt.

»Wir müssen uns beeilen« Er lief zum Sicherheitschef Louis Clochard, der zwei Raumer kontrollierte.

»Clochard, du wolltest doch schon immer eine Gehaltserhöhung, oder?«, begann Michael Shorne und steckte dem Euroterranner einen Batzen Geld in die Manteltasche.

Der kleine Franzose nickte leicht und schickte Shorne zu dem Raumer. Michael grinste Zchmitt an.

»Es ist schön, dass man wieder mit Geld alles erreichen kann. Dieser Mindros war einem ja direkt unheimlich. Selbst wenn ein paar Tausend draufgehen, wir reden uns raus und schieben den Arkoniden alles in die Schuhe. Falls es zum Krieg mit den Arkoniden kommt, stört es mich auch nicht, im Gegenteil, die dann fällige Aufrüstung wird fette Gewinne abwerfen.«

Shorne und Zchmitt stiegen in die Rettungskapsel. Sie waren die Letzten. Auch diese Kapsel startete und nur noch vier weitere Kapseln standen auf dem Schiff. Trg'arg Gyl versuchte es nun am dritten Raumer, der von Fred Gopher beaufsichtigt wurde.

»Lass' mich durch, du elender Terraner!«

»Nein, Sir, das geht nicht.«

Diesmal ließ sich der Topsider nicht einschüchtern. Er packte Gopher und schubste ihn gegen das Geländer. Entsetzt griff Gopher nach seinem Thermostrahler, ließ jedoch Gyl gewähren.

*

Cascal versuchte, Kontakt mit der RICO aufzunehmen. Rasch gelang es ihm, eine Verbindung herzustellen. Gerine versprach, innerhalb einer Stunde im Orbit um LONDON's Grave zu sein. Mit den Beibooten des GILGAMESCH-Moduls dürfte die Rettung der zurückgebliebenen Passagiere kein Problem mehr bedeuten.

»Eine verdammt lange Zeit für ein sinkendes

Schiff«, knirschte Cascal.

»Wir müssen den Leuten trotzdem Mut zusprechen. Die anderen Kapseln sollen so schnell wie möglich starten. Dann wird das Warten beginnen«, meinte Atlan.

Er ging heraus und versuchte, den Leuten Mut zu machen, doch es gab immer noch zu viele, die nicht an die Rettung glaubten. Atlan sah, wie die Galaktiker sich gegenseitig bekämpften, um zu überleben.

Wut stieg wieder in ihm hoch. Er nahm sich einen Thermostrahler und rannte zur Zentrale. Tolk und Cascal liefen sofort hinterher. Es kam zum Feuergefecht mit den zehn restlichen Arkoniden, die an der Kommandostation standen. Sie konnten überwältigt werden. Mindros rannte aus dem großen Raum und schoss auf Atlan.

»Er gehört mir!«, rief Atlan zu den anderen.

»Okay«, entgegnete Cascal und senkte die Waffe.

Ein Fehler, denn Orpton Zeronat schoss auf den Oberst. Eine Salve traf Cascal an der Schulter. Stöhnend brach er zusammen. Sandal Tolk schrie auf und rannte auf den Orpton zu. Dieser wollte schießen, doch sein Thermostrahler hatte Ladehemmung. Er nahm seinen Funkhelm und warf ihn auf den heranstürmenden Barbaren, dann beschloss er die Flucht zu ergreifen, doch Sandal Tolk erwies sich als zäher Verfolger. Er holte den Offizier ein und beide kämpften an dem Geländer. Tolk schlug dem Offizier in den Magen, der sich vor Schmerzen krümmte, dann hob er ihn hoch und warf ihn ins Wasser. Sofort lief er zurück zu seinem Freund, der jedoch nicht so schwer verletzt war, wie erwartet.

Mindros und Atlan lieferten sich einen Schusswechsel, dann stieg Mindros in eines der U-Boote. Atlan rannte hinterher.

Du wirst allmählich zu alt für diese Scheiße, meinte der Extrasinn zynisch, als sich Atlan auf das U-Boot schwang.

Er packte Mindros an den Haaren und zog ihn wieder hoch, doch der Hüne überraschte Atlan mit gekonnten Dagor-Griffen und warf ihn wieder vom U-Boot. Anschließend ließ er sich zu Wasser. Unsanft landete Atlan auf dem Boden und rasselte sich nur schwer auf.

»Ich werde tatsächlich zu alt für diese Scheiße!«, murmelte er zu sich selbst.

Was habe ich gesagt ...!

Der Unsterbliche stieg sofort in ein anderes Boot und nahm die Verfolgung auf.

*

»Wir wäre es, wenn wir etwas Partymusik auflegen? Haben die bei der ersten LONDON auch gemacht«, schlug HaSi vor.

»Ja und bei der TITANIC auch, das Resultat spricht für sich ...«, entgegnete Cascal, der immer noch an seiner Verletzung laborierte.

Dorane verarztete ihn so gut es ging. Über die Sprechanlagen hatte Joak verkünden lassen, dass die RICO in etwa dreißig Minuten auftauchen würde. Er verschwieg ihnen eine halbe Stunde, in der Hoffnung, die RICO würde wirklich schneller die LONDON erreichen.

Zeronat war inzwischen wieder auf der LONDON. Er wusste, dass es in den unteren Decks noch einen zweiten kleinen Hangar gab, wo ein weiteres U-Boot stand. Damit wollte er versuchen zu entkommen. Er rannte hinunter zu den unteren Decks.

Die LONDON II neigte sich immer mehr. Nun war auch das Schiffsteil erreicht. Eine weitere Rettungskapsel war gestartet. Nun waren noch drei Rettungskapseln übrig, doch Remus Scorbit hatte insgesamt 310 Galaktiker verstaut.

Es galt nun, auch diese Kapsel startklar zu machen. Jedoch öffneten sich die Sicherheitsverankerungen nicht. Eine erneute Explosion erschütterte die LONDON II. Anscheinend war irgendwo ein Generator explodiert. Eine riesige Feuerflamme schoss aus dem Boden hervor. Die Wesen fingen an zu schreien und liefen in Panik wild durcheinander. Die LONDON senkte sich um ein gewaltiges Stück und das Wasser überflutete nun den gesamten Bugbereich.

Scorbit versuchte, zusammen mit einem eifrigen Helfer namens Chris O'Blair, die Verankerungen manuell zu entfernen. Nach einigen Schüssen mit dem Thermostrahler waren die Verankerungen zerstört und auch dieser Raumer startete. Doch die Kapsel um Timo Zoltan wurde gestürmt. Der Syntrontechniker konnte sich der Übermacht nicht erwehren. Die kleinere Kapsel wurde von den panischen Passagieren umgeworfen und landete auf dem B-Deck, wo bereits Wasser eingelaufen war. Da die Kapsel noch of-

fen war, füllte sie sich mit Wasser. Die Leute schlossen die Tür und versuchten es als Rettungsboot zu benutzen. Viele hielten sich verzweifelt daran fest.

»Das nimmt kein gutes Ende ...«, stellte Cascal fest.

*

Wyll Nordment eilte durch die Gänge, doch er hatte Rosan immer noch nicht gefunden. Er stand ab und zu noch in Kontakt mit Joak Cascal und wusste, wie ernst die Lage war. Nordment erinnerte sich daran, wie schlimm die Lage vor fünf Jahren war und wie es aussah, wurde es noch schlimmer.

»Rosan!«, rief er laut durch die Korridore, doch er bekam keine Antwort. Plötzlich hörte er Schritte. Sofort lief der Terraner dem Geräusch nach, doch nicht Rosan, sondern Orpton Zeronat.

Der Offizier schlug sofort auf Nordment ein. Doch Wyll konterte einen Schlag aus und konnte Zeronat überwältigen. Unverzüglich griff er nach seinem Thermostrahler und richtete ihn auf den Arkoniden.

»Hör zu, ich weiß, wie wir entkommen können«, begann Zeronat.

»Und wie?«

»Im Z-Deck gibt es ein paar U-Boote, die dieser Shorne zur Erforschung des Wracks benutzen wollte. Dieser Hajun Jenmuhs hatte sie entdeckt und mir gezeigt. Da ist Platz für uns beide.«

»Jenmuhs ...«, murmelte Wyll. Plötzlich kam Wyll der Gedanke, dass Rosan und Uthe von Jenmuhs entführt wurden. Er hoffte es sogar, denn die Alternative wäre gewesen, dass beide ertrunken wären.

»Führe mich hin, los.«

Zeronat erklärte sich einverstanden, doch es war nur ein Trick. Kaum hatte Nordment die Waffe gesenkt, attackierte er ihn wieder. Doch plötzlich strömte Wasser aus einer Tür. Wyll hielt sich an der Stahltreppe fest und kletterte schnell höher. Zeronat wurde von der Flutwelle erfasst und weggespült. Sein Schicksal war besiegelt.

Wyll musste einen anderen Zugang zum Z-Deck suchen, was ihn wertvolle Zeit kostete.

11.

Das Ende der LONDON II

Eine totale Panik war auf den oberen Decks ausgebrochen.

Die letzte Rettungskapsel wurde gestürmt. Gopher leistete keinen Widerstand, sein Willen war gebrochen. Doch von überall quoll Wasser hervor. Die LONDON stieg mit dem Heck voran immer höher. Einige Menschen rutschten schon ab. Die Verankerung der letzten Kapsel wurde gelöst, doch der Kugelraumer fiel um und rollte durch das A-Deck. Dabei wurden einige Galaktiker überrollt. Der Raumer endete im Wasser. Nun gab es keine Rettung mehr. Die Leute versuchten, sich zum oberen Schiffsteil vorzuarbeiten. Cascal hatte keine Möglichkeiten mehr die Wesen zu beruhigen.

Es ging jetzt ums nackte Überleben, doch da tauchte endlich die RICO auf. Ein Freudenschrei hallte durch die LONDON.

Die Beiboote der RICO wurden sofort aus den Hangars des GILGAMESCH-Moduls ausgeschleust und versuchten, irgendwo auf den Außendecks zu landen. Es erwies sich als sehr schwierig, da die LONDON zu schräg stand. Mit Hilfe von Antigravfeldern schwebten die Kreuzer und Spacejets langsam an die Seite des Schiffes und ließen die Leute einsteigen. Cascal forderte einige auf, ins Wasser zu springen. Dort konnten sie herausgefischt werden.

Er hoffte, dass die Rettung noch rechtzeitig erfolgte, denn es dauerte eine Weile, bis alle rund 12.000 Wesen eingeladen waren. Doch er war sich nicht sicher, ob die LONDON sich so lange über Wasser halten würde ...

*

»So, unsere kleinen, hübschen, wohlbestückten ... Damen. Wir sind am Ziel«, sabberte Hajun Jenmuhs.

Er hatte Rosan und Uthe zu einem zweiten Hangar gebracht, der eigens für die U-Boote konzipiert war. Der feiste Arkonide stieg von seinem Okrill ab. Er wurde von einem Neroner bekleidet, den er wie üblich als Untermensch behandelte. Das Dilemma der beiden Frauen war, dass Jenmuhs einen Thermostrahler und den Okrill besaß. Ansonsten wären sie sicher mit ihm fertig

geworden. Jenmuhs watschelte auf Rosan und Uthe zu und stierte die beiden Frauen begierig an.

»Wir wissen, worauf ihr steht«, begann er zu blubbern. »Frauen wollen geschlagen, misshandelt und vergewaltigt werden. Mit euren kurzen Röcken und knappen Hotpants schreit ihr ja geradezu danach.«

Uthe wurde immer schlechter. Sie drängte sich näher an Rosan. Ihr Gesicht verriet Abscheu gegen Jenmuhs.

»Wir stehen eher auf Romantik und Zärtlichkeit«, versuchte die junge Terranerin den fetten Arkoniden umzustimmen.

Jenmuhs lachte schrill.

»Wer's glaubt ...«, faselte er und trottete wieder zu seinem Okrill zurück. Rosan hatte etwas mehr Mut gefasst.

»Was hast du mit uns vor, Fettsack?«, fragte sie herausfordernd.

Jenmuhs ging prompt auf diese Herausforderung der Halbarkonidin ein. Er watschelte zu ihr und zog sie an den Haaren.

»Du kleines Miststück. Wir sagen dir, was dich erwarten wird. Du und deine kleine Freundin werden uns auf dem Heimflug begleiten. Dabei werden wir noch eine kleine Party zu dritt veranstalten.«

Rosan konnte vor Schmerzen kaum etwas sagen. Erst nach einer Minute ließ er sie los. Keuchend sank sie zu Boden und versuchte sich die Tränen zurückzuhalten.

»Du hast dabei aber vergessen, dass das U-Boot nicht fliegen kann und selbst wenn du Platz in der Kapsel bekommst oder die RICO noch auftaucht, dann bezweifle ich, dass du als Gast angesehen wirst.«

»Mit zwei Geiseln schon«, stellte Jenmuhs fest.

Rosan erwiderte nichts. Jenmuhs kommentierte dies als seinen Sieg und lachte schrill auf. Rosan kniete immer noch. Jetzt fiel ihr der Sender ein. Sie holte ihn aus ihrer Rocktasche und aktivierte die Steuerung. Der Okrill trottete durch den Raum. »Bleib stehen«, flüsterte sie und der Okrill gehorchte. »Platz«, sprach sie nun und auch diesmal reagierte das Saurierwesen.

Er setzte sich tatsächlich hin. Rosans Vermutung wurde bestätigt. Die Casaro hatten, zum Schutz vor Jenmuhs einen zusätzlichen Sender in

das Hirn des Okrills eingepflanzt. Aller Voraussicht nach überlagerte dieser den Sender von Jenmuhs selbst.

Der dicke Arkonide hatte inzwischen die U-Boote startklar gemacht. Eines für sich und die beiden Frauen. Eines für den Neroner, der das zweite U-Boot steuern sollte und für seinen Okrill. Jenmuhs trat den Neroner und schleuderte das arme Wesen zum U-Boot.

»Mach das er da endlich hereinkommt, elender Dreck!«, schrie er ihn an. Der Fettsack kratzte sich an seiner unansehnlichen Wampe und lachte dreckig. Dann sah er wieder zu den beiden Frauen herüber. Er packte Uthe am Arm und zog sie zu sich. Langsam fuhr er mit seiner schleimigen Zunge über ihren Hals hinweg während seine andere Hand gierig nach ihrer Brust grabste. Uthe gab ein Laut des Ekels von sich.

»Sie nehmen wir als Erste heran«, krächzte er lüstern. Sabber floss aus seinem rechten Mundwinkel.

»Ich will nicht!«, wehrte sich Uthe Scorbit. Jenmuhs lachte wieder. Rosan hasste diese schrille und widerliche Lache.

»Die Schlampe hat keine andere Wahl«, sagte er überlegen.

»So?«

Uthe rammte ihren Ellbogen in Jenmuhs fetten Bauch. Man hörte die Luft aus seinem Mund zischen. Dann drehte sich die zierliche Terranerin um und schlug ihm mit voller Wucht auf die Nase. Der fette Arkonide kippte nach hinten und platschte zu Boden. Seine Nase blutete.

»Das wirst du uns bereuen, du bist tot! Hörst du: Tot! Okrill, zerfleische die Hure!«

Uthe wollte wegrennen, doch sie stolperte.

»Halt!«, rief Rosan in den Sender und der Okrill gehorchte.

»Was ... was? Okrill zerfleische sie!«

»Nein, Okrill!«

Das Tier gehorchte der Halbarkonidin. Die Casaro hatten ganze Arbeit geleistet. Der Sender funktionierte einwandfrei und setzte Jenmuhs Befehle außer Kraft. Von hinten hörten die beiden Frauen bereits Wasser eindringen.

»Wir müssen hier weg«, rief Uthe hastig.

Rosan war einen Moment lang in Versuchung geraten, dem Okrill zu befehlen, Jenmuhs zu zerfleischen. Doch sie senkte den Sender.

»Herrin, mir bitte geben ... bitte«, stotterte der Neroner in schlechtem Interkosmo.

»Wir müssen aber hier weg, sonst wird alles überflutet. Willst du denn nicht mit und frei sein?«, fragte Rosan irritiert.

»Wenn Sender geben du mir, ich frei ...«

Rosan dachte kurz nach, dann sah sie zu Jenmuhs, der versuchte weg zu krabbeln, doch er schien große Angst zu haben. In diesem Moment konnte man fast Mitleid mit ihm bekommen. Doch dann dachte sie an die Szenen ihrer Vergewaltigung, an die Morde, die dieser Arkonide beging. Sie warf dem Neroner den Sender zu. Dann rannten beide Frauen aus dem Raum.

»So, wie war mit Dreck?«, fragte der Neroner grinsend.

»Beißen zu!«, befahl er dem Okrill und das Raubtier gehorchte. Jenmuhs kroch auf ein Podest, doch der Okrill riss ihm ein Bein ab. Blut strömte aus der offenen Wunde.

Jenmuhs gurgelte und zog seinen verstümmelten Körper langsam hoch. Der Neroner kostete den Moment aus. Da brach ein Schott und Wasser schoss aus dem Leck. Es traf den ehemaligen Sklaven, der das Bewusstsein verlor und ertrank. Das Wasser stieg langsam. Jenmuhs brachte keinen Ton mehr heraus und sah seinem Ende entgegen.

12.

Mascant gegen Lordadmiral

Drei Torpedos schossen knapp am U-Boot von Atlan vorbei. Mindros hatte auf den Unsterblichen gewartet. Er rammte mit seiner Kapsel mehrmals Atlans kleines Boot, welches sich um die eigene Achse drehte. Mindros spielte mit Atlan. Er manövrierte gekonnt um den gesunkenen Teil der LONDON II umher und versetzte Atlan immer wieder einen Schlag.

»Dein Ende scheint schneller zu kommen, als ich dachte, Gonozak«, spottete Mindros.

Der steinalte Arkonide erwiderte kein Wort, sondern konzentrierte sich auf seinen Konter. Doch wieder war Mindros schneller. Auf einmal tauchte er direkt vor dem kleinen Boot auf und rammte es mit voller Kraft. Die U-Boote besaßen keine Schutzschirme, daher war jede Aktion sehr gefährlich. Wasser strömte in den Innenraum

herein, doch das Leck wurde automatisch abgedichtet. Ein Torpedo nach dem anderen wurde auf Atlan abgefeuert, doch der Arkonide suchte am Bug des Schiffes Schutz.

Wieder hatte Mindros eine Antwort parat. Er torpedierte eine der beiden Säulen mit der Kugel. Die tonnenschwere Stahlkonstruktion brach ab und sank tiefer. Um Haaresbreite verfehlte sie den Unsterblichen.

Der arkonidische Admiral schien tiefer abzutauschen. Dann schnellte er wieder hoch und tat etwas, womit Atlan nicht gerechnet hatte. Er schoss auf einige im Wasser schwimmende Passagiere. Drei Detonationen knapp unter der Meeresoberfläche, die ihre Wirkung nicht verfehlten.

»Das konntest du nicht verhindern. Ich kann machen, was ich will, du kannst mir nicht das Wasser reichen, alter Mann.«

Mindros wollte Atlan nicht nur provozieren, sondern auch demütigen, und es gelang ihm vortrefflich. Der Extrasinn mahnte zur Ruhe, doch wie konnte der Zellaktivatorträger beim Anblick der ermordeten Wesen Ruhe bewahren?

Er raste auf Mindros U-Boot zu und drehte den Spieß um. Ein heftiger Zusammenstoß, der beide U-Boote voneinander wegschleuderte. Atlan verlor für ein paar Minuten die Besinnung. Als er wieder aufwachte, war das U-Boot von da Mindros verschwunden. Sein Abtaster zeigte, dass es weit nach unten getaucht war.

*

Rosan und Uthe liefen in eine Sackgasse. Das Schott hielt zwar noch stand, doch an den Seiten strömte Wasser aus. Inzwischen standen sie knietief in dem kühlen Nass.

»Rosan«, hörte sie aus der Ferne. Sie antwortete dem Ruf und tatsächlich sah sie Wyll, der von einem dritten Gang kam. Beide umarmten sich innig und küssten sich hastig.

»Lasst uns schnell nach oben«, schlug Uthe vor, doch Wyll schüttelte den Kopf.

»Der Zugang ist bereits überschwemmt, aber ich weiß, dass hier noch U-Boote stehen müssen, mit denen können wir uns retten.«

Uthe und Rosan sahen sich an. Rosan erklärte Wyll, was passiert war, während sie zu der Kammer mit den U-Booten liefen. Eine riesige Blutla-

che trieb im Wasser. Der Neroner trieb tot im Wasser.

Jenmuhs lag immer noch auf dem Podest und hauchte seine letzten Atemzüge. Nun bezahlte er seinen Preis. Der Okrill saß wimmernd vor seinem Herrchen. Anscheinend besaß er auch ohne Sender eine Affinität zu seinem Meister.

Als der fette Arkonide aufhörte zu atmen und elendig verblutet war, packte der Okrill ihn am Genick und schleifte ihn hinunter. Das Tier trabte zum Schott, wo das Wasser anstieg und ging in den Fluten zusammen mit seinem Herrchen unter.

Wyll und die beiden Frauen sahen dem seltsamen Schauspiel stumm zu.

Hajun Jenmuhs war tot!

*

»Gerine, die Space-Jets müssen die Passagiere schneller entladen«, rief Cascal.

Die LONDON war bis zum ersten Turm untergegangen und sank schneller und schneller. Die Space-Jets und Kreuzer flogen so schnell zum Schiff wie möglich. Doch das Aus- und Einladen der Passagiere dauerte einfach zu lange. Amphibische Fahrzeuge und Schlauchboote wurden auf die Wasseroberfläche abgelassen. Die Passagiere schwammen darauf zu. Prallfelder und Ebenen aus Formenergie wurden als Inseln auf dem Wasser erschaffen.

Remus Scorbit war inzwischen auch von den Fluten erwischt worden. Mit größter Mühe versuchte er sich, an der umgefallenen Rettungskapsel festzuhalten. Auch Chris O'Blair klammerte sich fest.

»Und ich hatte noch die Idee zu dieser blöden Kreuzfahrt«, beschwerte er sich.

Die Lebewesen rannten in panischer Angst zum Heck der LONDON II. Rücksichtslos schubsten sie dabei andere, langsamere Galaktiker von Bord.

Wieder schwebten die Space Jets an die Geländer und Cascal drängte so viele Galaktiker wie möglich rein. Kaum waren sie voll, hoben sie auch schon ab.

»Los! Fliegt los!«, rief Cascal den Piloten zu, die auch sofort gehorchten. Die Evakuierung lief auf vollen Touren, doch es rann die Zeit weg. Die Galaktiker schrien verzweifelt, einige gaben sich bereits auf.

Wütend schleuderte er das Sprechgerät weg. Traurig sah er den Leuten, die am Bug um ihr Leben kämpften zu. In Kürze würde das Wasser auch das Heck erreicht haben. Die Wesen würden von dem bald steil stehenden Schiff herunterrutschen. Eine Rettung wurde langsam unmöglich. Dennoch gab er nicht auf. Einen Großteil der Passagiere hatten sie bereits gerettet, doch es ging um jedes Leben. Cascal feuerte die Space-Jet-Piloten an, wie auch die restlichen Besatzungsmitglieder, die heldenhaft ihre Arbeit leisteten, schneller zu sein.

Der Offizier Hermon kämpfte auch auf Höhe der bereits untergegangenen Kommandobrücke um sein Leben. Einige Fenster waren eingebrochen und der Sog riss ihn in den Tod.

*

Rosan, Wyll und Uthe hatten eines der U-Boote bemannt. Das Wasser brach inzwischen vollständig durch, doch in der Kapsel waren sie sicher. Das kleine Schiff startete und verließ die LONDON. So schnell es ging tauchte es wieder auf. Wyll öffnete die Luke und sah die fast senkrecht im Wasser stehende LONDON II.

»Oh, mein Gott ...«, flüsterte Rosan.

»Ich bin froh, dass wir diesen Horror nicht ein zweites Mal durchmachen müssen. Gott schütze die restlichen Wesen an Bord des Schiffes«, sprach Wyll fast betend.

Er beobachtete, wie die Space-Jets ihr Bestes taten und immer wieder zum Schiff flogen, doch es stieg immer höher und höher. Die ersten Galaktiker fielen herunter.

»Remus ...«, flüsterte Uthe leise.

*

»Festhalten«, rief Cascal der Frau zu und versuchte, ihr die Hand zu reichen, doch sie rutschte den langen Korridor herunter bis sie ins Wasser platschte. Die Rettungskapsel mit Remus Scorbit und den anderen, wie auch Chris O'Blair und Timo Zoltan war etwa 400 Meter von der LONDON weggetrieben. Die Überlebenden hofften, der Sog würde sie nicht herunterreißen, doch 400 Meter mussten eine sichere Entfernung sein.

Doch das Wunder war vollbracht. Innerhalb der letzten dreißig Minuten waren fast alle der 12.000 noch auf der LONDON befindlichen Le-

bewesen evakuiert worden. Sie befanden sich in den Räumen der RICO, auf den Inseln aus Formenergie oder wurden per Antigrav der Raumer durch die Luft transportiert. Es war eine unorthodoxe Art und Weise, doch sie rettete Leben.

»Joak, die Space-Jets können nichts mehr machen, die LONDON steht zu schräg, das ist die Letzte. Komm jetzt!«, forderte Tolk seinen Freund auf.

»Nein, du gehst. Ich verlasse als Letzter das Schiff.«

»Nein!«

Cascal wollte nicht debattieren. Er paralyisierte den Barbaren von Exota Alpha und gab ihn Traros Polat, doch der Haluter lud ihn nur ab. Er selbst sprang ins Wasser, um so Platz für die anderen zu machen. Einige der im Wasser schwimmenden Galaktiker nutzten Polat als »Rettungsboje«.

Der Haluter schwamm schnell von der LONDON II weg, die wie eine Kerze in den Himmel ragte. Vielleicht noch einhundert Lebewesen waren auf dem Todesschiff.

Der Rest konnte evakuiert werden. Vielleicht ließen bereits einhundert Personen ihr Leben während des Untergangs. Doch die meisten waren gerettet. Der Horror vor fünf Jahren wiederholte sich nicht mehr.

Nur für die einhundert Wesen an Bord der LONDON II. Nun ging sie vollends unter. Sofort flogen doch noch Space Jets zum Schiff und versuchten einige mit Traktorstrahlen festzuhalten.

Mathew Wallace steuerte die Space-Jet direkt zum Geländer an der Bugspitze, auf der Cascal stand. Der Terraner schaltete sofort und hielt sich an den ausgefahrenen Landestützen fest. Dann hob die Space Jet ab, während das Ende der LONDON II vollzogen war, nachdem auch die Triebwerke im Wasser versanken.

*

Mindros U-Boot tauchte immer tiefer und tiefer, doch Atlan blieb dran. Das U-Boot hatte nur ein paar Projektilgeschosse, um eventuelle Raubfische abzuschießen. Atlan hatte also nur begrenzt Munition. Er versuchte über Funk Mindros zur Aufgabe zu überreden, was sich jedoch als hoffnungsloses Unterfangen herausstellte.

Mindros hatte zwar noch mehr Vorsprung,

doch der Meeresboden war sehr eben, es gab keinen Ort an dem er sich verstecken konnte, bis ... bis auf einen. Atlan aktivierte seinen Orter und schnell wurde das riesige Wrack angezeigt. Er sah, wie sich der kleine Punkt langsam der LONDON I näherte. Mindros wollte sich im Wrack des untergegangenen Luxusraumers verstecken, doch der Unsterbliche wollte ihm einen Strich durch die Rechnung machen.

Langsam fuhr er zum Wrack. Er näherte sich dem Bug von vorne. Auf dem Weg zum ersten Teil des Wracks entdeckte Atlan viele Gegenstände, die zum Schiff gehörten. Ihm wurde seltsam zu Mute, als er am Bug war. Er aktivierte die Außenbeleuchtung und Kameras. Der Scheinwerfer fuhr über die Oberfläche. Alte Schuhe, Masken, Brillen und Interkomgeräte fand Atlan auf dem Boden des A-Decks. Er näherte sich der Kommandobrücke. Dort starb der Kapitän James Holling während des Untergangs. Atlan hatte das Gefühl, als würde er die Präsenz der Verstorbenen spüren. Ein Schauer lief ihm über den Rücken.

Mach dich nicht selbst verrückt, mahnte der Extrasinn. Er hatte recht. Atlan musste sich auf Mindros konzentrieren, doch es war sehr schwer. Etwas Besonderes umgab das Wrack der LONDON.

Wie wäre wohl Perry in dieser Situation zumute?, dachte er. Die Kapsel steuerte nun durch die Korridore, zumindest durch die breiteren. Plötzlich wurde er von hinten beschossen. Sofort drehte er sein U-Boot herum. Es war Mindros.

»Jetzt bereite ich dir dein Ende, Gonoza!«

Mehrmals trafen die Projektilgeschosse. Bevor die Hülle so stark getroffen wurde, dass es zu einer Dekompression kam, ergriff der Unsterbliche lieber die Flucht. Er manövrierte das Boot aus dem Bug und fuhr zum Heck. Wieder überkam ihn das seltsame Gefühl, die Toten zu spüren.

Konzentriere dich!

Es ist schwer ...!

Für ihn vielleicht auch ...?

Atlan verstand schnell, was der Extrasinn bezweckte. Er steuerte auf das Heck und nahm Funkkontakt mit Mindros auf.

»Hier sind sie gestorben. Hier kämpften sie verzweifelt ums Überleben, doch sie wurden in

den Tod gerissen. Spürst du sie nicht auch, Prothon?»

Das U-Boot von Mindros hielt an. Er dachte wieder an seine drei Geliebten. Ähnlich wie Atlan glaubte er, die Toten zu spüren. Ihr Leid und ihren verzweifelter Kampf, den sie vor fünf Jahren verloren hatten. Wieder hatte er vor Augen, wie seine Kinder in den Fluten ertranken.

Sie mussten so viel Angst gehabt haben. Was ging in ihnen vor, als sie merkten, dass die Luft ausgeht und sich das Wasser in ihre kleinen Lungen füllte. Warum war er nicht da und konnte ihnen nicht helfen?

»Es tut mir Leid, meine Kinder. Es tut mir Leid, Terza«, sagte er laut. Mindros hatte das Sprechgerät noch aktiviert. Atlan konnte mithören, was er sprach.

»Ich will zu euch. Ich spüre euch ...«

Atlans Versuch schien zu funktionieren. Vielleicht war Mindros nun bereit aufzugeben. Vielleicht erkannte am Grab seiner Familie, welche Fehler er begangen hatte. Doch Atlan bekam etwas Überraschendes von da Mindros zu hören.

»Töte mich, Atlan«

»Was?«

»Du sollst mich töten, wenn du es nicht tust, werde ich dich mit in den Tod nehmen.«

Mindros U-Boot nahm an Fahrt auf und brauste auf Atlans kleine Kapsel zu. Der Abstand verringerte sich mehr und mehr.

Der Mascant aktivierte seine Torpedos und war kurz davor sie abzuschießen, doch Atlan war schneller. Einige Sekunde dachte er darüber nach, ob sie abfeuern sollte, dann drückte er auf den Knopf.

Mindros sah den ankommenden Geschossen starr entgegen. Die zwei Torpedos trafen das U-Boot, welches sofort explodierte. Die Überreste des kleinen Schiffes fielen auf das Heck. Prothon da Mindros hatte seine letzte Ruhe gefunden. Nun war er wieder mit seiner Familie vereint. Sein Schmerz und seine Einsamkeit hatten ihn zu einem Monster gemacht, doch nun hatte der Schrecken für ihn ein Ende.

Die Kapsel wurde durch starke Turbulenzen durchgeschüttelt. Irritiert sah Atlan aus der Luke und erblickte die LONDON II, welche mit großer Geschwindigkeit auf den Meeresboden steuerte und aufschlug. Atlan schluckte schwer, als er die

beiden gigantischen Wracks fast nebeneinander liegen sah. Er hoffte, dass die meisten gerettet werden konnten.

Atlan steuerte die Kapsel vom Wrack der LONDON weg. Er hoffte, dass niemand dieses Wrack jemals mehr zu Gesicht bekam..

Das Kapitel LONDON wurde geschlossen ... es war endgültig vorbei.

13. *Gerettet*

Als die Kapsel von Atlan auftauchte, sah er viele Beiboote der RICO und die bereits gestarteten Rettungskapseln am Himmel, während andere Beiboote auf dem Wasser schwammen, um die in den Fluten treibenden Passagiere aufzunehmen.

Die RICO war im letzten Moment gekommen. Wieder wurde das Schiff zum Retter für die Passagiere der LONDON. Atlan nahm Funkkontakt auf und die Anzahl der Opfer ergab nach ersten Schätzungen einige hundert Wesen. Erleichtert konnte Atlan feststellen, dass die RICO diesmal ihre Aufgabe bestens erfüllt hatte.

Insgesamt hatten während der Entführung wohl über 4.000 Wesen den Tod gefunden. Passagiere der LONDON, Mindros Soldaten, die Leute der BONTAINER und einige der RICO.

Natürlich trauerte er um die Opfer, doch er war glücklich über die Rettung der anderen Lebewesen aus allen Völkern in der Milchstraße.

Atlan steuerte eine der Rettungsinseln an, wo er auch ein zweites Boot erblickte.

Die ersten bekannten Personen, die er erblickte, waren HaSi und Gwen da Wyfar, die alle ziemlich durchnässt aussahen.

In allen Gesichtern stand aber auch Trauer.

Atlan spendete diesen Menschen Trost. Er kümmerte sich um so viele wie er konnte. Fred Gopher saß geknickt auf einer Holzkiste und stierte vor sich hin, Trg'arg Gyl und Sven Fochtmann erzählten, wie sie gerettet wurden. Der Unsterbliche fing an Tränen zu lachen, als er Traros Polat die Braunhauers umarmen sah. Der Haluter war wohl doch froh, dass dieses nervige, aber vielleicht auf eine gewisse Art und Weise lebenswerte Ehepaar überlebt hatte. Dennoch war sich der Arkonide sicher, dass Polat das Ehe-

paar nie wiedersehen wollte.

Brokkon, Reta H. Ecal und Hanny tar Padua standen zusammen. Flocky tar Faw hatte wieder seine Kamera mit und machte eine erhebende Ansprache.

»Liebe Zuschauer, wir sind Zeugen eines historischen Ereignisses geworden. Die LONDON II ist untergegangen doch den verzweifelten Kampf um das Überleben haben die Passagiere, dank des heldenhaften Einsatzes der Cameloter, der Besatzungsmitglieder der LONDON II und einiger altruistischer Helden, gewonnen! Das traurige Schicksal der LONDON I hat sich nicht wiederholt«, sprach Tar Faw glücklich.

Michael Shorne und Thomas Zchmitt heuchelten vor, sich um die Passagiere zu kümmern. Die beiden gingen zu Tar Faw und machten ein Exklusivinterview.

»Wir sind schockiert über den Untergang der LONDON. Die SHORNE INDUSTRY GESELLSCHAFT trifft jedoch keine Schuld. Auch wir waren die Opfer der Arkoniden, die für den Tod von Hunderten Lebewesen verantwortlich sind«, erklärte Shorne und versuchte so sich wieder eine weiße Weste zu machen.

Hermon von Ariga fiel Atlan um den Hals und drückte so seine Erleichterung aus.

Auch Mathew Wallace kam hinzu. Wieder grinste er schelmisch. Ariga stupste den Schotten an.

»Junge, gut geflogen!«

Von weitem erblickte der Unsterbliche bereits Joak Cascal und Sandal Tolk, Timo Zoltan, Chris O'Blair und die beiden Nordments. Rosan umarmte einen alten Mann, den Atlan als Franc Kowsky identifizierte. Auch er hatte den Untergang wohl überstanden.

Wyll und Rosan machten zum zweiten Mal den Schrecken durch und hatten ihn überstanden. Nichts konnte diese beiden mehr trennen. Zufrieden sah Atlan auch, wie Remus und Uthe Scorbit sich in die Arme fielen und innig küssten.

»Ich werde wieder nach Camelot zurückkehren«, erklärte Rosan. »Ich möchte für immer mit Wyll zusammenleben und es wird sich sicher eine befriedigende Aufgabe für mich auf der Welt der Unsterblichen finden«, fügte sich lächelnd hinzu.

»Nun, ich könnte noch eine Putzfrau gebrau-

chen ...!«, scherzte Atlan.

Rosan warf ihm einen nicht ernst gemeinten, giftigen Blick zu, bevor sie alle drei anfangen zu lachen.

»Sir«, hörte der Zellaktivatorträger eine bekannte Stimme sagen.

»Cascal! Wieder einmal waren Sie ein Held. Ich habe von Ihren Taten bei der Evakuierung gehört. Jetzt dürfen Sie sich zurecht General nennen.«

Cascal war weniger zum Lachen zumute.

»General von was denn? Das Solare Imperium existiert nicht mehr und Ränge sind in der LFT out«, erklärte er.

Atlan legte seinen Arm auf Cascals Schulter.

»Es wäre mir eine Ehre, wenn Sie für Camelot dienen könnten.«

Cascal machte eine abwehrende Geste. »Ich weiß nicht, Sir ...«, log er geschickt.

»Unter ein paar Bedingungen vielleicht«, fügte er vorsichtig hinzu.

»Und die wären?«, Atlan war bereit ihm fast jeden Wunsch zu erfüllen.

»Naja, eine kleine Villa am Strand, 'ne hübsche Haushälterin, ein Spielplatz für Sandal und seinen Bogen und ...«

»Und?«

»Das Kommando über ein Raumschiff.«

»Gewährt!«

Beide schüttelten sich die Hände und umarmten sich kurz. Die Space-Jet begann die Passagiere auf die RICO einzuladen.

Es begann zu regnen.

»Lasst uns bloß diesen ungastlichen Planeten verlassen, ich will nach Hause, sonst hole ich mir noch eine Erkältung!« sprach Atlan zum Abschluss.

Ich sag es ja, du wirst zu alt für diese Scheiße ...!

*

Joak Cascal und Sandal Tolk saßen im Garten des kleinen Hauses, das ihnen Homer G. Adams als vorläufige Unterkunft zur Verfügung gestellt hatte. Cascal hatte offiziell seinen Abschied aus der Solaren Flotte genommen und alle Angebote der LFT ausgeschlagen, in ihren Dienst zu treten.

Wenig später meldete das hauseigene Kommunikationssystem, dass Besuch eingetroffen

war. Die beiden Veteranen schauten der Frau entgegen, die nun ebenfalls in den Garten kam.

»Hey Gunnie, ich kann Dich tatsächlich nicht umstimmen?«, meinte Cascas zu der Frau, die ein kleines Kind im Arm hielt.

»Nein Chef, äh Joak, ich habe das Versprechen, das ich einer sterbenden Mutter gegeben habe, einzulösen. Ich werde mit Hope sowohl Camelot, als auch die LFT verlassen und mir einen Platz suchen, wo wir beide sicher sind. Dank deiner Hilfe verfüge ich ja nun über genügend Mittel, um Hope die Sicherheit und Geborgenheit bieten zu können, damit sie das alles vergessen und zu einer selbstbewussten jungen Frau heranwachsen kann. Dafür danken wir dir nochmals.«

Cascal winkte ab.

»Das war doch selbstverständlich«, antwortete er etwas verlegen.

Nach einem mehr oder weniger belanglosen Small Talk verabschiedete sich Mary Ann Shekko von den Beiden und verließ Camelot.

»Man sollte es nicht glauben«, meinte Cascas zu seinem Freund Sandal, »Gunnies Mary war das verrückteste Frauenzimmer, das ich kennengelernt habe, und nun das!«

»Ereignisse verändern Menschen«, antwortete Tolk.

Cascal wurde schwer ums Herz. Sein Freund hatte recht. Joak dachte an die Ereignisse der letzten Tage, den Tod seiner Frau Zelia und ihres ungeborenen Kindes. *Das* veränderte auch ihn...

ENDE

Die meisten Passagiere und Besatzungsmitglieder der LONDON II wurden gerettet. Die Rache des Mascanten wurde ihm selbst zum Verhängnis. Doch nun geht die Mordred in die Offensive. Im zwölften Roman schildern Ralf König und Nils Hirseland den

ANGRIFF AUF CAMELOT

Kommentar

Mit diesem Roman ist der LONDON-Unterzyklus abgeschlossen, indem viele wichtige Charaktere in die Handlung des Dorgon-Projektes eingeführt wurden.

In den folgenden Romanen stehen wieder die Auseinandersetzungen mit der Mordred im Vordergrund, die es sich zum Ziel gesetzt haben scheint, Camelot als Machtfaktor in der Milchstraße auszuradiieren.

Ich möchte hier mal die Gelegenheit nutzen, um die Probleme eines Autors mit der Technik des Perryversums vor der Hyperimpedanz-Erhöhung von 1331 NGZ zu beschreiben und nenne meine Betrachtungen:

Millionenfacher Overkill

Die Technik des Perryversums zur aktuellen Handlungszeit um 1300 NGZ des DORGON-Projektes ist davon gekennzeichnet, dass eigentlich alles, was die Vorsilbe "Hyper" trägt, sich zum Spannungskiller innerhalb eines Romans entwickelt. Ich möchte hier nur die Stichworte ...

Hyperzapfung

Der Hypertrop, oder das Perpetuum mobile des Perryversums. Spannungskiller weil Energie faktisch unbegrenzt zur Verfügung steht. Raumschiffe sind weitgehend von irgendwelchen Basen unabhängig.

Metagrav

Der Hyperkon-Antrieb ist die Verwirklichung des Münchhausen-Prinzips, wobei sich das Raumschiff quasi an den "eigenen Haaren" aus dem "Sumpf des Einsteinraumes" in den Hyperraum zieht. Spannungskiller, weil faktisch nur Energie verbraucht wird, und die steht ja unbegrenzt zur Verfügung (siehe Hyperzapfung). Wie anschaulich waren dagegen die brüllenden und vibrierenden Impulstriebwerke Scheer'scher Prägung, welches Potential bot eine Nottransition zur Schilderung irgendwelcher Probleme an Bord eines beschädigten Raumschiffes.

Offensive und defensive Waffentechnik

Hier herrscht im wahrsten Sinne des Wortes der Millionenfache Overkill, der natürlich durch entsprechende Schutzmaßnahmen aufgehoben werden muss (siehe hierzu meine nachfolgende Betrachtung).

Sehr beliebt bei Autoren sind beispielsweise irgendwelche Handlungen auf angeschossenen Raumschiffen, wo dann ein Enterkommando die überlebenden Besatzungsmitglieder niederkämpft, nur dass es eigentlich innerhalb des Perryversums keine angeschossenen Raumschiffe gegen kann.

Die Situation stellt sich nun wie folgt dar:

Solange die Paratron-Schirmstaffel steht, ist das Raumschiff sicher, wenn der aber (aus irgendwelchen Gründen) destabilisiert wird, bedeutet das die garantierte Fahrt in die ewigen Jagdgründe (mit einem großen Knall und anschließenden Resten auf molekularer Ebene). Also nochmals zur Verdeutlichung, keine angeschossenen Raumschiffwracks, keine Verletzten, keine heldenmütig das eigene Schiff verteidigenden Überlebenden, übrig bleibt nur eine Plasmawolke, die sich im Raum verteilt. Dies ist handlungstechnisch ein einziger Albtraum.

Um mal die Dimensionen zu verdeutlichen, nehmen wir als Beispiel ein "kleineres" Kriegsschiff:

Die Salve eines Leichten Kreuzers der CERES-Klasse zur Handlungszeit besteht aus 14 Transformkanonen mit je 3.000 Giga-Tonnen Vergleichs-TNT, das entspricht einer Salve von 42.000 GT Vergleichs-TNT. Verschossen werden idR. HHE-Fussionsbomben (etwas wie Wasserstoffbomben), die erzeugen laut Perrypedia und diversen Datenblättern eine Temperatur von über 100 Millionen °C. Ynkelonium-Terkonit als der letzte Schrei von Werkstoffen zum Raumschiffsbau hat "nur" eine Temperaturbeständigkeit bis 100.000 °C, was da von einem Raumschiff übrigbleiben würde ... Zum Vergleich, die Bombe auf Hiroshima hatte "nur" eine Sprengwirkung von 13 Kilo-Tonnen Vergleichs-TNT, die stärkste bisher gebaute Wasserstoffbombe (Zar-Bombe UdSSR) hatte eine Sprengkraft von ca. 60 Mega-Tonnen Vergleichs-TNT.

Was der Einsatz von Thermo- (Kerntemperatur über 100.000°C) oder Impulsstrahlern (Kerntemperatur über 200.000°C) in geschlossenen Räumen ausrichten würden, kann sich jeder selbst ausmalen. Eigentlich müsste jeder Bürger des 13. Jh. NGZ mit einem Serun und aktiviertem Paratronschild durch die Gegend laufen, ansonsten irgendwann Grillfleisch!

Deshalb werden wir bei der Umarbeitung verstärkt wieder Projektilwaffen (z.B. Nadler) bei Auseinandersetzungen zum Einsatz bringen.

Jürgen Freier

GLOSSAR

Casaro

Die Casaro sind ein schlangenähnliches Volk, welches als Krieger und Wissenschaftler im Dienste von Rodrom stehen. Es ist nicht viel bekannt über die Casaro. Sie leben offenbar in Raumzeitfalten. Obwohl die Reptilien von ihrer Natur aus sehr aggressiv sind und den Kampf lieben, werden sie als Wissenschaftler eingesetzt.

In einer Raumzeitfalte im Leerraum zwischen der Milchstraße und Andromeda haben sie einen Planeten in Stasisfeldern und Hologrammwelten unterteilt. Dort lebten vornehmlich Terraner. Die Casaro hatten den Auftrag, die Terraner zu studieren, um wertvolle Informationen der Verhaltensweisen an Rodrom und Cau Thon zu liefern.

Die Besatzung der RZF in der Lokalen Gruppe wurde beim Versuch die LONDON zu erobern, vollständig vernichtet. Über weitere Stationen oder Raumzeitfalten der Casaro ist nichts bekannt, es ist jedoch sehr wahrscheinlich, dass es noch weitere gibt.

Hajun Jenmuhs

Ein sadistischer Arkonide aus dem Hochadel des Kristallimperiums. Hajun Jenmuhs ist ein arkonidischer Aristokrat und ein sadistischer Zeitgenosse. Er und sein Zwillingbruder Uwahn Jenmuhs gehören zur Elite des Kristallimperiums, wenngleich sie aufgrund ihrer exzentrischen und oftmals primitiven Art und Weise auch nicht unbedingt beliebt in Adelskreisen sind.

Während Uwahn Jenmuhs sich politisch und wirtschaftlich engagiert, ist Hajun ein Lebemann, der es genießt, sein Geld zu verprassen und seine Dienerschaft zu quälen.

Im Jahre 1290 NGZ begleitet Jenmuhs seinen Freund Attakus Orbanashol auf die LONDON II. Jenmuhs erhofft sich ein abenteuerliches Vergnügen von dieser Reise.

Während der Entführung der LONDON zeigt sich Jenmuhs von seiner übelsten Seite. Er arrangiert sich mit Prothon da Mindros und wird zu einem Aufseher der Gefangenen. Er nutzt seine Position und die gefährliche Präsenz seines Okrills – der über einen implantierten Sender von Jenmuhs mittels einer Steuerung gehörig gemacht wird – aus und vergewaltigt sogar Rosan Orbanashol. Während des Angriffs der Casaro auf die LONDON, versucht sich Jenmuhs mit Getreuen zur den Hangars durchzukämpfen. Es gelingt ihm auch, doch es kommt zum Kampf mit Rosan, Uthe Scorbit und Wyll Nordment. Es gelingt Rosan, den Sender über den Okrill unter Kontrolle zu bringen. Sie übergibt ihn einem Sklaven von Jenmuhs, der den Okrill auf Jenmuhs hetzt. Das Tier beendet das Leben des sadistischen Arkoniden.

Timo Zoltan

Timo Zoltan ist ein terranischer Syntronikspezialist und 1290 NGZ Passagier an Bord der LONDON. Er ist schlacksig, hat kurzes, braunes Haar, ein verpickeltes Gesicht und trägt eine Designerbrille mit allen möglichen technischen Eigenschaften. Er ist zudem leidenschaftlicher Rollenspieler und hat im Spiel "Straße nach Andromeda" einige Rekorde geknackt.

Zoltan gelingt es für eine kurze Zeit die Überwachung an Bord der LONDON zu überlisten und zusammen mit Remus und Uthe Scorbit an Bord einer Space-Jet zu fliehen. Dank der Hilfe von Alysker und Sato Ambush landen die drei in einer Raumzeitfalte der Casaro und stossen dort auf Joak Cascal und Sandal Tolk mit der Crew der seit dem 35. Jahrhundert verscholl-enen VIVIER BONTAINER.

Zoltan ist mißtrauisch und entlarvt das vermeindliche Paradies als eine Art Gehege für Menschen, angelegt von den Casaro. Als die Wahrheit ans Licht kommt, greifen die Casaro an und die BONTAINER flieht. Zoltan kehrt nach der Vernichtung der BONTAINER zusammen mit Cascal, Tolk und den anderen auf die LONDON II zurück, wo er später von Atlan gerettet wird.

Mary Ann »Gunnie« Shekko

Leutnant Shekko war 3460 AD Waffensystemanalytikerin an Bord des Ultra-Schlachtschiffes der Verteidiger-Klasse VIVIER BONTAINER und galt als eine der besten Waffenoffiziere der Solaren Flotte. Während ihrer militärischen Laufbahn wurde sie mehrfach befördert und wieder degradiert, da sie immer wieder mit vorgesetzten Offizieren in Konflikt geraten war. Als Oberst Joak Cascal das Kommando über die BONTAINER übernahm, forderte er sie als Waffensystemanalytikerin an.

Äußerlich ist sie durch fünf schwarze Narben auf der rechten Gesichtshälfte verunstaltet, in denen sie verschiedene Piercings als Schmuck trägt. Diese Narben sind das Ergebnis einer Verletzung, über deren Ursache sie schweigt. Alle Versuche, das Narbengewebe medizinisch zu regenerieren, sind bisher fehlgeschlagen.

Dorgon-Serie

Zusammen mit Cascal und Tolk wird sie für 1400 Jahre in einer Raum-Zeitfalte als Studienobjekt der Casaro, einem Hilfsvolk der finsternen Entität Rodrom, gefangen gehalten. Als Flüchtlinge des Luxusraumschiffes LONDON II in die RZF verschlagen werden, gehört sie zu den Überlebenden der BONTAINER, denen die Rückkehr in das Normaluniversum gelingt.

Leutnant Shekko gelingt es mit einer geheimen Waffenentwicklung des Solaren Imperiums, der Ultra-Quintadimbombe, das angreifende Trapezschild der Casaro zu vernichten, wobei jedoch die Sekundärwirkung der Waffe auch das Ende der BONTAINER einleitet. Shekko gehört zu den Überlebenden, die von Prothon da Mindros an Bord der LONDON II genommen werden.

Zusammen mit Cascal und Tolk überlebt sie den heldenhaften Kampf gegen die in die LONDON II eingedrungenen Casaro, wobei sie ein etwa zweijähriges Mädchen rettet, nachdem sie ihrer Mutter ihr Wort gegeben hatte, das Kind aufzuziehen.

Nach der Rettung der Passagiere der LONDON II kehrt sie mit Cascal und Tolk nach Camelot zurück, wo sie aus dem aktiven Dienst ausscheidet. Cascal hat sie dank seiner Vollmachten rückwirkend zum Captain befördert und dafür gesorgt, dass sie den rückständigen Sold ausgezahlt bekommt. Sie verlässt mit den geretteten Mädchen, dem sie den Name Hope gab, Camelot und taucht irgendwo in der Milchstraße unter, um dem Kind eine ungestörte und friedliche Entwicklung zu ermöglichen. Wenig später erhalten Cascal und Tolk eine chiffrierte Nachricht über ihren Aufenthaltsort.

Steckbrief

Geburtsort: Auf einem Schiff der Raumnomaden

Geburtsdatum: 3428 AD

Herkunft: Tochter einer Ertruserin und eines Terraners

Größe: 2,08 Meter

Gewicht: 193 kg

Augenfarbe: braun

Haarfarbe: ockerfarbener Sichelkamm

Bemerkungen: athletischer Körperbau, jedoch verhältnismäßig schlank; überaus selbstbewusst und disziplinos; hat ein Faible für Waffen aller Art.

Besondere Fähigkeiten: erhöhte körperliche Selbstheilungskräfte, jedoch allergische Reaktionen auf medizinische Zellregeneration, instinktives Verständnis für Waffensysteme.